

Bezugspreis:

Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 2,- Reichsmark voraus zahlbar. Unter Kreuzband für Deutschland, Dänzig, Saar- und Rheinland, Oesterreich, Litauen, Lauenburg 4,50 Reichsmark, für das übrige Ausland 5,50 Reichsmark pro Monat.

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Heft und Zeit“ mit „Stellung und Kleingarten“ sowie der Beilage „Unterhaltung und Wissen“ und Frauenbeilage „Frauenstimme“ erscheint wochentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreise:

Die einseitige Anzeigenzeile 80 Pfennig, Kleinzeile 5,- Reichsmark. „Kleine Anzeigen“ das fünfte bis zehnte Wort 25 Pfennig (außer zwei fünfwortige Worte), jedes weitere Wort 12 Pfennig. Stellenangebote das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Seite 60 Pfennig, Familienanzeigen für Abonnenten Seite 40 Pfennig.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Druckgeschäft, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 8 1/2 Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Redaktion: Tönhoff 2302-2305
Verlag: Tönhoff 2306-2307

Sonntag, den 6. September 1925

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3
Vollständiger: Berlin 77 334 - Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Wallstr. 66; Disconto-Gesellschaft, Depositenkass. Lindenstr. 7.

Einladung zur Paktkonferenz.

Ende September in Lausanne.

Genf, 5. September. (Eigener Drahtbericht.) Die alliierten Außenminister haben grundsätzlich beschlossen, den deutschen Außenminister für Ende September offiziell zu einer Konferenz einzuladen. Dieser Entschluss wurde durch die günstigen Berichte über den Verlauf der Londoner Juristenkonferenz herbeigeführt, deren alliierte Teilnehmer, Hurst, Collin und Fromageot, Montag in Genf zur Berichterstattung erwartet werden. Der Text der Einladung an Stresemann wird in Zusammenarbeit mit den Juristen festgesetzt werden, und wahrscheinlich am Dienstag schon nach Berlin abgehen. Mussolini hat angeboten, die Konferenz auf italienischem Boden stattfinden zu lassen. Man scheint aber davon nicht Gebrauch machen zu wollen, denn die französische und englische Regierung haben bei der Sanctionsregierung in Lausanne angefragt, ob dort die technischen Voraussetzungen für die Abhaltung einer diplomatischen Konferenz gegeben seien. Die Antwort lautete bejahend.

Painlevé und Briand haben den Wunsch geäußert, mit Mussolini bei der bevorstehenden Ministerkonferenz zusammenzutreffen. Im Völkerbundsrat wurde der Wunsch Painlevés viel erörtert, wenn möglich auch mit dem deutschen Reichskanzler die schwebenden Probleme besprechen zu können.

Schluss der Juristenkonferenz.

Die Konferenz der juristischen Sachverständigen in London ist abgeschlossen. Es finden nur noch einige Besprechungen zwischen den Sachverständigen statt. Der deutsche Vertreter Ministerialrat Dr. Gaus wird erst Mitte nächster Woche zurück erwartet. Dann wird sich die Reichsregierung über die nunmehr zu ergreifenden Schritte schlüssig werden.

Der „Zwischenfall“ in Paris.

Ein Telegramm Herriots an den Genossen Löbe.

Dem Reichstagspräsidenten Löbe ist heute das folgende, in Lyon am 4. September abgegebene Telegramm des Kammerpräsidenten Herriot zugegangen:

„Ich danke Ihnen für Ihre so verbindlichen Worte. Meine Mitwirkung ist Ihnen sicher bei jedem Streben, das allen Völkern, vor allem aber Europa, die kostbaren Wohltaten des Friedens bringen soll.“

Im Anschluß daran macht uns Genosse Löbe folgende Mitteilung:

Der kleine Zwischenfall auf dem Friedenskongress in Paris hat in der Öffentlichkeit eine so starke Betonung gefunden, daß ich mich veranlaßt sehe, diesem freundschaftlichen Telegramm folgende Erklärung hinzuzufügen:

Nachdem ich im vergangenen Jahre den 23. Internationalen Kongress der Friedensfreunde im Reichstage in Berlin begrüßt hatte, war mir mehrfach von der Kongressleitung in Paris die dringende und herzliche Bitte unterbreitet worden, auch zum 24. Kongress eine Ansprache im Sinne der Verständigung der beiden Völker zu halten, und dieser Wunsch wurde damit unterstützt, daß auch der französische Kammerpräsident Herr Herriot an dieser Eröffnungsfeier mitwirken würde. Meine Reisedispositionen waren wegen des Sozialistenkongresses in Marseille und wegen der Reise des Oesterreichisch-Deutschen Volksbundes nach Wien aber so umfangreich, daß ich die Erfüllung des Wunsches, nachher noch nach Paris zu gehen, selbst davon abhängig machte, daß auch Herr Herriot an der Eröffnung des Friedenskongresses teilnahm. Als nun der französische Kammerpräsident seine frühere Zusage wegen der Tagung der Generalräte, an denen er als Oberbürgermeister von Lyon teilnehmen mußte, zurückzog, war auch meine Bedingung nicht voll erfüllt worden, und deshalb waren beide Teile der Meinung, daß die ursprüngliche Form der Eröffnung des Kongresses verändert werden müsse. Als die deutsche, französische und englische Delegation aber ihre andere Meinung äußerte, ist sofort alles getan worden, um mich doch noch zu einer Ansprache zu bewegen und diese ist dann, wie ja aus den Berichten bereits hervorging, unter der stürmischen Zustimmung des ganzen Kongresses am zweiten Tage erfolgt. Alle Beteiligten haben sich dabei in so entgegenkommender Weise gezeigt, daß auch nicht die Spur einer Verstimmung übrig geblieben ist, weder auf deutscher noch auf französischer Seite, weder bei Herrn Herriot noch bei mir. Im Gegenteil, die Kundgebung selbst wurde dadurch unabhängiglich unterstrichen, und ich glaube, wenn alle diplomatischen „Zwischenfälle“ so glatt und so schnell beigelegt würden, könnten die Staatsmänner befriedigt sein. Der Kongress hat zweifellos dem Gedanken der Versöhnung der beiden großen Nationen Europas eine neue mächtige Resonanz gegeben.

Friedenskongress und Kolonialfragen.

Paris, 5. September. (Eigener Drahtbericht.) Dem internationalen Friedenskongress erstattete am Sonnabend der Vizepräsident des belgischen Senats Lafontaine Bericht über die Kolonialfrage. Die Schlussfolgerung war der Vorschlag, die Probleme von Marokko, Syrien, Ägypten und Haiti zu genauerer Prüfung an eine Kommission zur Beratung zu überweisen. Während die deutsche Delegation dies unterstützte, protestierte ein Teil der französischen Delegation heftig.

17 Proz. Arbeitslosigkeit!

Die „günstige“ Wirtschaftslage Deutschösterreichs.

Genf, 5. September. (Eigener Drahtbericht.) Der Völkerbundsrat ist zu der Schlussfolgerung gekommen, daß Oesterreich Lebensfähig sei. Der Bericht erklärt, daß sich die wirtschaftliche Lage Oesterreichs seit 1924 gebessert habe. Ebenso komme der Staatshaushalt ins Gleichgewicht. Der Sachverständigenbericht sei in diesem Punkte „beruhigend“; dagegen sei er sehr ungünstig über die Arbeitslosigkeit, die 17 Proz. der Arbeiter umfasse. Die Produktion bleibe um 25 Proz. unter der Vorkriegsleistung, der Außenhandel mit den Nachbarstaaten um 50 Proz. und mit den anderen Staaten um 80 Proz. hinter der Vorkriegsziffer. Außerdem hinderen Zollschranken Oesterreichs Ausfuhr. Kapitalmangel, Zerstörung der Absatzgebiete und überlegene Auslandskonkurrenz machten seine Industrie lebensunfähig. Trotzdem könnte die Zuwendung fremden Kapitals und die Erschließung neuer Absatzgebiete die Krise beheben. Der wirtschaftliche Wiederaufbau sei gleichzeitig die beste Gewähr für Oesterreichs Selbständigkeit. Es bestätigt sich, daß der Rat in diesem Zusammenhang baldigen Abbau der Finanzkontrolle ins Auge gefaßt hat. Die Bewilligung von Vorzugszöllen des Auslandes zugunsten für Oesterreich ist jedoch schwierig, da es bereits Handelsverträge mit Reichsbegünstigung abgeschlossen hat, die eine Ausnahme nicht zulassen.

Der selbe Bericht, der zuerst von Lebensfähigkeit und Wirtschaftsbesserung spricht, beweist in seinem weiteren Inhalt das Gegenteil. Das Budget ist freilich im Gleichgewicht, denn die Staatsausgaben sind zwangsweise auf 495 Millionen Goldtraken begrenzt und so wird alles gedrosselt und abgebaut, staatliche Kulturanstalten verfallen und noch so berechtigter Lohnforderungen der Staatsarbeiter und Angestellten werden unter diesem Zwang abgelehnt, obwohl auch in Deutschösterreich die Teuerung seit einem Jahr starke Fortschritte gemacht hat. Da nun der Bericht selbst ausführt, daß die von Benesch zur Schwächung der Anschlussbewegung vorgeschlagenen Vorzugszölle zugunsten deutschösterreichischer

Produkte nicht zustandekommen, auch Kapitalzufluss ausbleibt, so erstickt jede Hoffnung auf Besserung „aus eigener Kraft“. Klarer und entschlossener als je vorher fordert daher das Volk der urdeutschen Donaurepublik das von den Alliierten für sich so feierlich proklamierte Selbstbestimmungsrecht.

Wie aus Wien gemeldet wird, ist Bundeskanzler Dr. Ramek unterwegs nach Genf zur Völkerbundtagung. Der Außenminister Dr. Mataja, ein christlich-sozialer Anschließgegner, ist längst in Genf. Er hat das Ende der würgenden Kontrolle und den Abzug des Kurators Zimmermann, wonach Deutschösterreich einmütig verlangt, nicht erreicht. Jetzt soll wohl Ramek sein Glück versuchen. Aber die von seinem Vorgänger Seipel mit dem Entente-Kapital, des Finanzkomitee für Oesterreich, „vereinbarten“ Ketten halten fest.

Preussische Optantenfürsorge.

Infolge der Unnachgiebigkeit Polens durften im November neue Optantenausweisungen erfolgen. Deshalb wird jetzt die Frage der Ansiedlung eines Teils der ausgewiesenen Optanten brennend. Die Hauptschwierigkeit liegt in der Finanzierung der Ansiedlung. Preußen fordert vom Reich die Bereitstellung größerer Summen. Die Verhandlungen zwischen dem Reich und Preußen über die Finanzierungsfrage haben am Sonnabend begonnen und werden in den nächsten Tagen weitergeführt. Das preussische Landwirtschaftsministerium wird in der nächsten Zeit mit den Siedlungsorganisationen in Verbindung treten, damit die entsprechenden Vorkehrungen für die Ansiedlung getroffen werden können. Die preussische Regierung beabsichtigt gleichzeitig, in Schneidemühl eine besondere Anstaltsstelle für Optanten anzusiedeln einzurichten. Bei den vermögenden Optanten ist die Ansiedlungsfrage selbstverständlich einfach. Bei den Optanten, die nicht über genügend Mittel verfügen, muß zunächst im Wege des Entschädigungsversicherens ihr Vermögensbestand sichergestellt werden; es handelt sich vor allem um Entschädigung für Verluste infolge von Verschleuderung des Eigentums und für Einbußen, die eventuell durch die Entwertung des Flots hervorgerufen wurden.

Vom Chaos zur Ordnung.

Das Ende des Kommunismus.

In Deutschland ist noch mehr als in anderen Ländern die Entwicklung der Arbeiterbewegung durch die beiden großen Erschütterungen der Demobilisations- und der Inflationskrise geheim worden. Auf dem Boden der in diesen beiden kritischen Perioden unvermeidlichen Zerschlagung der Wirtschaft ist die kommunistische Bewegung, gefördert durch die Gunst besonderer deutscher Verhältnisse, groß geworden. Beide Male, sowohl in der Demobilisationskrise wie in der Inflationszeit, ist die deutsche Arbeiterbewegung der furchtbaren Gefahr Herr geworden, die ihr und ihrem politischen Kampfe von dieser Seite aus gedroht hat. Mit der Bankrotterklärung der kommunistischen Parteibewegung, die in dem letzten Schreiben der Moskauer Exekutive unterhüllt ausgesprochen ist, wird nur der Schlüsselpunkt unter die Entwicklung der letzten Jahre gezogen, in denen der Kommunismus in Deutschland noch einmal eine verganglich-scheinbare Blüte erlebt hat. Eine so kompetente Stelle wie die Exekutive muß bestätigen, daß die Anziehungskraft und Lebensfähigkeit der deutschen Sozialdemokratie sich trotz aller russischen Hoffnungen immer wieder als stärker erwiesen hat. Die Schwendung, die die deutsche kommunistische Partei auf Befehl der Moskauer Diktatoren jetzt vornimmt, kann die Liquidation der kommunistischen Parteibewegung letzten Endes nur beschleunigen, denn in der Anpassung an die von der Sozialdemokratie allein mit Ernst betriebene Taktik unermüdlicher, schlichter Vertretung der Arbeiterinteressen im täglichen politischen Kampfe werden die kommunistischen Parteiorganisatoren schon aus dem einfachen Grunde den kürzeren ziehen, weil ihnen dazu jede Erfahrung, jede Tradition und jede geistige Befähigung fehlt.

In dem Bankrott der kommunistischen Ideologie vollzieht sich der Bankrott jenes Scheinrevolutionarismus, der aus der Periode großer geschichtlicher Kämpfe der bürgerlichen Revolution nur gelernt hat, auf den bewaffneten Kampf und militärische Auseinandersetzungen zu starren. Dieser scheinradikale Revolutionarismus, der das ganze Problem einer revolutionären Umgestaltung der Welt in primitiv-kindlicher Weise in kriegerischen Zusammenstößen zwischen Klassen und Staaten konzentriert sieht, der an einen Sieg der organisatorisch überlegenen Kräfte der Arbeiterschaft nicht glaubt und den Weg zum Sozialismus nur dann offen sieht, wenn ein angebliches Ende der kapitalistischen Entwicklung gekommen sein soll, hat eine Zeitlang seine Nahrung aus dem Nimbus der russischen Revolution gezogen, deren Woffentaten in ganz ungeheurer Weise mit den Kriegszügen der großen französischen Revolution bemußt oder unbewußt in Parallele gesetzt wurden.

Der primitive Aberglaube, daß Empörung und Rebellion geeignete Mittel im Kampfe für die Ideale der Arbeiterschaft seien, hat sich an den Erfahrungen der sozialistischen europäischen Bewegung gebrochen und vor ihren Methoden kapitulieren müssen. Diesem unpolitischen Anarchismus der von Novemberkommunisten geführten kommunistischen Parteibewegung hat die Sozialdemokratie mit Erfolg ihren politischen Kampf entgegengestellt, der sich von den kommunistischen Methoden dadurch unterscheidet, daß er in Wirklichkeit an der Revolutionierung der Welt mit Erfolg arbeitet.

Es ist nur ein letzter Abglanz der verblässenden kommunistischen Ideologie des Appells an die Gewalt, wenn die Exekutive den deutschen Kommunisten die Notwendigkeit der neuen taktischen Schwendung durch die Empfehlung einer „östlichen Orientierung“ schwachhaft zu machen sucht. Diese östliche Orientierung soll der hochkapitalistischen Entwicklung Amerikas und Westeuropas die angeblich sozialistische und revolutionäre Entwicklung in Sowjetrußland und im Befreiungskampfe der Kolonialvölker gegenüberstellen. Die dabei betriebene systematische Förderung und Vorbereitung kriegerischer Verwicklungen an allen Ecken und Enden der Welt unterstützt nur die reaktionären Tendenzen der kapitalistischen Entwicklung, erleichtert in den Zentren der europäischen Wirtschaft die Arbeit der Machtpolitiker, die ihrerseits in dem Appell an die Macht das sicherste Mittel zur Aufrechterhaltung ihres eigenen Absolutismus sehen.

Wenn Sowjetrußland im Zusammenhang mit den Verhandlungen über den Sicherheitspakt von antisowjetistischen Stimmungen in Deutschland und auch in der deutschen Arbeiterschaft spricht, so ist die sowjetrussische Regierung selber an diesen Stimmungen nicht unschuldig. Kein Mensch denkt in der deutschen Arbeiterbewegung daran, durch den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund den Boden für einen Kreuzzug gegen Sowjetrußland vorzubereiten, der im übrigen fast nur in der Phantasie der russischen Machthaber selbst existiert. Die Bereitwilligkeit, dem großen und zukunftsreichen russischen

Staats wirtschaftlich und politisch helfend zur Seite zu stehen, würde aber sicher in den Massen der deutschen Arbeiterschaft sehr viel größer sein, wenn die russische Regierung aufhören würde, an der Zerstückung, Spaltung und damit Schwächung der deutschen Arbeiterbewegung zu arbeiten. Die Bereitwilligkeit würde ungemein wachsen, wenn die russische Regierung aus ihrer taktischen Wendung in Deutschland den einzigen richtigen Schluss ziehen würde, die kommunistische Partei als Sonderbewegung zu liquidieren und einer wirklichen Einheitsfront der Arbeitermassen dadurch Bahn zu schaffen. Die Ehrlichkeit ihres Veredens von Einheitsfront könnte sie den deutschen Arbeitern außerdem am allerdeutlichsten demonstrieren, wenn sie in ihrem eigenen Lande den sozialistischen Arbeitern geistige und politische Bewegungsfreiheit geben würde, ohne die eine moderne Arbeiterbewegung überhaupt nicht denkbar ist. Bei einer solchen Politik würde auch nur das Spiel mit Interventionsgedanken vollkommen aussichtslos sein.

Die innere Stärke der sozialdemokratischen Bewegung zeigt sich nicht nur in der Auseinandersetzung mit dem absterbenden Kommunismus. Die nationalistische Bewegung in Deutschland, die mit einer unerhörten Hebe gegen die sozialdemokratische Politik der Verstärkung und des Ausgleichs gearbeitet hat, mußte vor Jahresfrist zum erstenmal bei der Abstimmung über die Dawes-Gesetze kapitulieren. Sie schied sich an, durch ihre verantwortliche Teilnahme an den Verhandlungen über den Abschluß des Sicherheitspakt ihre geistige Kapitulation vor der Politik der Sozialdemokratie noch einmal ausdrücklich zu unterstreichen. Mit verbissener Wut haben reaktionäre Organe gerade in den letzten Tagen verfolgt müssen, wie deutsche Sozialdemokraten mit so anderem Erfolg als ostpreussische Junker für ein größeres Deutschland und für eine bessere Zukunft werben können.

Die Krise des Zentrums ist gewiß in ihren äußeren Erscheinungsformen durch die eigenartige und mit einem anderen Parteigebilde nicht vergleichbare Tradition des Zentrums bedingt. In ihrer sozialen und wirtschaftlichen Wurzel kommt aber auch hier nur zum Ausdruck, wie stark der Einfluß geworden ist, den die von der Sozialdemokratie verfolgte Politik des sozialen und republikanischen Fortschritts, der unermüdbaren sachlichen Vertretung der Volksinteressen auf dem Boden des republikanischen Staates weit über unsere Reihen hinaus hat erreichen können.

Reaktionäre Kreise haben vor der Republik kapituliert, weil sie ihren Kampf für die Restauration als aussichtslos nach jahrelangen vergeblichen Bemühungen erkennen mußten. Ihre Kapitulation glaubten sie damit beschönigen zu können, daß sie hofften, in der Republik auf verfassungsmäßigem Wege schließlich doch noch ihre wirtschaftliche und politische Alleinherrschaft durchsetzen zu können. Die Vorgänge im Zentrum, der Zusammenbruch der kommunistischen Parteibewegung werden ihnen gezeigt haben, daß diese Hoffnung eine trügerische ist und war. Und wenn sie es noch nicht begriffen haben sollten, dann wird die innerpolitische Entwicklung ihnen beweisen, daß sie auf den Traum ihrer Alleinherrschaft werden verzichten müssen. Es ist eben auf die Dauer im Inneren wie im Äußeren unter der Herrschaft der Demokratie eine Politik unmöglich, die sich gegen die Interessen der großen Massen des Volkes wendet. Im Volksstaat kann auf die Dauer nur der Wille des Volkes Gesetz sein und können nur seine wahren Interessen sich durchsetzen. Die Zukunft gehört allein dem, der für die Willensbildung der Massen die politischen Ausdruckformen findet, die der hohen Entwicklung unserer modernen Wirtschaft angepaßt sind. Der Zusammenbruch des Kommunismus bedingt damit auch das Scheitern aller reaktionären Kräfte, beschleunigt den Sieg der von der Sozialdemokratie erkämpften Entwicklung der Welt vom Chaos zur Ordnung.

Die verlöschende Kerze.

Eine sentimentale Geschichte von Heinz Diepmann.

Das war ein dunkle einsame Nacht. Es huschten aus den Schatten der Häuser seltsame Grimassen in die Träume der schlafenden Bürger. Der Mond grinst, wie stets, leblos in die Ferne.

Die Stadt schlief. Die Menschen schliefen. Der Nachtwächter lehnte an eine verlöschte Laterne, die Pelzmütze im Gesicht, und schlief. Alles war müde. Alles war verrauscht. Die Bürger schliefen nach einer ein Leben ausfüllenden Leidenschaft. Die Toten lagen im Leichenhaus, die Ueberlebenden mochten in den Bergen heulen; die Stadt war gerecht, der Bürger war gerecht, der Mensch, nein, nicht der Mensch, die Leute schliefen. Es war vorbei.

In einer Kammer, deren zerrissene Wände schräg oben zusammenstießen, brannte eine Kerze. Sie war außer dem Mond und dem in der Luft sich taumelnd vermählenden Glühwürmchen das einzige Licht in der kleinen Stadt.

Neben der Kerze, die auf einem Schemel stand, lag der junge Jakob Nachman, der einzige, den die Bürger bei ihrem anstrengenden Judenmorden darum vergessen hatten, weil Jakob Nachman nicht im eigentlichen Judenviertel wohnte.

Das war aber weiter nicht schlimm. Tafe Barescu, der Gewürzhändler, mußte sogar, daß Jakob Nachman da oben wohnte; aber, warum sollte er ihn anzeigen? Das war ein armer und braver Mensch, der Jakob Nachman, dem sollte man nichts tun, und außerdem wird er sowieso bald verhungern. So wurde Jakob Nachman von den tapferen Bürgern der kleinen, ostrumänischen Stadt nicht verdramt und nicht erschrien.

Die Stadt schlief. Der Nachtwächter räusperte sich im Schlafe, erwachte, schlief weiter.

Jakob Nachman lag auf einem Lager gelben Stroh und schrieb. In diese Kammer scheint kein Licht. Weder des Mondes fahles Glänzen, noch das grelle Licht der Sonne. Es ist gefeilt gegen die lodenden Däfte der langstieligen Tulpen in den Gärten, gegen das Rauschen ferner Linden, gegen das fleischliche Werben einer Nachtigall.

In dieser Kammer scheint die Kerze. Wenn diese Kerze verlöscht, wird es dunkel sein in der Kammer; es wird ihm kein Mensch eine neue Kerze bringen, und um aufzustehen, nein, das konnte er nicht mehr, dazu war er zu schwach.

So mußte Jakob Nachman also sein Hohes Lied beenden, bevor die Kerze gelöscht sein würde. Wenn sie erlöschte, würde auch er erschrien. Wenn sie starb, ist sein Werk zu Ende; dann wird auch er sterben.

Jakob Nachman hatte einen Bleistift, ein dickes Heft weißes Papier und eine inbrünstig traumende Seele. Er träumte:

Das ist das honigüberfließende Land am Delberg. Der Himmel

Die preußischen Universitäten.

Beratungen im Hauptauschuß.

Der Hauptauschuß des Preussischen Landtages führte am Sonnabend die Beratungen über den Haushalt des Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung zu Ende.

Der Etat der preussischen Universitäten für das Finanzjahr 1925 balanciert in Einnahmen und Ausgaben mit 34,6 Millionen Mark. Das bedeutet eine wesentliche Erhöhung gegenüber dem Etat von 1924 mit 23,67 Millionen Mark und erst recht gegenüber dem Etat des Jahres 1914 mit 21,56 Millionen Mark. Besonders gestiegen sind die Ausgaben für Besoldung usw. Sie haben sich 1914 gegenüber nahezu verdoppelt. Viel geringer ist die Steigerung der sachlichen Ausgaben. Auf diesem Gebiete ist nach vieles nachzuholen, besonders wenn man bedenkt, daß in den Kriegs- und Nachkriegsjahren Universitätsbauten so gut wie gar nicht ausgeführt werden konnten. Genosse Baentig als Berichterstatter klagte mit Recht darüber, daß noch immer nicht die letzten finanziellen Konsequenzen aus der sogenannten Universitätsreform und ihrer grundsätzlichen Befestigung planmäßiger Extraordinariate gezogen worden sind, und daß die Unterstützung des akademischen Nachwuchses, insbesondere der Privatdozenten, noch immer zu wünschen übrig läßt. Befragt wird ferner besonders seitens der Studierenden über die willkürliche Ausdehnung der Universitätsferien. Tatsächlich ist die Semesterzeit heute auf drei Monate zusammengeschrumpft, so daß den sechs Studienmonaten rund sechs Ferienmonate gegenüberstehen. Es muß von der Unterrichtsverwaltung energisch darauf hingewirkt werden, daß die Ferienzeit auf das früher übliche Maß von höchstens fünf Monaten zurückgeschraubt wird. Allerdings ist anzuerkennen, daß das Bestreben einer willkürlichen Einschränkung der Studienzzeit auf Seiten der Universitätslehre zum Teil mit einer auf die Dauer kaum erträglichen Belastung der Lehrkräfte zusammenhängt, die persönliche Fortbildung der Dozenten während des Semesters erschwert, wenn nicht zur Unmöglichkeit macht. Es wäre zu erwägen, ob den berechtigten Wünschen nicht durch Einführung von Feiertagen oder Feiertagsmestern nach amerikanischem Muster Rechnung getragen werden könnte. Eine Einrichtung, die den preussischen Universitätsprofessoren auch die Möglichkeit geben würde, durch Reisen in das Ausland und in überseeische Länder ihren Gesichtskreis zu erweitern.

Mit Recht ist gerade in der letzten Zeit wieder mehrfach über das politische Verhalten der Studentenschaft Klage geführt worden. Der Gesundungsprozeß, der sich zu vollziehen scheint, muß durch geeignete, gemeinnützige Einrichtungen nach Möglichkeit gefördert werden. In dieser Hinsicht ist, wenn man Deutschland besonders mit den angelsächsischen Ländern, vor allem aber mit den Vereinigten Staaten, vergleicht, viel Besseres nachzuholen. Der von der Wirtschaftshilfe der deutschen Studentenschaft verfolgte Plan zur Errichtung von Studentenhäusern bei uns in Deutschland, wie sie an einigen wenigen Stellen schon geschaffen worden sind, verdient daher großzügige Förderung. Aber auch das Interesse der Arbeiterklasse an den Universitäten und ihren Einrichtungen sollte viel energischer gefördert werden als bisher geschehen ist. Der zur hochschulmäßigen Ausbildung von Arbeitern, Angestellten und Beamten ausgeworfene Betrag ist völlig unzureichend, hier sollte durch die Begründung von Stipendien wirksame Hilfe geschaffen werden.

Im Interesse der Studentenschaft erreichte Genosse Wegl die Zusage des Ministers für die Schaffung von angemessenen Räumen, in denen sich die Studenten der Universitäten Berlin in den Zwischenstunden aufhalten könnten. Alle Universitäten sollen auf Antrag von Dr. Wegl Behauftragte über den Alkoholismus und seine Schädigungen erhalten, auch sollen Lehrstühle für Homöopathie und Naturheilkunde errichtet werden.

Am letzten Tage beriet der Hauptauschuß über den Haushalt der preussischen Kunstverwaltung. Wenn dieser Etat ein Plus von 2 Millionen gegenüber dem vorjährigen aufweist, wobei er nur noch um 2 Millionen hinter dem Vorkriegsetat zurücksteht, so bedeutet das noch keineswegs, daß die Kunstausgaben des Staates in ausreichender Weise erfüllt werden. Der größte Teil der Ausgaben besteht in Gehältern; die sachlichen Fragen bleiben vielfach ungeklärt. Zu den sachlichen Aufgaben ist die große Landesbühnenorgani-

isation hinzugekommen, in der die Freie Volksbühne mit dem Bühnenvolksbund dem arbeitenden Volk und dem Mittelstand durch eine Organisation der Besucher Zugang zu den großen Kunstwerten des Theaters verschafft. Der Etat wies nur 500 000 Mark für diese Arbeit auf. Die Parteien haben sich jedoch geeinigt, trotz des großen Widerstandes im Finanzministerium diesen Titel auf 1 1/2 Millionen Mark zu erhöhen. Genosse Kunert beantragte die Vorarbeiten für eine Einbeziehung der Künstler in die Sozialversicherung aufzunehmen. Ebenso wurde ein Betrag von 100 000 Mark für die Zwecke der Jugendspiele und der Musikpflege, die in früherer Zeit hinter den Ausgaben der bildenden Künste so stark zurückgefallen waren, eingefügt.

Als ungeklärte Frage bleiben die Bauten auf der Museumsinsel, die das kaiserliche Deutschland dem Volke unfertig hinterlassen hat. Der Hauptauschuß setzte einen Unterausschuß ein, der mit den Regierungsvertretern zusammen beraten soll, wie die Schwierigkeiten dieses unglücklichen Bauprojektes, das natürlich nicht unvollendet bleiben darf, zu überwinden sind. Von allgemeinem Interesse ist auch ein Antrag unserer Fraktion, der verlangt, daß die Konzessionierung von Theaterunternehmungen nicht mehr von der Polizei, sondern der Würde der Kunst entsprechend vom Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vorzunehmen sei.

Sozialpolitik im Reichsrat.

Der Reichsrat genehmigte in seiner öffentlichen Sitzung vom Sonnabend abend zunächst eine Verordnung zur Änderung der Reichsgrundzüge über Vorauszahlung, Art und Maß der öffentlichen Fürsorge vom 4. Dezember 1924. Vor allem sollen die Reichsgründe den Sozial- und Kleinrentnern eine wirksamere Sicherung dafür bieten, daß ihnen eine den Reichsfürsorgegrundsätzen entsprechende gehobene Fürsorge zuteil wird, eine Bestimmung, die von manchen Fürsorgeverbänden bisher nicht genügend beachtet worden ist. Die Novelle schreibt deshalb vor, daß die Richtsätze für die Sozial- und Kleinrentner in der Regel um wenigstens ein Viertel höher sein müssen als die für andere Hilfsbedürftige. Die Klagen über mangelhafte Fürsorge haben den Reichstag zu seinem bekannten Initiativgesetz über Abänderung der Fürsorgepflichtverordnung veranlaßt, das entgegen dem Einspruch des Reichsrats in der letzten Sitzung des Reichstages angenommen worden ist. Ob die Auffassung des Reichsrats, daß das Initiativgesetz nicht verfassungsgemäß zustande gekommen ist und deshalb nicht verkündet werden darf, zutreffend ist, steht noch dahin. Um jedoch hierunter die Hilfsbedürftigen nicht leiden zu lassen, haben Reich und Länder den auch von ihnen anerkannten Mängeln der Fürsorge durch die rasche Herausgabe der Novelle zu den Reichsgrundzügen abzuhelfen gesucht und damit den berechtigten Wünschen des Reichstages nach Möglichkeit Rechnung getragen.

Der Reichsrat genehmigte ferner die erste Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über die Ablösung öffentlicher Anleihen. Die Verordnung regelt das Umtauschverfahren, die Gewährung von Auslosungsrechten und das Vorzugsrentenverfahren. Anmeldestellen sind die Reichsbankämter, die Reichsstaatsverwaltung und Landesbehörden, welche Anleihen des Reiches verwalten. Die Anmeldung muß obligatorisch durch eine Vermittlungsstelle erfolgen. Als Vermittlungsstellen sind zugelassen öffentliche Kreditanstalten, Sparkassen, Banken und Bankiers, Kreditgenossenschaften, die dem Revisionsverband des Deutschen Genossenschaftsverbandes angehören, die Zentralkasse landwirtschaftlicher Genossenschaften und die Raiffeisenbanken. Die Ausschüsse des Reichsrats haben die Bestimmung aufgenommen, daß die Barwertkalkulationen den Anmeldeenden Gebühren für ihre Tätigkeit nicht berechnen dürfen.

Im Maslow-Prozess vermochte gestern auch die Vernehmung des zum Tode verurteilten Felix Neumann nichts Befriedigendes gegen Maslow zu erbringen. Auch der frühere kommunistische Lehrer Ernst Böse konnte keine konkreten Belastungen vorbringen.

Frankreich spricht deutsch — wenn es Geld braucht. Ueber Luxemburg wärten französische Flugzeuge in deutscher und französischer Sprache abgefahrene Flugblätter ab, in denen zur Zeichnung der französischen Anleihe eingeladen wird.

Freigabe der Einreise nach Britisch-Indien? Die verlautet, hat die indische Regierung beschlossen, die gegen Deutsche bisher bestehenden Einreisebeschränkungen als bald aufzuheben.

ist ganz tiefblau. Das Land ist tiefgrün. Die Sonne ist tiefgold. Die Menschen haben einen geraden Rücken und leuchtende Augen. Alles ist tief und einfach und schön.

Sulamith kommt. Ihre Haare sind gleich dem Fleisch langer schwarzer Tulpen, ihre Augen tief wie das Meer, wenn die untergehende Sonne es liebkost. Ihre Gestalt ist nur: schön.

Sulamith kommt auf ihn zu. Sie lächelt. Ihre Lippen gleichen dem roten, aus gedrohenen Adern fließendem Blut. Sie kommt.

Die Kerze flackert. Woher flackert sie? Es hat sie kein Luftzug berührt. Jakob sieht sie an. Dann sieht er: Die Kerze verlöscht! Und er ist nicht zu Ende. Sulamith muß noch kommen, Sulamith muß ihn, ihn noch ausersuchen. Sie muß sich noch zu ihm neigen, seine Schulter muß die ihre, die ambrosienfarbene, berühren. Und dann, ja dann, dürfte es vorbei sein.

Die Kerze flackert. Das Wachs tropft in winzigen Perlen auf den Schemel.

Der Mensch beißt die Zähne aufeinander. Er will, er will jetzt die Minute, die ihm zum Leben bleibt, an das Band seiner tiefen Träume denken.

Er stellt sich vor: Das Land. Die Berge. Die leuchtenden Aeden. Es gelingt. Die Hand zuckt zum Gestirn. Zum Papier.

Der Himmel wird blau. Und, da kommt Sulamith, die Geliebte der ganzen Welt. Sie lächelt wieder.

Sie neigt sich ihm, sie ist bei ihm, sie beugt sich zu ihm, daß er den Duft ihres Körpers atmet.

Die Kerze verlöscht.

Es ist dunkel. Es ist alles tot.

Der Mensch im Dunkel taumelt in die Unendlichkeit.

Sein Werk ist unvollendet. Er hat es zerrissen.

Wiel später fanden ihn die Männer, die Tafe Barescu hinaufgeführt, weil er doch sein Gewissen sich regen fühlte, und es nicht verantworten zu können glaubte, wenn er ihnen diesen Menschen entzog. Er war lange verhungert.

Pirandello im Kleinen Theater.

Fulvia Gelli hat ihren Mann verlassen und ist nun in die Gasse geraten. Zertritten und verkommen will sie ihrem verpöhlten Leben ein Ende machen, schießt sich und wird vom eigenen Gatten, Chirurgieprofessor, gerettet. Er fühlt sich nicht schuldig an ihrem Niedergang; erschüttert von der traurigen Wendung dieses Schicksals und auch von neuem von sinnlicher Liebe gepackt, bietet er ihr den alten Platz in seinem Haus. Aber der Welt gegenüber als zweite Frau. Denn für seine Umgebung ist Fulvia Gelli schon vor dreizehn Jahren gestorben. Eine fromme Lüge der Tochter India zulleide, in deren Seele die vermeintlich tote Mutter lebt, von einem Heiligenschein umglänzt. Fulvia eckelt ihr Gatte an, doch um der geliebten Tochter nahe zu sein, nimmt sie sein Anerbieten an, zieht in sein Heim — als Franziska, seine zweite Frau. Hier erwartet sie ein härteres Los als vordem im Elend. India hat die vermeintliche Stiefmutter

und sie, die vor Sehnsucht nach ihrem Kind vergeht, magt nicht den Schleier zu lüften. Als sie sich endlich von der herzlosen Freundseligkeit des eigenen Kindes getrieben, zu erkennen gibt, steht India das stolze Idealbild der Mutter zusammenstürzen und stirbt daran. Fulvia Gelli, die eben wieder ein Kind zur Welt gebracht hat, verläßt ihren Gatten aufs neue. Sie geht einer unsicheren Zukunft entgegen, wie früher, und doch besser als früher, denn jetzt nimmt sie ihr Kind mit sich.

Das ist der Inhalt des neuen Schauspiels von Pirandello „Besser als früher“, das gestern seine Uraufführung im Kleinen Theater erlebte. Eine Komödie, mit dem Temperament des Südländers geschrieben, von Leidenschaft durchdrungen. Ein wenig wirklichkeitsfern die triebhaften Menschen und abenteuerlich die Handlung. Der Leitgedanke etwas dünn für ein abendfüllendes Stück. Aber wieder geht von Pirandello ein eigenartig bezwingender Reiz aus, der die Zuschauer in den Bann des Dichters schlägt. „Besser als früher“ ist das hohe Lied der Mutterliebe mit den Augen des heißblütigen Italieners gesehen.

Die Aufführung war ein Erfolg. Der jubelnde Beifall galt dem Regisseur Berthold Viertel, dem ein wunderbares Zusammenwirken aller Darsteller gelungen war und Maria Orska, die sich diesmal selbst übertraf. Sie hatte nichts von der Oberflächlichkeit und dem toterstehenden Spiel ins Publikum, das früher ein Schatten auf ihrer Kunst war. Besten erhellte sie, ob als anklagende Gattin oder leidenschaftliche Mutter oder als jubelnde Besaherin des Lebens. Ihr zartes wahrhaftiges Gesicht, das schmale Figürchen, die höhere Stimme, die leidenschaftlichen Bewegungen und die müde Resignation bleiben dem Zuschauer lange unvergessen. Von den übrigen Schauspielern seien Lothar Kewall (in der Type eines fanatisch Besessenen), Erka Meingast und Frida Richards erwähnt. Ernst Degner.

Eine neue Methode zur Feststellung der Geschwindigkeit der Automobile ist von der französischen Polizei versuchsweise eingeführt worden. Die Automobile erhalten Signalflecken, die seitwärts vor dem Führersitz angebracht werden. Diese Signalflecken haben acht in einem Mittelpunkt zusammenlaufende Felder von verschiedenen Farben. Je nach der Geschwindigkeit nun, die das Auto annimmt, wechseln die Felder und damit die Farben, so daß jeder Polizeibeamte durch einen einzigen Blick auf die Signalflecke ohne weiteres die Geschwindigkeit des Autos ablesen kann.

Die Akademie der Künste wird im Oktober und November d. J. ihre Herbstausstellung als Schwarz-Weiß- und Plastik-Ausstellung veranstalten, zu der wiederum freie Einladungen ausstellen werden. Die Ausstellung umfaßt Graphik jeder Art, Zeichnungen, Aquarelle, Gouachen, Gelatine und Werke der Bildhauerkunst. Die näheren Bestimmungen für die Beteiligung an dieser Ausstellung sind beim Präsidenten der Akademie der Künste, Grafen Platz 4, gegen Zahlung einer Verwaltungsgebühr von 0,50 M. zu beziehen.

Die Befestigung des Fernen Ostens. Die Sowjetregierung hat einen Plan zur Befestigung des Fernen Ostens ausarbeiten lassen. Ingeborene Gebiete haben dort noch der Erschließung und Ausnutzung. Der Plan sieht vor, im Laufe von 10 Jahren 400 000 Personen aus dem europäischen Ausland in verschiedene Bezirke des Fernen Ostens überzuführen und dort anzusiedeln.

Deutschnationaler Wahrheitsfucher.

Ein feiner Regierungsrat.

Der deutschnationale Abgeordnete v. Bachem hat schon kürzlich von sich reden machen. Jetzt veröffentlicht die „Post.“ von einer neuen Aktion dieses ehrenwerten Herrn, der sich speziell die Zentrumspartei auf Korn nimmt, gegen sie die hahnenebüchene Beschuldigung des Landesverrats erhebt und gleichzeitig wieder Sammlung von Material anrächt. Es handelt sich um einen Brief des Herrn Bachem vom 14. Juli d. J., den wir abschriftlich in folgendem wortgetreu veröffentlichten:

Regierungsrat Bachem,
Mitglied des Preussischen Landtags.

Berlin SW 11, Prinz-Albrecht-Str. 3,
den 14. Juli 1925.

An die
Parteileitung der Deutschnationalen Volkspartei,
z. H. von Herrn Professor Meyer, M. d. L.,
durch Herrn Geheimrat von Jacobi,
Berlin SW 11, Bernburger Straße 24/25.

Im Anschluß an mein Schreiben vom 10. 6. 25 auf das dortige Schreiben vom 18. 6. 25 Nr. 10 692/93/94 v. J./Dr., gez. von Jacobi, und unter Bezugnahme auf die Rücksprache von heute mit Herrn Geheimrat von Jacobi wegen des auf Veranlassung der Hauptgeschäftsstelle von den Landesverbänden, Ortsgruppen und Vertrauensleuten zu erhaltenden Stoffes über Eindeutigkeiten und Zweideutigkeiten des Zentrums in der Rheinlandspolitik erläutere ich meine Bitte dahingehend, daß es sich um Kennzeichen irgendwelcher Art in Wort und Schrift von Persönlichkeiten, die der Zentrumspartei angehören oder angehört haben, handelt, aus denen in der Frage einer Neugestaltung der Länder am Rhein eine Haltung hervortritt, die entweder sich den Auffassungen der sogenannten Separatisten im engeren Sinne anschließt oder annähert, und über alle die verschiedenen schillernden Möglichkeiten der Einstellung der Rheinlandfrage hindurch bis zu einer Forderung einer Volksbestimmung nach Artikel 18 der Reichsverfassung mit dem Ziel einer sogenannten legalen Loslösung des Rheinlandes aus den gegenwärtigen Staatsverhältnissen. Es sind das insbesondere die Zwischenfälle, wo französische Hilfe erbeten oder gesichert wurde, wo jedenfalls Besprechungen mit französischen Dienststellen stattgefunden haben, wo aus sogenannten Zweckmäßigkeitsgründen, „um angeblich Schlimmeres zu verhüten“, eine Haltung angenommen oder gefördert wurde, die den deutschen Interessen oder denen der Länder entgegen war, in denen Neugierungen hervorgerufen sind, die zweideutig, oder wenigstens nicht nach einer bestimmten Richtung eindeutig gewertet werden können, bei denen gewalttätige Maßnahmen mitbezogen waren und in denen Volksabstimmungen gefordert waren ohne Rücksicht auf die Befugnisverhältnisse. Bei allen diesen Vorgängen kommt, wie ohne weiteres ersichtlich, der Zeitpunkt der Geschehnisse in Frage. Auch abgesehen von dem Zeitpunkt, welcher auch immer von dem Jahre 1918 ab es gemessen sein mag, sind die Angaben selbstverständlich tunlichst bestimmt zu halten, tunlichst weitgehend zu prüfen, und es sind tunlichst Zeugen für die Vorgänge anzugeben.

gez. Bachem.

Das Deutsch dieses Bandwurmbriefes ist echt deutschnational. Geschrieben ist er am 14. Juli 1925, also zu einer Zeit, in der beide Parteien zusammen in der Reichsregierung sitzen. Die deutschnationale Parteileitung ist auf die „Anregungen“ des Herrn Regierungsrats offenbar eingegangen. Auch ein Beitrag zur deutschnationalen Bundesbrüderschaft.

Ein unglaubliches Dementi.

Gebührenunfug und Bureaukratengeist.

Wir hatten die unglaubliche Haltung der Güterabfertigungsstelle Münster kritisiert, die einer Beschwerde nicht nachging, der statt vier Fünfpennigmarken zwei Zehnpennigmarken beigelegt waren. Nun erhalten wir von der Pressestelle der Reichsbahn folgendes „Dementi“:

„Zu der in Nr. 410 vom 31. August veröffentlichten Notiz „Gebührenunfug“ wird von der Eisenbahnverwaltung mitgeteilt, daß nach den amtlichen Feststellungen es nicht zutrifft, daß die Kiste Fleisch am Bestimmungsort nicht angekommen ist. — Dem geschilderten Verhalten der in Frage kommenden Güterabfertigung wird die Eisenbahnverwaltung nachgehen und zutreffendenfalls Anordnungen treffen, daß solche Fälle in Zukunft vermieden werden.“

Die Zuschrift hat immer recht. Es kam nicht auf das endgültige Schicksal der Fleischkiste an, ebensowenig darauf, daß an diesem Tag die Sonne schien und der Himmel blau war. Es kam auf den Gebührenunfug an. Über die Pressestelle der Reichsbahn dementiert die Fleischkiste. Bei solchem Bureaukratengeist darf man sich über das Ueberbureaukratentum und den Gebührenunfug in den unteren Stufen nicht wundern.

Nicht vergessen!

Wahlversprechen sind für Deutschnationale bedeutungslos

Im Reichstag herrscht Ruhe. Die Abgeordneten genießen der Ferien. Die Wähler haben ihr Teil erhalten, auf ihr Haupt kommt jetzt der Segen, den die Rechtsparteien und ihre Regierung hinterlassen haben. Trotz aller Sentenzaktionen springen die Preise unaufhörlich in die Höhe. Wenn erst alle Zölle und Steuern in Kraft getreten sind, wird die Verteuerung der Lebenshaltung noch fühlbarer werden. Die Wähler, die am 7. Dezember den Deutschnationalen in den Regierungssattel gehoffen, die am 26. April auf den „Reiter“ geschworen haben, erhalten jetzt die Quittung. Sie hatten den Wahlversprechen geglaubt, nun sehen sie, in welcher unerhörten Art sie betrogen worden sind.

Nicht zuletzt sehen das die kleinen Gläubiger und Sparer, an denen die Rechtsparteien, allen voran die Deutschnationalen, einen Wahlbetrug verübt haben, wie er in der politischen Geschichte ohne Beispiel ist. Zu rechter Zeit erscheint jetzt eine Schrift, die gerade dieses Kapitel deutschnationaler Parteimarxist bläst (Hugo Heimann, „Der Kampf um die Aufwertung von Hefferrich bis Hindenburg“, Verlag J. H. W. Dietz Nachf., Berlin, Preis 1 M.). Heimann gibt in flüssiger Darstellung einen Liederblick über die Entwicklung der Aufwertungsfrage, über das Verhalten der Parteien und der Regierung und über die bisherige Lösung dieses Problems. Als Anfang findet der Leser die beiden Aufwertungsgeetze vom 16. Juli 1925. Diese Schrift hat ein besonderes Gepräge dadurch, daß sie sich nicht mit einer trockenen Kommentierung der gesetzlichen Bestimmungen begnügt. Sie gibt den Lesern zugleich einen Anschauungsunterricht über die Art, wie von den Juristen die Regierung beherrschenden Parteien Politik getrieben wird. Vergeblich sucht man in dieser Politik nach einer grundsätzlichen Einstellung oder nach einer Verbindung zwischen Wahlversprechen und Rechtsausübung. In der Auf-

Der Schlag gegen die Staatschule.

Einschmuggelung der Kirchenschule durch das Reichsschulgesetz.

Nachdem es dem deutschnationalen Innenminister Schiele gelungen war, den Staatssekretär für Schulfragen, Genosse Heinrich Schulz, von seinem Dezernat zu verdrängen, kennt die Schulreaktion keine Hindernisse mehr. In aller Heimlichkeit ist im Bereich Schiele's der Entwurf für das Reichsschulgesetz fertiggestellt worden, durch den die Öffentlichkeit überrastet werden sollte.

Das bisher streng geheim gehaltene Produkt der neuen Ära im Innenministerium hat aber doch den Weg ans Licht gefunden. Und da steht man zunächst geblendet durch die Dreifügigkeit, mit der hier versucht wird, das deutsche System der öffentlichen Staatschulen zu zerbrechen und durch ein System von Kirchenschulen, die man heuchlerischerweise „Bekenntnis-“ und „Weltanschauungsschulen“ nennt, zu ersetzen.

Wir lassen seiner großen politischen Bedeutung wegen den Entwurf in seinen wesentlichen Teilen hier folgen:

§ 1. Unter Bekenntnis im Sinne dieses Gesetzes ist ein Religionsbekenntnis zu verstehen, zu dessen gemeinschaftlicher Pflege eine Religionsgesellschaft besteht, welche die Rechte einer Körperschaft des öffentlichen Rechts besitzt. (Art. 137 RB.)

§ 2. Unter Weltanschauung im Sinne dieses Gesetzes ist eine Weltanschauung zu verstehen, zu deren gemeinschaftlicher Pflege eine Weltanschauungsgesellschaft besteht, welche die Rechte einer Körperschaft des öffentlichen Rechts besitzt. (Art. 137 RB.)

§ 3. Unter Gemeinden im Sinne des Artikels 146 Abs. 2 der Reichsverfassung und im Sinne dieses Gesetzes sind die öffentlichen Verbände zu verstehen, die zur Errichtung und Unterhaltung der öffentlichen Volksschulen für die ihnen zugewiesenen Einwohner bestimmt sind.

§ 4. Die Merkmale der Volksschule eines bestimmten Bekenntnisses sind folgende:

1. Sie dient zur Aufnahme von Schülern (Schülerinnen) eines bestimmten Bekenntnisses, doch kann auch die Aufnahme von Schülern eines anderen Bekenntnisses oder bekenntnislosen Schülern zugelassen werden; sie verliert ihre Eigenschaft als Bekenntnisschule weder dadurch, daß Kinder, die nicht dem Bekenntnis angehören, aus besonderen Gründen zugelassen werden, noch dadurch, daß für die Schüler eines anderen Bekenntnisses schulpflichtiger Unterricht erteilt wird.

2. Die an ihr hauptamtlich angestellten Lehrkräfte müssen dem Bekenntnis angehören, für welches die Schule bestimmt ist. Die Anstellung und Beschäftigung von Lehrkräften anderer Bekenntnisse bleibt für besondere Fälle zulässig; die Beschäftigung von Bekenntnislosen ist nur in besonderen Ausnahmefällen und nur vorübergehend gestattet.

§ 5. Die Bekenntnisschulen sind nach dem Bekenntnis, für das sie bestimmt sind, zu bezeichnen.

Die gesamte Unterrichts- und Erziehungsarbeit in den Bekenntnisschulen muß getragen sein von dem Geiste des Bekenntnisses. Im Lehrplan und Lehrstoff sowie bei der Auswahl der Lehr- und Lernmittel ist gebührende Rücksicht auf das bekenntnismäßige Gepräge der Schule zu nehmen.

Im Schulbetriebe sind die dem Bekenntnis eigenen religiösen Übungen und herkömmlichen Gebräuche zu pflegen.

Die bekenntnismäßigen besonderen Feiertage und sonstigen religiösen Gedenktage sind zu halten.

Der Religionsunterricht ist in Übereinstimmung mit den Grundföhen der betreffenden Religionsgesellschaft und nach dem Maß des Aufwands des Staates zu erteilen. Die Einführung von Lehr- und Lernbüchern für den Religionsunterricht hat im Benehmen mit der Religionsgesellschaft zu erfolgen. Die Zahl der Unterrichtsstunden und der Lehrpläne hierfür ist im Einvernehmen mit der Religionsgesellschaft festzusetzen.

Die Länder sind verpflichtet, auf die Annaholung der in den vorherigen Absätzen gegebenen Bestimmungen zu achten und bei Verstoßen für Abhilfe zu sorgen. Lehren, deren Tätigkeit den Vorschriften zuwiderläuft, ist erforderlichenfalls der Unterricht an der Bekenntnisschule abzunehmen.

Dadurch wird der Staat zum Hüter der „Religionsgesellschaften“, das heißt zum Handlanger

wertungsfrage, ebenso wie bei den Steuer- und Zollgesetzen, handelt es sich für die Rechtsparteien stets nur um die Befriedigung der Interessen des Großbürgers, der das Geld für die Wahlen geliefert hat, während die kleinen Leute nur die Wähler stellen.

Von besonderem Interesse ist die in der Schrift enthaltene Zusammenstellung jener Vorgänge, die sich an die Namen der Abgeordneten Best und Steiniger knüpfen. Man wird sich erinnern, daß die Deutschnationalen Herrn Dr. Best auf ihre Reichsliste gesetzt hatten, um mit seinem Namen die kleinen Gläubiger und Sparer zu fädeln. Demen war versprochen worden, daß der Bestische Aufwertungsentwurf sofort verwirklicht werden sollte, sobald nur die Deutschnationalen in der Regierung lägen. Man wird sich weiter daran erinnern, daß Dr. Best aus der deutschnationalen Fraktion ausgestoßen war, weil er dort an der Vertretung seiner Auffassungen verhindert wurde. Hatte doch Best die Vorlagen der Regierung als eine systematische Entwertung der kleinen Sparer und als eine ebenso konsequente Begünstigung des Großkapitals durch die Regierung gekennzeichnet. Es versteht sich, daß Dr. Best von seinen bisherigen Parteifreunden aufs heftigste beschimpft wurde, aber ein deutschnationales Schiedsgericht bescheinigte ihm, daß er „als deutscher Ehrenmann“ gehandelt habe. In der Aufwertungschrift werden nun folgende zwei bisher unbekannt gebliebene Mitteilungen Dr. Bests an das Ehrengericht veröffentlicht:

„Auch bekräftigte es mich in hohem Maße, daß von den leitenden Männern der Fraktion ausgesprochen wurde, daß Wahlversprechen bedeutungslos seien und jedenfalls hinter höheren Staatsrückständen zurückzutreten hätten.“ ... „Als dann die durchaus ungenügenden Regierungsentwürfe dem Reichstag endlich vorgelegt wurden, setzte ein Verhandeln der Regierungsparteien ein. Dabei blieben die anerkannten Aufwertungsgegner unberücksichtigt und die Verhandlungen mit dem Reichstag wurden mit von solchen Abgeordneten geführt, die an der Aufrechterhaltung des bestehenden Zustandes ein erhebliches Interesse hatten.“

Dieses deutschnationale Wort, daß Wahlversprechen bedeutungslos sind, darf nie wieder vergessen werden! Wir werden es ja bald wieder bei den Berliner Stadtverordnetenwahlen erleben, wie die Deutschnationalen und ihre Freunde von der Rechten mit allen Mitteln der politischen Lüge und des politischen Betrugs die Stimmen für sich zu fangen suchen werden. Hier gelten die Ausführungen, mit denen die heimannische Schrift schließt: „Eine Partei, die so ihre angeblich heiligsten Grundföhen zu materieller Ausnützung herabzieht, sollte in einem politisch reifen und

eifernder Priester herabgewürdigt. Einen solchen „Gesetzesentwurf“ magt man in einer Zeit vorzulegen, da die protestantischen Agrarier und die katholischen Zentrumler sich zum Zollmüchereiblock vereinigt haben. Selbst in der Zeit des Dreiklassenstaates wurde der preussische Kultusminister Jedlich-Trüßchler von der öffentlichen Entrüstung hinweggesetzt, als er in Preußen die Schulen ganz den kirchlich-orthodoxen ausliefern wollte. Im siebenten Jahre der deutschen Republik aber magt es die deutschnational-liberale Regierung Luther-Stresemann-Schiele einen Schulgesetzentwurf vorzulegen, der die glatte Zerstückelung der Staatschule und ihre Zerlegung in Kirchenschulen bedeutet!

An diesem Charakter des Entwurfs wird auch nichts geändert durch einige Bestimmungen, die „Weltanschauungs-“ und weltliche Schulen betreffen. Da heißt es aber gleich einschränkend in § 8:

Zum Besuch der weltlichen Schule darf kein Schulfeld wider den Willen der Erziehungsberechtigten angehalten werden. Kein Lehrer, der einem Bekenntnis angehört, darf gegen seinen Willen an einer weltlichen Schule angestellt werden.

Zum Besuch einer „Bekenntnisschule“ darf dagegen auch im Widerspruch zu dem Willen des Erziehungsberechtigten jedes Kind angehalten werden, wenn eine weltliche oder eine „Weltanschauungsschule“ in dem betreffenden Ort oder Bezirk nicht besteht. Ein Freidenker z. B., der in einem städtischen Orte wohnt, ist verpflichtet, seine Kinder in die katholische Schule zu schicken, auch wenn er noch so große Abneigung dagegen empfindet. Aber sollte irgendwo in einem Orte — was bei der heutigen Entwicklung nicht ganz ausgeschlossen ist — die Gemeindevertretung und die Mehrzahl der Erziehungsberechtigten aus Freireligiösen oder Bekenntnislosen bestehen, die Ortschule deshalb zur weltlichen machen, während nur ein oder zwei Familien sich zur Kirche bekennen, dann muß für diese wenigen eine besondere Schule eingerichtet werden.

Die Reichsverfassung hat in ihrem Artikel 148 über den Aufbau des öffentlichen Schulwesens folgendes bestimmt:

Das öffentliche Schulwesen ist organisch auszugestalten. Auf einer für alle gemeinsamen Grundschule baut sich das mittlere und höhere Schulwesen auf. Für diesen Aufbau ist die Mannigfaltigkeit der Lebensverhältnisse, für die Aufnahme eines Kindes in eine bestimmte Schule sind seine Anlage und Neigung, nicht die wirtschaftliche und gesellschaftliche Stellung oder das Religionsbekenntnis seiner Eltern maßgebend.

Innerhalb der Gemeinden und indes auf Antrag von Erziehungsberechtigten Volksschulen ihres Bekenntnisses oder ihrer Weltanschauung einzurichten, soweit hierdurch ein geordneter Schulbetrieb, auch im Sinne des Abs. 1, nicht beeinträchtigt wird. Der Willen der Erziehungsberechtigten ist möglichst zu berücksichtigen. Das Nähere bestimmt die Landesgesetzgebung nach den Grundföhen eines Reichsgesetzes.

Die Reichsverfassung geht also von dem Standpunkte aus, daß die Grundschule für alle gemeinsam sei und daß Bekenntnisschulen nur Ausnahmen auf besonderen Antrag der Erziehungsberechtigten darstellen sollen. Der Entwurf aus dem Schiele-Kabinett aber setzt die Bekenntnisschule als Regel ein, gewährt ihr die mannigfachen Vorrechte und will weltliche Schulen zu solchen minderen Rechtes degradieren. Der ganze Entwurf ist deshalb eine Umkehrung der Verfassungsgrundsätze. Da die Feinde der Verfassung von Weimar gegenwärtig das Reichsinnenministerium beherrschen, so machen sie den Versuch eines solchen Putsches auf dem Wege über das Reichsschulgesetz.

Dieser Versuch muß abgelehnt werden. Überall wird der Kampf der Geister entbrennen und die Freunde einer fortschrittlichen Schulentwicklung werden sich finden müssen unter der Parole: Hände weg von der Staatschule! Fort mit jedem, der unser Schulwesen nach hinten Jredlich-Trüßchler zurückzuschrauben beabsichtigt!

geschulten Volk ausgepielt haben. Die deutschnationale Politik meist heute, wie die der Kommunisten, feste Grundföhen nicht mehr auf. Sie steht damit im schroffen Gegensatz zur Politik der Sozialdemokratie, die als die Partei der Enterbten und Entrechteten seit der Revolution fest und unverrückbar eine große Linie eingehalten und nur zu oft die Rücksicht auf das Staatsganze engeren parteipolitischen Interessen vorangestellt hat. Je schneller und in je größerer Zahl die Wählermassen diese einwandfreien, durch keine Dialktik aus der Welt zu schaffenden Tatsachen erkennen und danach handeln, um so sicherer und besser wird Deutschland der Befundung entgegengeführt werden können.“

Hinrichtungen in Syrien.

Paris, 5. September. (ZL.) Das französische Kriegsgericht in Aleppo hat ein Syrier wegen Beteiligung an der Ermordung der französischen Majore Bannieres und Wysocki zum Tode verurteilt. Das Urteil wurde heute früh vollstreckt. Das französische Oberkommando in Beirut dementiert die von Palästina ausgehenden Gerüchte über die Verschlimmerung der allgemeinen Lage in Syrien.

Kriegsgegnerprozesse in Frankreich.

Paris, 5. September. (ZL.) Die Strafkammer in Tours verurteilte heute nach achtstägiger Verhandlung wegen Aufreizung von Soldaten zum Ungehorsam 10 Personen zu Gefängnisstrafen von 20 Tagen bis zwei Monaten und zu Geldstrafen. Zwei Angeklagte wurden freigesprochen.

Algier, 5. September. (ZL.) Heute sind zwei junge Pariser Kommunisten wegen Aufreizung von Soldaten zum Ungehorsam zu je zwei Jahren Gefängnis und wegen Richterheimsens zu je 1000 Franken Geldstrafe verurteilt worden. Die Angeklagten hatten durch ihren Verteidiger erklären lassen, daß sie nicht erscheinen würden, weil das Gericht die Einstellung des Verfahrens, die von dem Verteidiger beantragt war, abgelehnt hatte.

Wahltag der rumänischen Opposition. Bei den Wahlen für die rumänischen Landwirtschaftskammern haben die vereinigten Oppositionsparteien, bestehend aus der Bauernpartei und der Nationalpartei, einen glänzenden Sieg davongetragen. Sie erhielten 60 Proz. der Mandate.

Gewerkschaftsbewegung

Neues Schiedsverfahren im Reichsbahnkonflikt. Zustimmung der Hauptverwaltung.

Das Wolff-Bureau teilt mit:

Bekanntlich hatten in dem Lohnstreit bei der Reichsbahn die Arbeiterverbände den ersten Antrag auf ein Schlichtungsverfahren zurückgezogen, wodurch das Verfahren gegenstandslos geworden war. Am Freitag haben sie beim Reichsarbeitsminister ein neues Schlichtungsverfahren beantragt. Die Deutsche Reichsbahngesellschaft hat unter Aufrechterhaltung ihrer grundsätzlichen Bedenken im Interesse des Wirtschaftsfriedens dem neuen Schlichtungsverfahren zugestimmt.

Die Verhandlungen zwischen den Organisationen der Reichsbahnbeamten und dem Hauptverwaltungsrat, die am Freitag ergebnislos verliefen, haben den vollen Beweis dafür erbracht, daß zur Abwägung der Lohnbewegung, nicht nur des Eisenbahnpersonals, sondern der Arbeitnehmer überhaupt, zwischen der Reichsregierung und der Reichsbahngesellschaft ein vorbereitetes Spiel getrieben wird. Die Vertreter der Beamenschaft wiesen auf die Notlage der niederen und mittleren Beamtengruppen hin und betonten, daß für die unsichere Finanzlage der Reichsbahn doch nicht ewig das Eisenbahnpersonal büßen könne. Dazu komme das Verstoßspiel zwischen Reichsregierung und Reichsbahngesellschaft bei allen Lohn- und Beförderungsbewegungen. Bald erklärte das Reichsfinanzministerium, es dürfe nicht zahlen, weil die Reichsbahn nicht könne, bald machte sich die Reichsbahngesellschaft diese saule Ausrede zu eigen. Die Reichsbahnbeamten müßten deshalb darauf bestehen, daß von der Hauptverwaltung endlich einmal klarer Wein eingeschenkt wird.

Dem gegenüber erklärte der stellvertretende Generaldirektor Dormüller, die Reichsbahn sei nicht in der Lage, eine allgemeine Erhöhung der Löhne und Gehälter vorzunehmen. Der Hauptverwaltung seien die Hände gebunden und die Reichsregierung sei im Interesse ihrer Preisabbaufaktion überhaupt gegen jede Lohnerhöhung. Außerdem sei der Reichsbahn bereits durch die an verschiedenen Orten inzwischen vorgenommenen Aufbesserungen eine Mehrausgabe von 20 Millionen Mark entstanden.

Die Vertreter der Organisationen richteten nunmehr an den stellvertretenden Generaldirektor die Frage, ob nach der Auffassung der Hauptverwaltung jetzt oder in absehbarer Zeit überhaupt eine Gehaltserhöhung in Betracht komme. Die Antwort Dormüllers lautete: Keine Lohnerhöhung ohne Tarifierhöhung; eine Tarifierhöhung sei aber vom Reichsminister Luther, mit dem er gesprochen habe, direkt unterjagt worden. Die Beamtenvertreter fragten nun, ob eine Gehaltserhöhung dann in Betracht komme, wenn eines Tages festgestellt werde, daß die Preisabbaufaktion keinen Erfolg hatte? Hierauf gab Dormüller abermals eine ausweichende Antwort; er versteckte sich wieder hinter der angeblich zu schlechten Finanzlage der Reichsbahn.

Diesem Zusammenspiel zwischen Reichsregierung und Reichsbahngesellschaft, das nicht erst seit der „Preisabbaufaktion“ gespielt wird, muß ein Ende gemacht werden, wenn nicht das Eisenbahnpersonal, Arbeiter wie Beamte, dauernd als Lohndrücker gegenüber der Arbeitnehmerschaft mißbraucht werden soll. Die Beamtenorganisationen, die am kommenden Dienstag zusammenreten, um zu der Lage in der Beförderungsbewegung Stellung zu nehmen, müssen

zusammen mit den Organisationen der Eisenbahnarbeiter gegenüber Reichsregierung und Reichsbahn einmal ein sehr deutliches Wort sprechen.

Verstärkter Streik im Schriftgießergewerbe.

Der nunmehr neun Wochen währende Streik der deutschen Schriftgießerei hat in den letzten Wochen dadurch an Schärfe zugenommen, daß von den Unternehmern Kampfmittel aufgeboten werden, die man sonst nur in Schanzschützertreffen gewöhnt ist. Besonders sind es die Großkonzerne Berthold-Berlin, Scheller u. Giesecke-Leipzig und Klingensporn-Offenbach. Des weiteren suchen die Unternehmer durch unwahre Angaben in ihren Flugblättern, die sie den Streikenden übermitteln, Zwietracht in deren Reihen zu tragen, um eine Abbröckelung herbeizuführen. Gleichzeitig reden sie ihren „alten und vernünftigen Arbeitern“ zu, die letzten noch freien Plätze in ihren Betrieben schnellstens wieder einzunehmen. Wie die Firma Berthold-Gursch um ihre treuen Schächeln besorgt ist, zeigt tagtäglich der Abtransport dieser Kausreißer. Lastautos unter dem Schutze eines großen Aufgebots von Schupo und Kriminalbeamten befördern zum Gaudium des sich vor diesem Vorkam anammelnden Publikums die treuen Unternehmerrufen heimwärts.

Trotzdem das Unternehmertum hartnäckig gegen seine Arbeiter mit Lüge und Staatsgewalt ankämpft, mit dem Hungertuch die 30 und mehr Jahre dort Tätigen bedroht, steht die Front der Ausständigen unerlöschlich fest. Gestützt auf die Solidarität der gesamten Arbeiterschaft, kann die Ausnahme der Arbeit nur erfolgen, wenn die gestellten Lohnforderungen bewilligt sind und die Einstellung der gesamten Ausständigen erfolgt.

SPD.-Genossen in Gewerkschaften und Betrieben!

Die kommunistische Partei hat durch Parteitagbeschlüsse ihre Anhänger verpflichtet, 75 Proz. ihrer Tätigkeit darauf zu verwenden, die Gewerkschaften zu „erobern“. Damit ist gesagt, daß die Zellenbauerei in den Betrieben und Gewerkschaften noch eine wesentliche Steigerung erfahren soll. Was diese „Arbeit“ sonst bedeutet, haben die Arbeiter und Angestellten verschiedener Verbände kennen gelernt: Zerbrechen der Gewerkschaft, Gründung „revolutionärer Verbände“, Lahmlegung der Kampftrakt usw.

Damit eine Wiederholung dieser Dinge nicht wieder großen Schaden anrichtet, ersuchen wir alle Genossen in den Betrieben und Gewerkschaften, sich fester als bisher in Fraktionen zusammenzufinden und alle Fragen gemeinsam zu behandeln.

Einschlägiges Material steht jederzeit im Betriebssekretariat, Lindenstraße 3, 2. Hof 2 Trp., zur Verfügung. Kleinere Betriebe müssen durch einen Vertrauensmann die Verbindung mit dem Sekretariat aufrecht erhalten.

Bezirksverband Berlin der SPD.

Die Vertreter der SPD-Vertrauensleute:

H. Hoffmann, O. Fiedler, G. Maderholz.

Gehaltsbewegung der Buchhandlungsangestellten.

Getreu dem Vorbild der sozialreaktionärsten Arbeitgeberverbände und deren Synndzi verweigern auch die Arbeitgeber im Berliner Buchhandel ihren Angestellten eine Gehaltserhöhung, die um so notwendiger ist, als das letzte Gehaltsabkommen im Februar getroffen wurde. Und während die Arbeitgeber nicht einmal dazu bereit sind, die in den letzten Monaten infolge der eingetretenen Teuerung geschwundene Kaufkraft der Gehälter zu ersetzen, geschweige denn sie aufzubessern, klagen sie gleichzeitig über mangelnden Absatz, obwohl sie gerade es doch eigentlich wissen müßten, daß es die mangelnde Konsumkraft ist, die der Grund für einen nicht genügenden Bücherablauf ist.

Am 2. September beschäftigte sich eine erfreulich gut besuchte Versammlung der JdL. Buchhandlungsangestellten mit der Situation, wobei folgende Resolution einstimmig angenommen wurde:

„Die Buchhandlungsangestellten des JdL. haben mit Empörung Kenntnis genommen von dem Verhalten der Arbeitgeber des Berliner Buchhandels gegenüber den berechtigten Forderungen der Buchhandlungsangestellten. Die Haltung der Arbeitgeber ist um so unsozialer, als gerade der Buchhandel auf ein kaufkräftiges Publikum angewiesen ist und die Buchhandlungsangestellten nicht einmal ihren eigenen Angestellten die Möglichkeit zu einer Lebenshaltung geben, die eines Buchhandlungsangestellten würdig ist. Die Buchhandlungsangestellten erkennen mit aller Deutlichkeit, daß die Voraussetzung zu einer Beseitigung dieses unsozialen Verhaltens der Arbeitgeber das Vorhandensein einer machtvollen freien Angestelltenorganisation ist, und werden alle Kräfte anspannen, um sich im JdL. diese Organisation zu schaffen.“

Die Arbeitgeber werden die Schuld sich selbst zumeßen müssen, wenn ihre unsoziale Einstellung zu scharfen Spannungen zwischen den Angestellten und den einzelnen Firmen führt.

Die Versicherungspflichtgrenze für Angestellte.

Die durch Verordnung des Reichsarbeitsministeriums im Januar 1925 festgesetzte Versicherungspflichtgrenze in der Krankenversicherung in Höhe von 2700 M. jährlich entspricht in keiner Weise mehr den derzeitigen Verhältnissen. Ein großer Teil der Angestellten wird dadurch von der allgemeinen Krankenversicherung ausgeschlossen. Von besonderer Bedeutung ist die Höhe der Versicherungsgrenze auch für die Bezugsberechtigung der Erwerbslosenunterstützung. Bezugsberechtigt sind nur diejenigen Angestellten, die die Versicherungspflichtgrenze in der Krankenversicherung noch nicht überschritten haben.

Der KZL-Bund hat sich aus diesem Grunde genötigt gesehen, das Reichsarbeitsministerium aufzufordern, die Beseitigung der Krankenversicherungsgrenze für Angestellte vorzunehmen. Es ist zu erwarten, daß dieser Forderung Rechnung getragen wird.

Vermittlung von kaufmännischen Lehrstellen.

Vom Zentralverband der Angestellten wird uns geschrieben: Die Stellenvermittlung, die der JdL. unterhält, vermittelt auch Lehrstellen für kaufmännische und Bureaubetriebe. Auch gegenwärtig ist eine Anzahl von Lehrstellen noch zu besetzen. Eltern, die ihre Kinder in ein Handelsgeschäft oder in ein Bureau in die Lehre geben wollen, sollten sich vorher an den Zentralverband der Angestellten wenden. Sprechstunden in der Geschäftsstelle Belle-Alliance-Straße 7-10 jeden Tag von 10 bis 3 Uhr, Sonnabends von 10 bis 1 Uhr, außerdem jeden Montag und Freitag von 5 bis 7 Uhr nachmittags.

Achtung, Bauarbeiter! Die Baustelle der Untergrundbaugesellschaft Sternarbeit Nord-Süd-Bahn, Neufölln, Berliner Straße, ist für Bauarbeiter aller Berufe wegen Lohnunterschieden gesperrt. Wir ersuchen, Arbeitsangebote dieser Firma abzulehnen. Deutscher Bauarbeiterverband, Fachgruppe Tiefbau.

Werkzeugmacher der Firma Bergmann! Die Arbeitsaufnahme der ausgefertigten Werkzeugmacher erfolgt am Montag zur gewohnten Zeit.

Deutscher Metallarbeiterverband, Die Ortsverwaltung.

(Gewerkschaftliches siehe auch dritte Beilage.)

Verantwortlich für Politik: Ernst Reuter; Wirtschaft: Victor Gaternus; Gewerkschaftsbewegung: Dr. Eilers; Freizeiten: Dr. John Schlotzki; Soziales und Sonstiges: Fritz Reichardt; Anzeigen: Ed. Glöck; Jämlich in Berlin; Verlag: Sozialverlag G. m. b. H., Berlin; Druck: Verlags-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 46, Lindenstraße 2. Siehe 3. Beilage und „Unterhaltung und Wissen“.

Abstrael

GEGR. 1815 · BERLIN C · SPANDAUERSTRASSE · KÖNIGSTRASSE

Grosser Teppich-Verkauf zu extra billigen Preisen

Marke Mossul

Haltbare Plüschqualität Axminster
135x 29.50 170x 44.- 200x 63.-
200x 98.- 240x 130.-
250x 98.- 300x 130.-
350cm 400cm

Marke Schiras

Axminster, vorzügliche Qualität
135x 38.- 170x 55.- 200x 80.-
200cm 38.- 240cm 55.- 300cm 80.-
250x 120.- 300x 168.-
350cm 400cm

Marke Kassak

Mit Franssen, besonders haltbare Qualität
170x 75.- 200x 106.- 250x 158.-
240cm 75.- 300cm 106.- 350cm 158.-
300x 230.- 335x 295.- 400x 395.-
400

Mottled-Vorleger

Wollplüsch, mit Franssen
60x 3.75 90x 8.75
125cm 135cm

Brücken

Schirwan Wollplüsch mit Franssen
90x 16.50 90x 23.00
130cm 180cm
Schiras Axminster, gute Qualität 90x180 22.50
m. Franssen-Persermuster 90x210cm 29.50
Kassak m. Franssen, vorz. Axminster-Qual. 90x180 31.00
Velours-Extra m. Franssen, besonders schwer, 100x235 42.00
Tournay-Velours mit Franssen, durchgewebte Qualität 90x 45.00 100x 75.00 180cm 275cm

Marke Schirwan

Vorzüglicher Wollplüsch mit Franssen
125x 38.- 150x 54.- 200x 86.-
220cm 38.- 250cm 54.- 300cm 86.-
230x 105.- 250x 128.- 300x 180.-
320cm 105.- 350cm 128.- 400cm 180.-
300x 225.- 350x 265.-
500cm 500cm

Bouclé-Teppiche

Marke Prima, aparte Muster
135x 29.50 170x 42.- 200x 67.-
200 29.50 240 42.- 300 67.-
250x 89.- 300x 138.-
350cm 400cm

Velours-Teppiche

Marke Prima, mit Franssen
170x 55.- 200x 82.- 250x 124.-
240cm 55.- 300cm 82.- 350cm 124.-

Plüschläuferstoff

buntfarbig gestreift
68 cm breit Mtr. 6.90

Läuferstoffe

Kokos bunt gemustert
68 2.30 90 3.20 120 4.25
cm cm cm
Bouclé gute Qual. 68 cm 90 cm
aparte Streifen .. 4.50 6.00
Bouclé gemustert 6.75 9.00
Plüschläufer mit Franssen
aparte Persermuster 10.25 14.00

Läuferstoff-Reste

in allen Qualitäten zur Hälfte d. regulären Preises

Velours-Teppiche

Extra schwer, mit Franssen
135x 49.- 170x 72.-
200cm 49.- 240cm 72.-
200x 108.- 250x 165.-
300cm 108.- 350cm 165.-

Tournay-Velours

Marke Kirman, durchgewebte Qualität
300x 160.- 250x 235.- 300x 325.-
300 160.- 350 235.- 400 325.-

Tournay-Velours

Marke Meschod, besonders schwere, haltbare Qualität
170x 125.- 200x 190.-
240cm 125.- 300cm 190.-
250x 278.- 300x 390.-
350cm 278.- 400cm 390.-

Tournay-Vorleger

mit Franssen
65x125cm 17.50

Bettvorleger

Bouclé 50x 5.75 60x 7.75
100 5.75 120 7.75
Bouclé-Extra in aparten Mustern, 65x125cm 11.50
Mossul Plüschvorl. 60x120 7.50
Schiras Axminster, Persermuster 60x120cm 10.50
Velours m. Franssen 60x120 10.75
Velours mit Franssen 65x140cm ... 14.00
Kassak m. Franssen, vorz. Qualität 60x120 ... 14.00
Tournay-Velours schwere Qualität mit Franssen, 70x160cm ... 32.50

Vorteilhafte Angebote:

Damenkleidung

Kleid aus kariertem Wollstoff mit weißer Garnierung 17.50
Kleid aus vorzüglichem einfarbigem Wollstoff mit Leder und Goldstickerei 39.00
Mantel aus Flanschstoff in vielen Farben 23.00
Mantel aus vorzüglichem Mouliné-Velours mit Biberette-Pelzkragen 45.00
Morgenrock aus Flanschstoff mit farbigem Besatz ... 6.50

Herrenkleidung

Sakko-Anzug dunkel gemustert, moderne Form 56.00
Sport-Anzug vierteilig, m. Breeches u. lang. Beinkl. 58.00
Gummi-Mantel einreihige, weite Form, gute Gummierung 17.50
Gummi-Mantel Homespan m. guter Gummierung, zweireihige Form mit Rückengurt 28.00
Windjacken aus imprägniertem baumwoll. Körper 12.00

Damen-Hüte

Ein Posten
Velours-Hüte feine Haarqualitäten in vielen Farben, mit kleinen Fehlern 3.75
Velvet-Hut jugendliche Form 3.90
Silkina-Hut mit Stepperei u. Ziernadel 8.50
1a Stangenreihier ca. 30cm hoch Bund 3 Stiele 1.95

Kleiderstoffe

Gabardine Reine Wolle, in neuen Herbstfarb. 130 cm, Mtr. 3.90
Zibeline-Tuch Reine Wolle in aparten Herbst-Karos 100 cm Mtr. 5.80
Reinwollene Mantelstoffe vorzügliche Qualität, 130 cm, außergewöhnlich preisw. Mtr. 5.50

Seidenstoffe

Damast Kunstseide m. Baumwolle, für Futter, 85 cm, Mtr. 3.40
Ottoman Kunstseide, für Mäntel u. Capes, 90 cm, Mtr. 6.90
Crêpe de Chine mehrfarb. bedruckt, ca. 100 cm ... Mtr. 9.75
Mohairplüsch für Mäntel ca. 130 cm Mtr. 15.00

Weit unter regulärem Preis

Ein Posten
Reinwoll. Kostümstoffe vorzügl. Qualitäten, einfarbig od. gemustert, 130 cm, Mtr. 4.80

Wirkwaren

Herren-Socken Reinwolle schwarz mit Zwickel 1.90
Damen-Strümpfe Reinwolle schwarz oder farbig .. 2.90
Herren-Beinkleider wollgemischt ... Mittelgröße 3.75
Damen-Schlupfbeckkleid Reinwolle, gestrickt, weiß oder farbig 8.75

Gardinen

Etamine-Scheibengardine gestreift Mtr. 0.60
Küchengaritur farbig gestreift mit Volant 7.90
Moderner Filetstore écrufarbig, 150 cm breit .. 15.75
Moderne Schlafzimmerngardine aus Etamine mit breitem Fries und Volants 17.25

Eiserne Rundöfen

mit Chamotteverkleidung, regulierbar
Stufe 1 16.50 Stufe 2 18.50

Eisen-Bettstelle weiß lackiert

m. Patentbod., nahtlos, Rohr, 33 mm
80x 19.50 90x 22.00
185cm 190cm

Perser-Teppiche und -Brücken zu sehr vorteilhaften Preisen

Die Zeltstadt der wandernden Leute.

Der kleine Hochbahnhof Danziger Straße — in zehn Jahren wird er für den Verkehr zu klein sein — hat wieder einmal Hochbetrieb. Auf dem ehemaligen Exerzierplatz, in diesem Jahre aber nicht unmittelbar an der Hochbahn, sondern an der Rudolf-Rosse-Straße, die man mit ein paar Schritten durch die Eberswalder Straße erreicht, hat sich die große Zirkusstadt aufgetan und fordert ihr Jahrhundert mit kühnen und selbstbewußten Worten, die jedem Programm vorgegedruckt sind, in die Schranken. Selbstbewußtsein, das aus Selbstsicherheit kommt, imponiert den Menschen seit je. Wenn man den schon erwähnten Einleitungsworten der Zirkusdirektion glauben kann, so ist das Werk nicht nur ein Triumph moderner Organisationskraft und Reklamekunst, trotzdem es seine Abkunft von der berühmten Amerikanern Barnum und Baileys und seinen in Tier gleichweise internationalen Zuschnitt nicht leugnet.

Organisationskraft und Reklamekunst.

Wir alle erinnern uns wohl noch aus unserer Jugend jener kleinen Kunstarenen und Zirkusse, die mit zwei bis drei Wagen oder Wägelchen durch das Land zogen, von Städtchen zu Städtchen, von Dorf zu Dorf. Das war immer ein Laufen, Halten und Jagen, wenn der Platz, auf dem man sich aufbauen wollte, gefunden war. Dieselben Künstler, die abends in bunten Trikots und flitterbesetzt wie die Götter ausliefen, mußten sich in zermürbter Kleidung um den Aufbau der Gerüste und der Zelte bemühen. Und heute? Wenn der Zirkus Krone aufbaut — es dauert etwa 18 Arbeitsstunden, bis alles nach bau- und feuerpolizeilichen Anforderungen steht —, so sieht das Ganze einer phantastischen Zeltstadt nicht unähnlich. Im Mittelpunkt das gewaltige Manegezelt, dessen Zeltdach von vier turmhohen Masten getragen wird, zu deren Unterstützung eine unübersehbare Anzahl schräg gestellter Stützen in Doppelreihen vorhanden sind. Diese vielen Stützen sind das einzig unangenehme im ganzen Zirkus, denn sie beeinträchtigen den Blick des Zuschauers. Zwischen den vier Hauptstützen liegen die drei Manege- oder Reitbahnen, die bei einem Durchmesser von ca. 12 Metern in allen Zirkussen der Welt die gleichen Ausmaße haben. Der Innenraum der Manege ist mit einem Gemisch von

der Bleichgesichter galt. Den ersteren sind sie außerordentlich und mit großen Portionen zugetan, über das letztere kann man wirklich nichts Genaueres sagen. Während der Regen draußen und brinnen Trösteln verbreitet, sitzen die Rothhäute würdig und ruhig da, warten der Mahlzeit, um am Abend den Männern und Frauen aus dem Lande der aufgehenden Sonne das ersehnte nervenerregende Schauspiel zu bieten.

Das graue Zelt.

Nicht wenige, die abends nach der Vorstellung von dem Gelebten heimgehen, werden sich am anderen Tage auf der Fahrt zur Arbeit die Frage vorlegen: Was mögen jetzt die Zirkusleute machen?



Garantiert echte „Sioux“

Der Artist spürt am Abend, wenn er auftritt, ganz genau, wenn legendenmäßig nicht „Ist“. Das muß am nächsten Tage sofort aufgehört werden. Dazu sind die Proben da. Das Zirkuszelt ist am Tage wie ein einziges großes ununterbrochenes Bahnen der Langweile. Ein nißfarbendes dünnes Licht liegt über Manege und dem leeren Zuschauerraum. Am Eingang zur Manege steht, leise plaudernd, ein Häuflein Artisten im „Zivil“. Drei sondern sich ab, ziehen die Lederzieher ab, stehen in nüchternen (salopper Kleidung. Einer hat einen grünen Sweater an, einer einen roten, der dritte ist in Sporthemd und Hose. Ein Pferd wird hereingeführt und setzt sich unter Peitschenknall in saftigen Trab. Die drei stellen sich auf, ein Jurauf, sie laufen, springen. Zwei sind oben, einem mißlingt. Noch einmal. Diesmal Koppt es. Noch einmal. Tadellos. Einige Wiederholungen, ein paar andere Sprünge und die Probe der drei ist aus. In der Manege nebenan übt ein einzelner Reiter schwierige Sprünge. Um die Hüfte hat er einen Gürtel geschnallt, an dem eine Leine befestigt ist, die etwa vier Meter über ihm über Rollen läuft und in der Hand eines Helfers endigt. Mißlingt etwas, so fällt der Artist nicht. Aber auch hier klappt alles. In einem Nebenzelt haben sich Schleuderakrobaten ihr Gerüst aufgebaut und arbeiten, proben. Auch hier die Männer und Frauen schlacht und nüchtern anzuschauen. Der berühmte Sprung eines dritten auf zwei Mann wird gelübt. Man ist voll und ganz bei der Sache. Hin und wieder ein Scherzwort, ein anfeuernder Jurauf. Am Abend aber ist alles anders. Lichtstuten, Scheinwerfer, Musik, Kostüm und Trikot, Schminke, zehntausend Menschen. Alles steigert den einzelnen über sich selbst hinaus zu Höchstleistungen. Und was am Abend vorher und bei der Probe noch nicht ganz sicher war, jetzt plötzlich klappt es. Lufsch und brausender Beifall. Der Artist ist glücklich, daß seine Arbeit Erfolg hat.

Die wilden Tiere.

Prachtvolle Exemplare, denen man die anstrengende Zirkusarbeit nicht ansieht. Die meisten liegen mit gleichgültiger Miene in ihren Käfigen. Ein anständiger Tiger oder Löwe rührt sich nur, wenn eine dringende Veranlassung vorhanden ist. Hin und wieder sitzt ein Wärter diesen Dornröschenschlaf, indem er mit einer Eisenstange die großen Klauen aus ihrer Weltversunkenheit löst, aber der Löwe streift höchstens einen kalten, überlegenen Blick auf die Menschen und träumt weiter, manchmal wehrt er auch mit der Lauge die unansehnliche Berührung ab wie eine lästige Fliege. Der Tiger entwickelt aber bei dieser Gelegenheit mehr Temperament, er

vergessen haben. In einem kleineren Käfig in der Nähe residiert ein einsamer, brauner Bär, der trotz seines Körperumfangs Freiwildungen verliert, zwischen durch macht er Promenaden und beißt an einem alten Knochen herum. Der Zweck seines Daseins scheint ihm damit erfüllt zu sein. Zwei Gepardenweibchen bewegen sich mit der Grazie hochparitätischer Katakodamen, sie kofettieren mit sich selbst, mit ihren eleganten Bewegungen, doch sie sind neidisch auf einander, wenn sie sich sehen, knurren sie sich beängstigend an und schlagen große Bogen mit ihren Schweifen. Zwei Damen, die die Tierchau besichtigen, halten die Geparden für Kanguruhs. Durch die Ställe mit Pferden und Kamelen kommt man zu den Elefantensabbys. Der Papa liebt neckische Einfälle, er spricht gerne und macht dabei ein absofut harmloses Gesicht, während die geistige Frische der Mutter durch allzu häufige Geburten gelitten zu haben scheint, sie steht melancholisch da und verächtlich höchstens einen Korb voll Schrippen. Die Kleinen wissen auch noch nicht, warum sie eigentlich auf der Welt sind, sie begnügen sich, verlangend ihren Rüssel zu zücken, um Brötchen zu erhalten. Alle sind stabil gebaute Ander mit großem Kopf und kleinen Ohren, nur ein kleiner Herr stammt aus Afrika, er ist feiner organisiert, er ist nervös und leicht reizbar und verfügt über Ohren, die bequem den halben Körper bedecken. Die Riesenschlange befindet sich bei ihrer Lieblingsbeschäftigung: seit vier Tagen verdaut sie ein kleines Ferkel. Nichts bringt sie aus ihrer gesunden Trägheit, nicht einmal der Anblick einer appetitlichen kleinen Ziege. Dagegen wirken Seelöwen unbescheidener, sie bekommen nie genug, sie verschlingen ohne sichtbare Anstrengungen hunderte von Fischen und lugeln trotzdem ihren Hals aus den Geleiten, wenn ihr Wärter einen neuen Fisch in die Höhe hebt. Nicht neben dieser Bällerei findet ein Jaguar in seinem Käfig keine Ruhe, er jagt wie von Gewissensbissen gequält an den Gittern vorbei und versucht sie hin und wieder zur Abwehlung mit seinem Kopf einzudrücken. Dagegen entwickelt die Hyäne eine



Probe vor dem Zelt.

monumentale Ruhe, sie steht unbeweglich da und ist scheinbar vollkommen in den Genuß ihres Geruches versunken.

Ein Tag geht um den anderen hin. Jeder ist von früh bis spät ausgefüllt mit genau eingeteilter Arbeit. Und so sehr natürlich jeder menschlichen Tätigkeit ein Berufs- und Erwerbszweck zugrunde liegt, so steht doch hinter allem Tun des Zirkus eine sehr schöne und freundliche Idee: Den Menschen der Arbeit einige Stunden des Staunens und Bewunderns, der Anspannung und Erregung, einige Stunden der bunten Romantik vorzuführen.

Freie Bahn...

Der militärdienstliche Zuschnitt der Mittelschulbildung hat das Volk um Bildung betrogen, hat der großen Schaar der mittleren Beamten und der Angestellten die Entwicklungsmöglichkeit in ihrem Berufe genommen. Der Klassenstaat brauchte die Proletarisierung des Mittelstandes, war angewiesen auf ein Hemmen der gelauten Volksbildung. Er benötigte Untertanen und Menschenwore. Die späte Lösung „Freie Bahn dem Tüchtigen“, ausgesprochen von einem Vertreter und Vorkler dieses Klassenstaates, konnte nichts anders sein als ein Täuschungs- und Abteilungsmanöver.

Beamtenchaft und Angestellte haben sich in der großen Volksgemeinschaft zusammen gefunden, sind eingetreten in das kämpfende Heer der Arbeitnehmer und stellen in ihrer geschlossenen Vielheit mit den Arbeitern das eigentliche Volk dar, dem der Aufstieg, der Sieg gehören muß. Viel zu stark nur vom Weltanschauungsstandpunkt, viel zu wenig und fast gar nicht vom Wirtschaftlichen wird die Erneuerung der Schule betrachtet. Und doch wäre dies heute, wo die Überwindung der wirtschaftlichen Arbeiternöte, Grundlage jedes Fortschritts bedeutet, das Allerwichtigste: die Berufsschulung muß persönliche Erziehung und damit die gedeihliche Aufwärtsentwicklung herbeiführen.

Eine in der Mitte auseinander geschnittene humanistische „Bildung“ sollte Eingang zu den Berufen der Angestellten- und Beamtenchaft bedeuten. Hauptfrage war, daß man den militärischen Berechtigungschein in der Tasche hatte — und um den zu erlangen, gab es sogenannte „Pressen“, in denen Anfangsgründe alter und fremder Sprachen und mathematisches Halbwissen eingetrichtert wurden. Aber die Berufseignung sah man gleichermassen damit erfüllt.

Ein Deutschland der Generale ist immer das Deutschland des bildungsgehemmten Volkes. Mit Militärgeliste, aus kaum begonnener Verweigerung zum Leben zurückgerufen, würde auch die Republik zu ihren volks- und bildungsfeindlichen Zielen mißbrauchen; die Arbeitsdienstpflicht oder Verschönerung an fremde kriegsfähige Mächte, immer würde man die Jugend unter eine Kanone nehmen und ihr mit dem Geiste der Freiheit und des Selbstständigkeitsgefühls die Tüchtigkeit rauben. Man würde noch mehr als bisher die Mittel zu Kulturzwecken schmälern, würde den Volkshochschulen, die sich trotz ihres Segens für das Volk mühevoll genug durchstritten müssen, die letzte Stütze entziehen.

Wir müssen uns heute mit Händen und Füßen und vor allem auch mit dem Kopfe dagegen wehren, daß ein Schulsystem Niederkämpfung der Volksbildung darstellt. Wir müssen die alten sozialdemokratischen Forderungen betonen, wir müssen sie mit dem neuen Geiste der Zeitenentwicklung erfüllen, müssen Erreichtes festhalten und unerschütterlich Wege der Gesundung gehen.

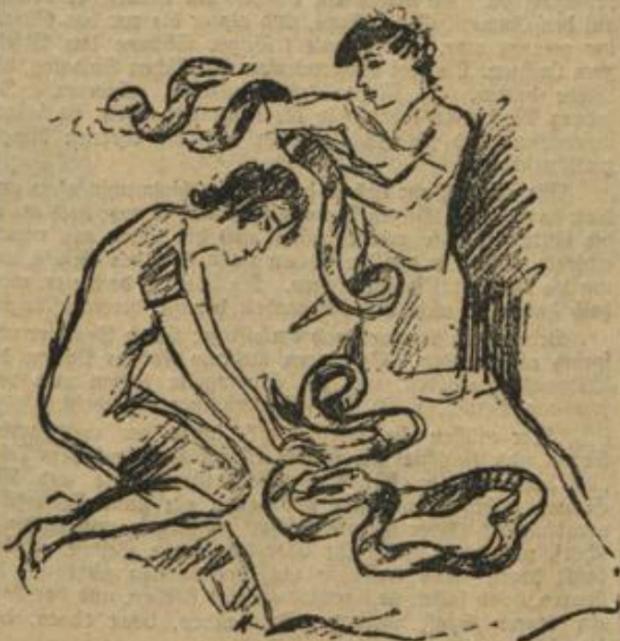


Die Probe mit den Bestien.

Sand, Sägespänen und Lohe ausgefüllt. Der Zeltzirkus Krone löst 10 000 Zuschauer. Unmittelbar hinter dem Zelt baut sich eine Wagenstadt auf, die Direktions-, Verwaltungs- und Garderobewagen. Im ganzen hat der Zirkus etwa 200 Wagen. Hinter diesen wieder um ein großes offenes Viereck die Pferde- und Tierzelle, deren Inhalt, 400 Tiere, einen zoologischen Garten vollkommen füllen könnten. Pferde hat der Zirkus nicht weniger als etwa 120. Die Tierzelle und das Zelt mit der Indianertruppe bilden am Tage den Hauptansammlungspunkt. Der Gesamtaufbau erfolgt überall nach ein und demselben Plan, in dem jedem Posten, jedem Wagen, jedem Tier und jeder Person sein bestimmter Platz zugewiesen ist. Um diesen gewaltigen Organismus in Gang zu halten, sind nicht weniger als 700 Angestellte aller Art notwendig. Die Tatsache, daß allein etwa 60 Reklamemann für den Zirkus tätig sind, beweist die Wichtigkeit dieser Propagandatätigkeit in einem derartigen Unternehmen.

Im Indianer-Wigwam.

Die Kinder Deutschlands, arme wie reiche, spielen seit bald einem Jahrhundert niemals Regier und Weiße, oder Chinesen und Weiße, sondern immer nur Indianer und Weiße. So ungeheuer stark und unermittlich hat sich das Wort und die Idee Indianer in die Herzen und Hirne unseres Volkes eingepreßt. Jedermann weiß heute, daß es in den Vereinigten Staaten nur noch ein paar Reservate mit einigen zehntausend größtenteils modernisierten Indianern gibt, und dennoch wirkt das Wort Indianer wie eine Zaubersformel. Aber der Berliner ist mißtrauisch. Allzu oft hat man ihm angestrichelte Indianer vorgelegt. Hier aber ist eine echte Truppe amerikanischer Indianer aus dem Stamme der berühmten Sioux, darunter an ihrer Spitze der Häuptling black wulf, d. h. schwarzer Wolf. Der Schwärmer für indianische Rassenreinheit kommt allerdings nicht auf seine Rechnung, weder junge Männer noch junge Mädchen sind zu sehen. Dagegen eine Anzahl würdiger und wohlgenährter Ramos, die ehrpüßelig in einem Zelt hocken, sich allerlei Frauenarbeit hingeben und sich auch mütterlich um ihre Kleinen kümmern. Hinter einem durchaus europäisch wohlgedeckten Tisch aber sitzen sie, die Alten ihres Stammes. Es ist draußen ein Regentag wie selten. Kalt weht es ins Zelt, und die wackeren Rothhäute in ihren bunten Kleidern frieren ganz erträglich. Sie haben sich in Dedem gehüllt, die sie über die Nase bis an die Augen heraufgezogen haben, so daß man aus dem Zeltbämmern eben nur (mit einiger Phantasie) die Kriegergeraue blitzen sehen kann. Das Blitzen aber in Wirklichkeit ganz etwas anderem. Es ist die Zeit der Mittagsmahlzeit, und schon beginnt ein Mädchen aus dem Stamme der Bleichgesichter herumzugehen, Messer und Gabeln und ehrliche Berliner Schrippen auszuteilen. Man weiß nur nicht recht, ob das Blitzen aus den Augen der alten Sioux den kommenden kulinarischen Genüssen oder dem auch recht appetitlichen Mädchen aus dem Land



Massage der Schlangen.

schleicht zweimal an den Wänden des Käfigs entlang und roßt sich zu dem Versuch auf, die Stärke seiner Stimmänder zu erproben. Bei den Eisbären herrscht dagegen Familienglad. In der Mitte des Zwingers steht breitbeinig ein alter Philosoph, der unentwegt den Kopf schüttelt, eine Beschäftigung, die ihm stundenlang ausermühtes Vergnügen bereitet, während rechts und links von ihm Jungermächte die Füttermocher verleben und die Welt um sich

Frauenmord bei Hirschgarten. Durch Schüsse getötet.

Ein neuer Verbrechen fand gestern die Nordkommission nach der Obersee. Hier fanden gegen 3 Uhr nachmittags Fußgänger im Hochwald eine erschossene Frau. Regierungsdirektor Dr. Weisk, Oberinspektor Gennat und die Kommissare der Nordkommission Johannes Müller und Japfe mit ihren Beamten und der Erkennungsdienst eilten sofort an den Fundort. Dieser ist ungefähr 1/2 Kilometer vom Bahnhof Hirschgarten entfernt und liegt dicht an dem Wege, der zur Siedlung Hirschgarten führt.

Ungefähr 10 Meter von der Leiche entfernt entdeckte man am Wege eine größere Blutlache, von der aus eine Schleiße zum Fundort führt. Auf diesem Wege, der im allgemeinen viel begangen ist, herrschte am Sonnabend gerade gegen 3 Uhr durch den früheren Bureauführer ein besonders reges Kommen und Gehen. Mehrere Zeugen hörten um diese Zeit Schüsse fallen. Etwas später sahen ein junger Mann und ein Mädchen, die einen abkürzenden Weg durch den Wald eingeschlagen hatten, etwas Rotes durch die Zweige der kleinen Pflanzen schimmern, mit denen der Hirschwald hier durchsetzt ist. Als sie darauf zugehen, fanden sie eine Frau in einer großen Blutlache tot daliegen. Die jungen Leute erstatteten Anzeige und die alarmierte Nordkommission erschien alsbald. Der Gerichtsarzt Dr. Ripper stellte fest, daß die Leiche zwei Schüsse, einen in der linken Brust und einen in der linken Kopfseite aufwies. Allen Anschein nach hat das junge Mädchen auf dem Wege, wo man die Blutlache fand, den Brustschuß erhalten, der sie sofort, wie man aus dem starken Blutverlust schließen muß, zu Boden geworfen hat. Der Täter hat dann sein Opfer weiter in das dichtere Unterholz des Waldes geschleift und ihm hier einen zweiten Schuß in den Kopf, ebenfalls einen Streichschuß beigebracht. Das niedergelegte Gras deutet auf einen heftigen Todeskampf. Polizeibeamte, die die Gegend sofort absuchten, konnten keine Waffe finden. Das Fehlen der Waffe, die Schleiße und die doppelten Schüsse lassen ein Verbrechen vermuten. Die Beweggründe dazu sind vorläufig noch unklar. Raubmord und Sittlichkeitsverbrechen kommen nicht in Frage. — An der linken Hand trug die Tote zwei goldene Ringe von geringem Wert und um den Hals an einer dünnen Kette ein ovales durchbrochenes Medaillon mit einem kleinen roten Stein in der Mitte. Die Ohren schmückten kleine goldene Ringe. Neben der Leiche lag eine schwarze Lederhandtasche, die ein Romanbuch, mehrere Zettel, etwas kleines Geld und ein schwarzes Notizbuch mit Adressen enthielt. Ob diese Adressen zur Aufklärung beitragen können, muß festgestellt werden. Nach dem bisherigen Stand der Ermittlungen scheint die Tote auch nicht aus der Siedlung zu stammen. Alle zweifelhafte Mittelungen sind an die Nordkommission Johannes Müller-Japfe im Polizeidienstgebäude in der Magazinstraße, Zimmer 44, zu richten.

Eine Autokatastrophe.

Vorgestern nacht gegen 3 Uhr fanden Fußgänger in der Kaiser-Friedrich-Straße zu Neukölln einen völlig zertrümmerten Handwagen und in geringer Entfernung davon eine Autodrosche, die fahrerlos dastand und ebenfalls fast beschädigt war. Bei weiterem Nachforschen entdeckte man in der nahe gelegenen Fußballstraße auf dem Fahrdamm einen Mann, der schwer verletzt und bereits tot war. Man benachrichtigte die Polizei von dem Funde und diese stellte fest, daß der Tote der 66 Jahre alte Arbeiter Walter Altman aus der Zelter Str. 3 war. Während man mit den Ermittlungen beschäftigt war, erschien plötzlich der Führer der Autodrosche, der anscheinend stark angegriffen war. Zur Rede gestellt, erklärte er zuerst, von einem Zusammenstoß nichts zu wissen, mußte aber endlich zugeden, daß er in rasender Fahrt durch die Kaiser-Friedrich-Straße gekommen sei und plötzlich einen Anprall gefühlt habe. Zweifellos hat er Altman überfahren und auch den Handwagen gerammt. Der schwerverletzte alte Mann hat sich dann weitergeschleppt, bis er in der Fußballstraße tot zusammenbrach. Der Autoführer Gerhard H. wurde wegen fahrlässiger Tötung in Gewahrsam genommen.

Geldschrankknacker.

In den letzten Nächten sind die Geldschrankknacker wieder eifrig an der Arbeit gewesen. Vor einiger Zeit suchten sie ein Bureau in der Köthener Straße heim und durchschnitten hier das Eisenblech, mit dem die Eingangstür beschlagen war. Als sie schon glaubten, gewonnenes Spiel zu haben, stellten sich ihnen ein neues Hindernis entgegen, denn hinter der Tür steckte sie auf ein starkes Gitter, das allen ihren Versuchen Widerstand leistete, so daß sie unverrichteter Sache abziehen mußten. Gestern nacht gingen die Verbrecher auf einem anderen Wege vor. Sie drangen in ein darüber gelegenes Bureau ein, durchbrachen den Fußboden und

erreichten so die Räume. Aber das Beck verfolgte sie. Während sie bemüht waren, den Geldschrank auszunabern, brach der Knacker ab, und zum zweiten Male sahen sie sich genötigt, mit leeren Händen den Versuch aufzugeben. — Eine andere Kolonne „arbeitete“ in der Borststraße. Hier kamen die Verbrecher von der Elsser Straße her durch einen Garten, überkletterten die Mauer und drangen dann in die im Erdgeschos liegenden Kufferräume ein. Sie erbrachen hier zwei Schränke, aus denen sie 600 M. erbeuteten. Die auf dem Grundstück befindlichen zwei scharfen Wachhunde haben die Diebe anscheinend nicht gestört. — Im Westen der Stadt stahlen Einbrecher in einer Apotheke bares Geld und einen größeren Kasten Kokain, mit dem sie ungeheuren Entlohnungen. — Ganz vergeblich waren die Mäher, die sich die Geldschrankknacker in der Alexandrinenstraße machten. Die Kolonne stieß hier auf einen Panzerschrank neuester Konstruktion. Es war den Dieben von vornherein klar, daß alle ihre Werkzeuge an diesem nichts ausrichten würden. Sie machten daher erst gar keine Anstrengungen und kehrten um auf demselben Wege, auf dem sie gekommen waren. — Mitteilungen, die zur Aufklärung aller dieser Diebstähle und zur Festnahme der Knacker führen können, sind an Kriminalkommissar Banger im Zimmer 88a des Polizeipräsidiums zu richten.

Emmi.

Geld her oder ich sag's deiner Frau!

In großer Aufmachung stand sie vor dem Potsdamer Amtsgericht, um sich wegen versuchter Erpressung zu verantworten. Sie gehört zu den Frauen, die nicht arbeiten, aber sehr elegant aussehen. Raum beginnt der Vorsitzende mit der Verlesung der Personalien, da fällt ihm die Angeklagte ins Wort und ruft poetisch: „Machen's man kurz, ich bin 'nen Mädchen für Geld. Kennen Sie mich man Emmi.“

In einer Aufsicht spazierte Emmi durch die Straßen von Potsdam, als sich ihr ein biederer Zahlmeister in Zivil näherte. Auf die Einladung, mit ihm ein paar Schnäpchen zu trinken, erwiderte die materialistisch Angehauchte: „Meine Zeit kost' Geld.“ Die Abmachungen wurden aber schließlich perfekt. Man suchte ein gut bürgerliches Lokal auf. Raum hat Emmi den ersten Rognal über die Lippen gebracht, als sie auch schon unangenehm aufstieß und veranlaßt wurde, das bürgerliche Lokal zu verlassen. Aber so ohne alles sollte der Herr Zahlmeister nicht davonkommen. Emmi pochte auf ihre Abmachung und liquidierte unter großem Hallo aus der Straße für Zeitverwendung 10 M. von dem Herrn Zahlmeister, der aber nicht zahlen wollte. Mit den Worten: „Geld her oder ich sag's deiner Frau!“ sprang das Rädel an dem Kavaliere hoch, riß ihm den Hut vom Kopfe und verschwand. Schupo hinterher, Menschenauflauf, und ohne Kopfbedeckung schlich der Zahlmeister in seine eheliche Remenat. Wie etwas Selbstverständliches gab die Angeklagte alles zu. Der als Zeuge vernommene Herr Zahlmeister wollte sich auf Abmachungen nicht bestimmen können. Als der Vorsitzende ihn darauf aufmerksam machte, daß er das vielleicht im Trant vergessen haben könnte, sprang die Angeklagte auf und rief: „Was 'nen Kavaliere ist, Herr Richter, zählt auch betrunken.“ Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt, daß die Angeklagte geglaubt habe, daß der Vermögensort, den sie sich hat beschaffen wollen, ein ihr rechtmäßig zustehender sei. Mangels Beweise der Rechtsmäßigkeit wurde Emmi auf Staatskosten von der Anklage der versuchten Erpressung freigesprochen. Ihre lauten Schreie nach Geld bewertete das Gericht als ruhestörenden Lärm und steckte sie dafür zwei Tage und wegen Betreten des gutbürgerlichen Lokals einen Tag in Haft.

Der Tag von Großbeeren.

Zu der im „Vorwärts“ veröffentlichten Schilderung der Vorgänge, die sich in Großbeeren aus Anlaß der am 23. August veranstalteten Gedächtnisfeier abgepflegt hatten, erhalten wir jetzt folgende Zuschrift:

Sehr verehrliche Schriftleitung!

Zu Ihrem Artikel „Eine würdige Gedächtnisfeier mit Befragung“ in der Ausgabe vom 24. August 1925, Nr. 398, teilen wir Ihnen mit, daß Ihre Ausführungen der Tatsache nicht entsprechen. Wir erlauben Sie hiermit, laut § 11 des Reichspressgesetzes folgende Berichtigung zum Abdruck zu bringen: Es ist nicht wahr, daß die Großbauern und Gasthöfe in Großbeeren Einquartierungen von Stahlhelmleuten hatten, da die Stahlhelmer erst am Sonntag nachmittag 1/4 Uhr in Großbeeren einmarschierten und bis gegen 8 Uhr wieder abrückten. Es ist nicht wahr, daß die „Bauerntruppe“ in die Stahlhelmorganisation gepreßt wurden. In unserer Ortsgruppe von Großbeeren befindet sich nicht einer, der zum Beitritt in den Stahlhelm gezwungen wurde. Es ist ferner nicht wahr, daß eine Patrouille und ein Doppelposten des Stahlhelms vor dem Hause des Genossen zurückließ, denn der

Stahlhelm hatte mit dieser ganzen Angelegenheit nichts zu tun. Herr Pfarrer Flügge hat niemals eine sogenannte Berichtigung des Jungdo vorgenommen.

Hochachtungsvoll „Der Stahlhelm“, Bund der Frontsoldaten.

J. L. (Unterschrift unleserlich).

Diese „Berichtigung“ will nicht die von uns gebrachten Tatsachenangaben bestreiten, sondern stellt nur die Beziehung zum „Stahlhelm“ in Abrede. Aber für die Beurteilung der geschilderten Vorgänge ist es sehr nebensächlich und gleichgültig, ob sie dem „Stahlhelm“ oder einer anderen rechtsrationalen Organisation zur Last fallen.

Die „Fleischverbilligung“.

Eine Anfrage an die Ladenfleischer.

Der stellvertretende Vorsitzende der mittleren Preisprüfstelle, Dr. Söhner, hat an den Interessentenverband der Ladenfleischer Groß-Berlins folgendes Schreiben gerichtet:

„Wir bitten um Mitteilung, in welcher Weise der Verband bei seinen Mitgliedern auf die Durchführung der in der Verhandlung am 1. September 1925 gefassten Beschlüsse, die Bruttoaufschläge im Ladenfleischergewerbe in der Höhe von 15 Prozent einzuführen, hinwirken will und bis zu welchem Zeitpunkt die Gewähr für Einhaltung dieses Beschlusses vom Verband gegeben werden kann, da das vorhandene Material zu einer Beurteilung vollkommen ausreichend erscheint.“ — Inzwischen sind am gestrigen Sonnabend die Preise für Rind- und Schweinefleisch auf dem Schlachthof infolge der nicht genügenden Auftritte wieder um einige Pfennige in die Höhe gegangen. Die Preissteigerung beträgt etwa 4 Pf. pro Pfund im Großhandel und wird sich wahrscheinlich auch im Kleinhandel sofort wieder auswirken. Es ist dringend zu wünschen, daß von der Fleischverbilligungsaktion nun endlich etwas in der Öffentlichkeit zu spüren sein wird, nachdem bisher sämtliche Verhandlungen und Beschlüsse nur zu einem Anziehen der Preise geführt haben. Wie wir erfahren, finden am Montag vormittag Besprechungen im Reichsernährungsministerium statt, an denen die Interessenten des Fleischergewerbes teilnehmen werden, und in denen die endgültigen Richtlinien für den Gefrierfleischverkauf festgelegt werden.

Die Kirchenausstrittsbewegung.

Wie uns von der Arbeitsgemeinschaft freigeistiger Verbände der deutschen Republik Ortsgruppe Groß-Berlin, als Ergänzung zu dem Bericht der Kirchenausstrittsversammlung mitgeteilt wird, wurden diese Versammlungen von circa 20000 Personen besucht. Insgesamt haben sich circa 2500 Personen gemeldet, die in den Geschäftsräumen des Vereins der Freidenker für Feuerbestattung, Friedenstr. 60 (Dienstags und Freitags von 7 bis 8 Uhr) den Kirchenausstritt notariell vollziehen wollen. Die oben erwähnten Kirchenausstrittsdienststunden können auch von jeder anderen Person in Anspruch genommen werden, die gewillt ist, den Kirchenausstritt zu vollziehen. Notwendig ist persönliches Erscheinen, sowie Vorlegung eines amtlichen Ausweises, aus dem die Religionsangehörigkeit des Austrittenden hervorgeht. An Notariatskosten sind in jedem Falle 2 M. zu entrichten. Für Kinder bis zum vierzehnten Lebensjahre muß die Erklärung von den Eltern abgegeben werden, während Personen über 14 Jahre den Kirchenausstritt persönlich erklären müssen.

Neue Polizeiverordnung für den Flugzeugverkehr. Der Polizeipräsident hat für den Ortspolizeibezirk Berlin eine Polizeiverordnung über den Verkehr von Flugzeugen erlassen. Nach dieser darf das Überfliegen geschlossener Ortsteile nur in einer Höhe erfolgen, aus der eine Landung außerhalb eines geschlossenen Ortsteils oder in einem Flughafen jederzeit im Gleitflug ohne Antriebskraft möglich ist. Außerhalb der geschlossenen Ortsteile ist das Überfliegen einer Menschenmenge bei sportlichen oder anderen Veranstaltungen und in Freidächern in weniger als 40 Meter Höhe untersagt.

Die Stadtverordnetenversammlung nimmt nach Ablauf ihrer Sommerferien ihre Arbeiten in dieser Woche wieder auf. Sie wird folgende zwei Sitzungen haben, eine außerordentliche am Dienstag um 6 Uhr und die ordentliche am Donnerstag um 4 1/2 Uhr. Die Tagesordnung ist reichlich lang.

Die Eitelklinger im Theater am Rotenbühlentor haben ihr Sängerprogramm in eine Neuauflage gekleidet. Sie nennt sich: „Berlin - Bagatelle“ und macht ein hübsches in Lokalpatriotismus. Richard Engelmann als „Schleuder Berliner“, ist ein iüchterer Komiker; seine Frau, die natürlich ein Mann ist, benützt sich als Lauchmüsterregger. Mit einfachen Mitteln unterhalten die Eitelklinger ihr Publikum sehr gut. Das „Reiterquartett“ ist glänzend bei Stimme.

Das unbegreifliche Ich.

Geschichte einer Jugend.

Roman von Tom Kristensen.

(Berichtigte Uebersetzung aus dem Dänischen von F. E. Vogel.)

„Ein Bauerntöchterchen aus Jütland hat der Polizei gemeldet, daß sie eines Abends von einem unbekanntem Manne vergewaltigt worden wäre. Die Anzeige hat sich als falsch erwiesen.“

Das Bild selbst zeigte ein häßliches, dides Bauerntöchterchen, das grinsend am Finger lutschte, und darunter stand: „Wäre ich das bloß gewesen!“ Aber meine ganze Aufmerksamkeit wurde durch das Wort „vergewaltigt“ in Anspruch genommen. Es war mit denselben Buchstaben wie die anderen Worte gedruckt. Doch es war so stark und gefährlich, daß es aussah, als ob rings um es herum sich ein freier Platz befände.

Ich wagte diesen Fund nicht zu verraten; und als sich Samuelsen erhob, fing ich eifrig zu zeichnen an. Er kam an meinen Tisch, besah sich meine Zeichnungen etwas, erblickte darauf die Zeitung, drehte sie um, las und fing plötzlich laut zu lachen an.

Mutter und Fräulein Lauritzen drehten sich um.

„Worüber lachst du denn, Alterchen?“ fragte Fräulein Lauritzen.

Samuelsen nahm die Zeitung und zeigte auf das Bild, und sie sahen es sich über seine Schulter hinüber an.

Ich kroch zusammen, denn ich glaubte, daß ich entdeckt wäre; aber da hörte ich sie alle drei lachen.

Mutters Lachen entsetzte mich, und ich ging langsam aus der Stube heraus.

7.

Als Waldemar eines Tages nach dem Zollkontor hinausgefahren kam, bemerkte er eine gewisse Unruhe in den staubigen Straßen. Ein paar Chinesen liefen in der gleichen Richtung wie das Automobil vorwärts, und Waldemar ahnte, daß irgend etwas im Gange war. Dann schlug er sich den Gedanken wieder aus dem Kopf, wahrscheinlich hatten die dicke Staubwolke und das Sommestimmchen ihn etwas verwirrt.

Doch draußen vor der Gittertür zum Kontor stand ein lärmender Haufen blauegeliebter Chinesen. Sie sprangen umher, gestikulierten eifrig, so daß es wie ein Nebel von beweglichen Händen über den Köpfen lag, und sie schrien laut

mit kleinen, hastigen, weibischen Schreien, die Waldemar nicht ganz ernst nehmen konnte.

Er ließ seinen Wagen mitten in sie hineinfahren, während er mit der Hupe blies. Im letzten Augenblick sprangen die Gestalten beiseite; aber sie standen so dicht um den Wagen herum, daß es ein Wunder war, daß er nicht zwischen dem Menschenwoge zerdrückt wurde. Alles hing jetzt von der Hupe ab, und deshalb sah Waldemar zurückgelehnt und unbeweglich da. Er drehte ein bißchen am Steuer, er drückte auf den Gummiball der Hupe, und als er bis vor das Gittertor gelangt war, gab er mit kräftiger Stimme den Befehl zum Deffnen. Die drei uniformierten chinesischen Soldaten, die Ruhe hatten, die Menge zurückzuhalten, zögerten. Da sprang Waldemar wütend in die Höhe und schrie, sie sollten aufmachen, und schließlich wurden auch die eisernen Riegel zurückgeschoben.

Mit einem Satz ließ er den Wagen hindurchschleichen und hielt dann. Mit äffigen Bewegungen flog er aus; doch als er die Gittertür hatte zufallen hören und der Lärm von neuem einsetzte, wischte er mit der schlagen Hand über das Gesicht, wie um die Nervosität fortzunehmen. Die Diaboten, dachte er, weshalb haben sie nicht die Gelegenheit benützt, hereinzustürzen!

Drinne im Kontor stand ein eifriger hause Beamter und sprach miteinander. Es waren mehrere Cattes Opium beschlagnahmt worden, und die Schmuggler hatten nun verschiedene Bettler, Kulis und Herumtreiber aufgehört.

„Wir müssen sie loswerden!“ schrie der weißhaarige Evans und kratzte mit seinem Lineal nach auf den Tisch, „da haben wir ja Mr. Rasmussen, können Sie und Mr. Crony nicht hinausgehen und ihnen ein paar Bogerlöcher veraholgen? Aber ihr müßt scharf zuschlagen, unbarmherzig scharf, und dabei müßt ihr über das ganze Gesicht grinsen, denkt dran! Und trefft sie um Gotteswillen nicht auf die Nieren, dann fallen sie nämlich um und sterben, und das kann ein teurer Spaß werden. Remember, beat them, but laugh!“

Der langbeinige Crony und Rasmussen gingen schnell zur Tür hin, öffneten sie und warien sich auf die Menge. Crony plazierte sofort einen harten Stoß in das Gesicht eines langausgeschossenen Chinesen, so daß er hintenüberstürzte — und dann lachte er schallend. Rasmussen wurde von seiner Munterkeit angesteckt, heulte vor Lachen und ließ gleichzeitig seine geballte Faust auf den Kopf eines kleinen Kuli im Siphence fallen.

„Schlag zu!“ rief Crony. „Hahaha!“

Sehr fidel winkte Rasmussen den drei Soldaten, daß sie kommen und helfen sollten. Inzwischen stieß Crony mit langen Armbewegungen den einen Geiben gegen den anderen, trat nach ihnen, bearbeitete ihre Gesichter und lachte, als ob er Lachkrämpfe hätte.

Die Menge hörte auf zu schreien. Sie flüchteten so schnell wie möglich vor dem lustigen Herrn. Einige der hintersten fingen glucksend zu lachen an; und als Rasmussen mit gutmütigem Gelächter einen haßnackten Strolch mitten auf seine entblößte, gelbe Brust trat, daß er die Arme in die Höhe warf, aufwühlte und ohnmächtig wurde, fingen die anderen an, ein Stück fortzulaufen. Sie drehten sich um, schüttelten die Köpfe und grinsten, ließen wieder ein Stück, drehten sich wieder um, schlugen sich auf die Schenkel und heulten vor Freude, als ob sie Zuschauer wären. Das war ein kräftiger Spaß! Wer, zum Teufel, konnte sich in dem Belustigten der weißen Männer auskennen; aber spaßig war es, wenn man nur selber nichts abbekam.

Rasmussen und Crony schwigten, nickten einander zu und lachten. Die drei Soldaten gebrauchten fleißig die geballten Fäuste und grinsten den Widerfackeln mitten ins Gesicht.

Und bald befand sich die Menge auf der Flucht, verwirrt von Furcht und Gelächter. Unter lauten Freudentufen wurden sie von den Zollbeamten verfolgt, und die, die man fing, bekamen Prügel.

Im Laufe von fünf Minuten war der Platz geräumt.

Wir waren wieder umgezogen.

Wir wohnten vier Treppen hoch direkt unterm Himmel, und die Telephondrähte füllten unsere Nächte mit langem, unbestimmtem Gekumm.

Jedesmal wenn ich später versuchte, mir eine Vorstellung vom Beltenraum und der Unendlichkeit zu machen, schlich sich dieser Laut mit in das Bild hinein.

Es lag auch ein Stück Unendlichkeit über unserer Aufsicht; sie begann mit einem grünen Bewoge von Baumkronen und einem schwarzen von Kohlenhaufen, dann kam ein Stück Lond mit eäigen Häusern und einem rostrotten Gasbehälter, und dann dahinter der Maus Dersund mit den undeutlichen Umrisen der Insel Hveen, und weit, weit draußen verblaute Schweden im Nebel.

Mutter fühlte sich wie erstöt hier.

(Fortsetzung folgt.)

Dauerrudern.

Das diesjährige Dauerrudern der Freien Ruderer- und Kanufahrer findet am Sonntag, den 27. September, vormittags 9 Uhr auf der Strecke Bootshaus „Bormärts“-Köpenick und zurück statt. Die gesamte Strecke beträgt für Ruderboote 17 1/2 und für Paddelboote 10 Kilometer. Für Ruderboote ist der Wendepunkt die Rohrwall-Insel bei Köpenick, während die Paddelboote beim Kilometer 31 wenden. Die Rennen werden nach den Wettkampfsbestimmungen der Freien Ruderer und Kanufahrer im Arbeiterturn- und Sportbund gefahren. Der Startabstand der einzelnen Boote beträgt 1 Minute, Abstand der Rennen 10 Minuten. Offen ist das Dauerrudern für alle dem Arbeiterturn- und Sportbund angeschlossenen Ruder- und Kanuvereine. Folgende Rennen werden gefahren: 1. Doppeltajak (Rundspant) für Männer. 2. Doppeltajak (Scharpie) für Männer. 3. Doppeltajak (Scharpie) für Frauen und Männer. 4. Doppeltajak (Rundspant) für Frauen und Männer. 5. Kanadier für Männer. 6. Doppelweier für Junioren. 7. Doppelweier ohne Steuerermann. 8. Vierer für Junioren. 9. Doppelweier für Junioren. 10. Leichter Vierer (Gesamtgewicht der Mannschaft nicht über 250 Kilo, der einzelne Ruderer nicht über 65 Kilo). 11. Vierer für Senioren. 12. Doppelweier für Senioren. Meldungen bis zum 13. Sept. beim Sportigen, Hesse, Charlottenburg, Daelestr. 16.

Eine neue Turnabteilung im Zentrum Berlins eröffnet die Freie Turnerschaft Groß-Berlin am kommenden Donnerstag, und zwar Turnhalle Gartenstraße 107a (an der Eisfischerstraße), Montags und Donnerstags von 8 bis 10 Uhr. Die sozialistische Arbeitererschaft wird um Unterstützung gebeten.

Lehrerbildungsausschuss Groß-Berlin. Sitzung des Keinen Bildungsausschusses am Montag, den 7. September, pünktlich 5 Uhr nachmittags. Am 20. September, nachmittags pünktlich 2 1/2 Uhr, im Staatstheater Charlottenburg, Jugend-, von Max H. a. l. a. Preis der Karte 1.20 R. Ueber Karten, die bis Freitag nicht abgeholt sind, wird anderweitig verfügt. Die Abonnementskassen für die internationalen Wettspiele müssen bestimmt bis zum 15. September zurückgeführt werden. Karten für alle Veranstaltungen sind zu haben bei den Mitgliedern der Kreis- und Abteilungsvereine. Zigarettenhandel Gerich, Engelstr. 24-26, Tabakvertrieb G. W., Riegelstr. 6, Verband der Graph. Hilfsarbeiter, Alte Kaffeebörse, 5. Wilhelm Schmidt, Legeler Str. 31, Buchhandlung Bormärts, Lindenstr. 2, in allen Fernverkehrsstationen, im Bureau des Bezirksbildungsausschusses, Lindenstr. 3, 2. Hof II, Zimmer 8. Die Bibliothek der Arbeiterbildungsschule ist in ihren Beständen wesentlich ergäuzt und umfasst 10 000 Bände. Sie ist geöffnet jeden Donnerstag von 6 1/2 bis 8 1/2 Uhr abends. Die Benutzung ist gegen Zahlung einer Leihgebühr frei.

Eine billige Gesellschaftsreise durch den Spreewald veranstaltet der Touristenverein „Die Naturfreunde“ (Zentrale Bismarck) am 12. und 13. September. Die Fahrt beginnt am Sonnabend nachmittags um 2 Uhr ab Köpenicker Bahnhof und führt zu den schönsten Punkten des Spreewaldes, z. B. Burg (Kirchweg der Wenden), Stammühle (mitlen im Spreewald) und Lebbe, das „Spreewald“. An beiden Tagen angenehme Kahnfahrt, Bogis in Berlin. Röhre Kaufmann und Teilnehmerlisten (für Eisenbahn und -rückfahrt, Kahnfahrt und Logis mit Kaffee 11 R. bei Franz R a s p j u h l, R 63, Bräuerstr. 14 und Silli Dulan, S D 30, Rüdigerstr. 1.

Weitere Typhusfälle in Oberhausen. In Oberhausen sind weitere Typhuserkrankungen gemeldet worden. Die Gesamtzahl der Kranken beträgt jetzt 51. Acht Fälle sind tödlich verlaufen, zwölf Personen stehen als typhusverdächtig unter ärztlicher Beobachtung.

Zusammenstoß zwischen Straßenbahn und Gärtnerei. In Duisburg fuhr eine Straßenbahn über die geschlossene Schranke der Hofenbahn weg und stieß mit einem dort rangierenden Gärtnerei zusammen. Der Rangiermeister W o m m e l wurde zwischen Straßenbahn und Gärtnerei eingeklemmt und so erheblich verletzt, daß er nach wenigen Minuten starb. Einige der Insassen der Straßenbahn kamen mit leichten Verletzungen davon. Die Schuldfrage ist noch ungelöst.

Eine Ehe tragödie.

Elberfeld, 5. September. (WZ.) Eine schwere Missetat ereignete sich gestern abend hier in einem Hause der Grünwalder Straße. Der von seiner Frau getrennt lebende Karl W i d d e aus Düsseldorf kam in die Wohnung seiner Schwiegermutter, bei der sich seine Frau aufhielt. Er verlangte von seiner Frau die Bezahlung einer Rechnung. Als dies die Frau ablehnte, zog er einen Revolver und bedrohte sie damit. Die Frau flüchtete, worauf W i d d e einen Schuß auf sie abgab. Durch die Kugel wurde aber die herbeieilende Schwiegermutter getroffen. Sie war sofort tot. Hierauf schloß sich der Täter selbst eine Kugel durch den Kopf und war auch sofort tot.

Riesenerbschwendung in Brasilien. Im Staate Rio Grande do Norte sehen 15 000 Morgen Baumwollfelder unter Wasser, da der Rio Grande aus seinen Ufern getreten ist.

Das Rundfunkprogramm.

Sonntag, den 6. September.
9 Uhr vorm.: Morgenfeier. 1. a) Mendelssohn: Morgengebet, b) Reger: Unserer lieben Frauen Traum, c) Esser: Es ist so still geworden, d) Tschakowsky: Legende (Michaelkirchener), Leitung: Musikdirektor Dr. J. Kromolicki. 2. a) Reger: Maria Wiegenlied, b) Reger: Des Kindes Gebet, c) Kromolicki: Geistliches Lied (mit obligatorischer Violine) (Milli Rose, Sopran; Anastasia Machowicz, Violine). 3. a) Bach: Präludium und Fuge Cis-Dur, b) Beethoven: Sonate D-Moll, op. 31, Nr. 2, Satz I (Maria Stemmer, Klavier). 4 Uhr nachm.: Hans-Bredow-Schule (Bildungskurse). Abteilung Landwirtschaft. Regierungsrat Dr. Zacher: „Pflanzenschädlinge in der Landwirtschaft“. 3. Vortrag: „Getreideschädlinge“. 4.30-5 Uhr abends: Uebertragung aus dem Funkhausgarten: Funk-Blassorchester. Dirigent: Karl Woitschach. 7 Uhr abends: Humorisches Fankallerlei (Georg Bamberger). 7.30 Uhr abends: Dr. Homberger: „Reichsbahn und Wirtschaft“. 8.20 Uhr abends: Uebertragung aus dem Hörsaal des Hauses der Funkindustrie: Sendespiele. Abteilung: Oper. Leitung: Cornelis Bronsgeest. Spielzeit 1925/26. 1. Veranstaltung: „Der häusliche Krieg oder Die Verschworenen“, Oper in einem Akt von J. F. Castelli, Musik von Franz Schubert. Für den Rundfunk eingerichtet von Cornelis Bronsgeest. Vorher: Ouvertüre zu „Rosa-Munde“. Dirigent: Selmar Meyrowitz von der Berliner Staatsoper. Personen: Graf Heribert von Lädenstein, Bannerherr: Cornelis Bronsgeest; Gräfin: Emmy Bettendorf; Astolf von Reisenberg: Eugen Trasky; Helene, Astolfs Hausfrau: Emmy von Stetten; Udolin, Heriberts Page: Gerhard Wisting; Isella, Zofe der Gräfin: Else Knopel-Ossyra. Die Handlung geht in den Zeiten der Kreuzzüge vor. 10 Uhr abends: Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten. Zeitanzeige, Wetterdienst, Sportnachrichten, Theater- und Filmdienst.
Montag, den 7. September.
Außer dem üblichen Tagesprogramm:
4.30-5 Uhr abends: (Uebertragung aus dem Funkhausgarten): Nachmittagskonzert des Berliner Funkorchesters. Dirigent: Bruno Seidler-Winkler. 6.40 Uhr abends: Zehn Minuten für die Frau („Das Auge, das alles sieht“). 7-7.30 Uhr abends: Hans-Bredow-Schule (Bildungskurse). 7 Uhr abends: Abteilung Naturwissenschaft. Dr. Rudolf Wegner: „Grundlagen der Wettervorhersage“. 8. Vortrag: „Das Entstehen des Wetters“. 7.30 Uhr abends: (Hochschule). Abteilung Literatur. Dr. Franz Leppmann: „Das deutsche Drama im 19. Jahrhundert“. 4. Vortrag: „Friedrich Hebbel“. 8 Uhr abends: Oberingenieur Otto Nairz: Funkpraktikum. 2. Vortrag: „Wie verbessere ich meinen Empfang“. 11. Teil. 8.30 Uhr abends: Uebertragung aus dem Hörsaal des Hauses der Funkindustrie: Vorführung eines Kinderfestes. 9.30 Uhr abends: Vorführung der Leibesübungen nach Kommando, mit Musikbegleitung unter Mitwirkung einer Musterklasse. 10 Uhr abends: Dritte Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitanzeige, Wetterdienst, Sportnachrichten, Theater- und Filmdienst. 10.30 Uhr abends: Schachfunk (E. Nebermann).

Faschisten und Arbeiterportier.

Brüssel, 5. September. (Eigener Drahtbericht.) Während eines Fußballwettspiels Brüssel-Deutschland, das von sozialistischen Arbeiterportieren ausgeführt wurde, kam es zu einem Zwischenfall, der durch Faschisten heraufbeschworen wurde. Dessen wurde von der Menge über mitgespielt, so daß sie mit mehreren Verletzungen das Feld verlassen mußten.

Jugendveranstaltungen.

Heute, Sonntag, den 6. September:

Reutlin IV: Besuch des Botanischen Gartens, Treffpunkt 9 Uhr Marktplatz. - Steglitz II: Abends 6 Uhr im Jugendheim Volkstische Str. 5, „Reichstogakamo“. Kreuzspielertreffpunkt heute 12 Uhr Bahnhof oder 13 1/2 Uhr Weltliche Schule in Romanow.

Morgen, Montag, den 7. September, abends 7 1/2 Uhr: Musik II: Gemeindefest am Siebenschloß, Vortrag: „Kalliope und Polykoma“. - Korbein: Lehrnachricht, Schachbeifer Allee 148, Mittelschulversammlung. - Südk (Gärtler Viertel): Jugendheim Reichenberger Str. 77, Mittelschulversammlung. - Bernsdorf: Schule Nonnstr. 17, Mittelschulversammlung. - Sauerbros: Neben im Jugendheim Hakenstr. 3 abends 7 1/2 Uhr.

18. Wette: Dienstag, den 8. September, pünktlich 10 Uhr, in der Schulaula Volkstr. 15, Auslosungsort: „Oberhaus und Gruppe“. Die Eltern unserer Jugendgenossen, ebenso sind auch die Parteigenossen herzlich eingeladen.

Sport.

Rennen zu Hoppegarten am Sonnabend, den 5. September.

1. Rennen. 1. Berles (Freyner), 2. Glasma (Röfel), 3. Lannenber II (A. Lorle). Toto: 34 : 10. Platz: 17, 25 : 10. Ferner liefen: Fage, Double, Geniel, Antilope.
2. Rennen. 1. Odeia (D. Schmidt), 2. Hübner (Diehl), 3. Sonnenberg (Haynes). Toto: 27 : 10. Platz: 11, 11, 11 : 10. Ferner liefen: Albano, Gamsbart, Erin, Fraueninsel, Nautis mutandis, Githa.
3. Rennen. 1. Boruffa (Häselmann), 2. Alpaia (Duguennin), 3. Obostr (R. Drethig). Toto: 795 : 10. Platz: 205, 14, 32 : 10. Ferner liefen: Goumet, Emigrant, Rump, Antenor, Weid, Prolog, Fregdachs, Regina II, La Bourree.
4. Rennen. 1. Marienburg (Albers), 2. Capri (Haynes), 3. Besur (D. Blume). Toto: 68 : 10. Platz: 19, 15, 33 : 10. Ferner liefen: Saturn, Idomenus, Thalagisi, Ombier, Salzine, Gahisi, Van Robert, Ganga Goya.
5. Rennen. 1. Edelste (Barga), 2. Rheinstein (R. Kaiser), 3. Die Königin (Freyner). Toto: 33 : 10. Platz: 17, 13 : 10. Ferner liefen: Röhndentraum.
6. Rennen. 1. Licht Ueberich (D. Reil), 2. Gnadenreit (Diehl), 3. Stolzenfels (Leidmann). Toto: 91 : 10. Platz: 31, 48, 21 : 10. Ferner liefen: Goldhut, Sternberg, Ebe, Bosco, Dunit, Kessi, Silberst, Kataltraphol, Primas, Ulfen, Steppanie.
7. Rennen. 1. Rampos (D. Schmidt), 2. Silberstein (Eberl), 3. Socialan (Haynes). Toto: 25 : 10. Platz: 13, 18, 16 : 10. Ferner liefen: Mats, Sappelist, Kmol, Gafete, Mars, Ekhouette, Landes-hauptmann.

Geschäftliche Mitteilungen.

Der Verein der Konfektionäre von Berlin feiert in diesem Jahre sein 25jähriges Jubiläum. Er veranstaltet in den Sälen der „Neuen Welt“, Solenheide, vom 6. bis 12. September eine Jubiläumsexposition, die nicht allein dem Kaufmann die neuesten Erzeugnisse der Süßwarenindustrie vor Augen führen, sondern die auch dem großen Publikum den Konfektionsberuf der verschiedenen Süßwaren zeigen soll.

Weiter für Berlin. Weiter Regenfälle, aber zeitweilige Aufhellung für Deutschland. In Süddeutschland ziemlich heiter, im Norden weiterhin meist trübe und regnerisch.

A. WERTHEIM

Leipziger Straße Königstraße Rosenhaler Straße Moritzplatz

In dieser Woche
Extra-Preise

Theaterkasse Wertheim
Abonnement für die Reinhardt-Bühnen
zu Originalpreisen
Deutsches Theater monatlich eine Vorstellung
Kammerspiele Parkett, Logen
Die Komödie und 2. Rang 4 M + 6 M

AUSSTELLUNG DAMEN- UND KINDERHÜTE

in eigenen Ateliers nach den neuesten Entwürfen der Pariser Mode hergestellt

Ungarnierte Hüte und Hut-Garnituren

- | | | |
|--|--|--|
| Samt-Form große 525
schwarz, braun, taupe | Velvet-Hutform 3 90
moderne Farben | Vogel-Phantasie 125 |
| Silkina-Form 7 90
aufgestül., m. 6 st. K. Kapf
gesog. Rand, schwarz, l. b. | Stangenreiter 3. 90
30 cm lg., schwarz u. farb. | Flache Blüte 55 Pf.
Gold und Silber |
| Samtform eleg. gesog. 9 75
Rand, sch. w. braun, taupe | Paradiesgesteck 2 50
schwarz | Rosenknospe 60 Pf.
m. Laub, Gold u. Silb. |
| Samtform m. abge- 12 50
st. pp. l. Rand u. Band, Einfaß. | Straußphantasie 1 15
in Blattform | Knospen-Piket 95 Pf.
mit Laub |
| Moderne Form 4 50
aus Kunstplättch. | Straußphantasie 1 95
schw.-gold u. weiß-schw. | Kamelie 95 Pf. |



Kunstplättch-Hut m. Gekör-verzierung 3 90 Weicher Hut 5 90 mit Kettenschild



Silkina-Hut gesteppt, weich verzierter 6 25 Silkina-Hut m. breiter Band u. Nadelgarnitur 5 25



Backfisch-Hut Samt, Rand gesteppt 6 teiltiger Kopf 6 50

Seidenbänder
Taffetband reine Seide 70 Pf.
ca. 13 cm breit, viele Farben
Moiréband reine Seide 1 75
ca. 20 cm breit, mod. Farben
Kunstseidenes Ripsband
1 cm 12 Pf. 1 1/2 cm 16 Pf. 2 1/2 cm 22 Pf.
4 cm 35 Pf. 5 cm 45 Pf. 7 1/2 cm 65 Pf.



Backfischhut aus geschichtener Unterkrämpfe 10 75



Reiterhut 12 50 schwarz u. farbig Samthut m. Goldblende u. Goldnael 16 90



Samthut gesteppt Rand Band u. Nadelgarnitur 14 50 Frauenhut Samt, mit Ent. Band garnitur 17 50



Frauenhut Samt, mit Ripsband-Garnitur 9 75 Samtglocke m. Goldreif, fass. und Garnitur 11 75



Kinder-Glocke a. Silkina mit Gold-Garnitur 9 75



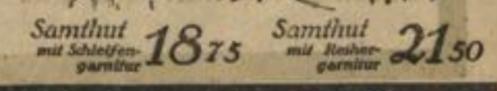
Kinder-Hut Kopf und Rand gezogen 6 75



Kinder-Kappe aus Velvet mit Band-Garnitur 4 90



Kinder-Hut Samt, Kopf in Mandeln gewickelt mit 3 farb. Samt-Röschen 10 75



Samthut mit Schleifen-garnitur 18 75 Samthut mit Kasper-garnitur 21 50

Hohe Preise, falsche Kartellpolitik, schlechter Absatz

Die Lage der Textilindustrie.

Es hat lange gedauert in Deutschland, bis man erkannt hat, daß die Inflation alle Industrien geschädigt und keiner genügt hat. Denn die „Bereicherung“ bestand ja einfach in der Abschichtung der Kaufkraft, die ihrem Reichtum den steigenden Ertrag zu bringen hatte. So spricht man heute auch keine Kezerei mehr aus, wenn man die Unterschiede in der Lage der einzelnen Industrien dahin kennzeichnet, welche Industrien die geringeren, welche die größeren Inflationsverluste weitzumachen haben. Von eigenartigen Gewinnen ist nirgends mehr die Rede, und am allerwenigsten da, wo die Sachwertabschätzungen am stärksten waren, z. B. in den Montan- und Produktionsmittelindustrien.

Relativ die geringsten Verluste sollte nun eigentlich die Textilindustrie aufzuweisen haben. Denn wenn auch sie in der Inflationszeit nichts unterlassen hat, die Ruh zu schlachten, die ihr die Erträge liefern soll, so steht doch abgesehen von der Landwirtschaft kein Gewerbezweig dem Konsum der breitesten Massen so nahe wie sie; und noch mehr, außer dem Nahrungsbedarf ist kein Bedarf so dringlich und unausschiebbar wie der nach Kleidung, Leib- und Bettwäsche. Und dieser Bedarf ist seit der Stabilisierung der Währung, nicht zuletzt infolge der nachdrücklich geführten Lohn- und Gehaltssteigerungskämpfe der Arbeitnehmerschaft, ständig im Wachsen. Es kann daher nicht Wunder nehmen, daß neben den Aktien anderer Konsumindustrien insbesondere auch die Aktien der Textilindustrie auf den Börsen die relativ größte Widerstandskraft bewiesen haben und daß auch in den kritischen 10 Wochen der Stinnes-Dezute die Textilisten im Durchschnitt nur wenige Prozent von ihrem Ausgangsstand verloren, obwohl die Kapitalzusammenlegung gelegentlich der Goldbilanzierung im Durchschnitt hoch über dem Stand von 1913 durchgeführt wurde.

Dennoch ist die heutige Lage der Textilindustrie lange nicht so günstig wie sie sein könnte. Sie hat bei weitem den mächtigen Vorteil nicht auszunutzen verstanden, den sie durch ihre Verankerung im ansteigenden Massentoniun gegenüber den schweren und den Produktionsmittelindustrien hat.

So wird aus der Wollindustrie gemeldet, daß die Bevölkerung nicht in der Lage ist, die relativ teuren Wollstoffe zu kaufen, während andererseits der Export wegen mangelnder Konkurrenzfähigkeit keinen Ausgleich bietet. Selbst die billigeren Stoffe, die zu Anfang des Jahres noch gut gingen, gehen heute schlecht, während die ausländische Konkurrenz die Preise auch im Inland drückt.

Das gleiche wird aus der Seidenindustrie gemeldet, die zweitwichtigste Qualitätsindustrie des Textilgewerbes, die fast ganz auf den Massenhaushalt gestellt ist. Während die in der Kriegs- und Inflationszeit in den Wäscheausstattungen des Massenhaushalts gewaltigen Wäden der deutschen Seidenindustrie nicht nur eine gute Inlandskonjunktur, sondern auch einen gewissen Erfolg für den Rückgang des Exports gewährleisten mußten, geht der Absatz an Reinkleiden und reinkleiden Waren zurück, weil Seiden als Konsumartikel für die breite Masse einfach unerschwinglich geworden bezug, geblieben ist.

Einzig die Baumwollindustrie hat eine gute, teilweise sogar eine glänzende Konjunktur. Doch muß man sich hüten, diese Konjunktur als ein zweifelsfrei günstiges Symptom zu bewerten. Denn was die Lage der Baumwollindustrie begünstigt, sind zum Teil einmalige Momente, wie der Wegfall der zollfreien eisässischen Einfuhr und der starke Sommerabsatz infolge der Saison- und Zwangsverkäufe und der langen Hitzeperiode. Im besonderen aber profitiert die Baumwollindustrie von dem Uebergang der laufenden Massen zu schlechten und billigen Ersatzstoffen auf allen Gebieten des Kleidungs- und Wäschebedarfs, so daß die relativ günstige Konjunktur der Baumwollindustrie entweder Zufallsmomente zu verdanken ist, oder einfach der Ausdruck der rückgängigen Konjunktur in der Woll- und Seidenindustrie ist.

Aus dem Einzelhandel wird nun berichtet, daß vorwiegend billige und billigste Ware gekauft wurde und daß die Verkäufe sich auf die Lohn- und Gehaltszahlungstermine konzentrieren, was aufs deutlichste die ausschlaggebende Bedeutung der arbeitenden Massen für den Absatz kennzeichnet. Auf der anderen Seite zeigt der Verlauf der letzten Berliner Kleidermesse und der klause Geschäftsgang auf der Leipziger Textilmesse, daß man nicht mit ausfallender, sondern rückgängiger Konjunktur in der Textilindustrie zu rechnen haben wird.

Widerspruchsvolle Geschäftspolitik.

Es ist klar, daß diese Lage der Textilindustrie sich keineswegs aus ihrer volkswirtschaftlichen Position erklären läßt. Denn wenn auch gegenüber der Vorkriegszeit bis gerade beste Qualitäten hervorragende Millionenstücke der Rentner zum großen Teil weggefallen ist, so ist doch seit der Währungsstabilisierung die nominale Kaufkraft der arbeitenden Massen ständig gestiegen. Größere Bedeutung hat schon die Tatsache, daß die Textilindustrie bei der Aufstellung ihrer Goldbilanzen nicht genügend Rücksicht auf die Auseinanderreißung der Rentabilitätsgrundlagen in entgegengesetzter Richtung genommen und ihr Goldkapital im allgemeinen zu hoch für den erreichbaren Absatz festgestellt hat. Neben dieser Huldigung vor dem Substanzwahn scheint aber die Hauptursache der heutigen Lage die falsche Geschäftspolitik der Textilindustrie gewesen zu sein, die ihren Ausdruck in der Ueberpannung des Konzern- und des Kartellgedankens gefunden hat. Wenn eine Industrie gegenüber dem erreichbaren Absatz überorganisiert ist, kann man nicht zugleich Substanzerhaltungs- und Ertragssteigerungspolitik treiben. Geht es dennoch, so müssen die General- und toten Kosten gewaltig hochgehalten und die Betriebsmittel gewaltig verknappt werden. Ebenso kann man auch nicht die Erweiterung der Produktion und des Absatzes wollen, wenn durch den Mißbrauch der Kartellgewalt die Preise hochgehalten und dadurch der Absatz gedrosselt wird. Und endlich darf man auch keine Exportsteigerung erwarten oder eine Zurückdrängung der Auslandskonkurrenz im Inland, wenn man die Bedingungen der eigenen Konkurrenzfähigkeit, statt sie durch Substanzmobilisierung und größeren Absatz zu billigeren Preisen zu verbessern, durch Drohselung des Absatzes und Hochhaltung der eigenen Produktionskosten ständig verschlechtert. Was aber die Politik der Textilindustrie seit der Währungsstabilisierung bis heute kennzeichnet, war der Irrglaube, alle Vorteile

zugleich haben zu können: eine übergroße Produktionsbasis und dennoch genügende Betriebsmittel, überhöhte Kartellpreise und dennoch steigenden Absatz, überhöhte Selbstkosten und dennoch gesteigerte Konkurrenzfähigkeit. Die Folge konnte nicht ausbleiben: die Ertragsansprüche mußten zu den Ertragsmöglichkeiten, die Kosten zur Konkurrenzfähigkeit, der Betriebsmittelbedarf zum Umsatzergebnis in Widerspruch treten. Die Ueberorganisation und die Kartellierung mußte zur zunehmenden wechselseitigen Steigerung von Absatz- und Kreditwürde, Kredit- und Absatzdärre führen.

Wohl Konzernschwermere, aber keine Kartellschwermere!

Nur der Riesenschatten des Stinnes-Krachs konnte die Konzernschwermere übersehen lassen, die infolgedessen ganz ähnlich wie in der Montanindustrie auch in der Textilindustrie eingetreten ist. Wenn sie sich hier auch in entgegengesetzter Richtung und in geringerer Stärke vollzieht, entsprechend der aufsteigenden Linie der Massennachfrage und entsprechend der Orientierung der Textilindustrie am Massenbedarf, so ist sie doch unerkennbar. Der schwierigen Sanierung des Hermann-Reyer-Konzerns ist jetzt die Liquidation der Hermann-Reyer-Konzerns gefolgt. Als ein Ereignis von viel weittragender Bedeutung muß die Auseinanderreißung zwischen der Bank für Textilindustrie (Blumenstein-Gruppe) und der Gebr. Simon Vereinigte Textilwerke A. G. angesehen werden, die zwar mit der Erhaltung der Gebr. Simon A. G. als Handelsfirma, aber mit der völligen Abschichtung aller eigenen Textilwerke und Beteiligungen an solchen durch die Gebr. Simon geführt hat. Auf der anderen Seite wird auch die Blumenstein-Gruppe in der Zukunft noch stärker als bisher den bankmäßigen Verwaltungscharakter ihres Konzerns, und damit die geschäftliche Unabhängigkeit der einzelnen Konzernwerke betonen. Charakteristisch für diese Vorgänge sind zwei interessante Momente. Einmal, daß die Rückbildung des Konzernwesens vom Handel ausgeht, der sich als Käufer gegenüber den Produzenten eine für die Kaufabschlüsse unabhängige Stellung verschaffen will, was auf die überlegene Position des dem letzten Käufer nächststehenden Händlers schließen läßt. Zum anderen das starke Hervortreten von Großbanken bei den Transaktionen, die die Front ihrer Vermittlungs- und Finanzierungstätigkeit stärker zu den Konsumindustrien orientiert zu haben scheinen.

Trotzdem kann von einer Umkehr in der Politik der Textilindustrie noch keine Rede sein. Die Hoffnung auf den Segen der Kartelle scheint noch unerschüttert zu sein, wenn die Auflösung der Handelskongerne die Wirksamkeit der Kartelle auch untergraben muß. Ebenso scheint die Zuversicht auf die Jausheitsprämie des Hochschuhjolls und den „Segen“ niedriger Löhne

noch unerschüttert zu sein.

Ein so ausgesprochenes Konsumgewerbe wie die Textilindustrie scheidet sich ganz besonders tief ins eigene Fleisch, wenn sie durch Lohndruck und Absatzdrohselung zu erreichen sucht, was sie durch Senkung der Betriebskosten, Preisentzerrung und Absatzstärkung erreichen möchte. Auf der anderen Seite dürfte die Lutherische Preisentzerrungsaktion gerade bei der Textilindustrie sich als das erweisen, was sie durch ihre Spitze gegen den gewerkschaftlichen Lohnkampf ist: als Ablenkungsmanöver von den Ursachen der gegenwärtigen Wirtschaftsnote!

Zum Augustabschluß der Reichsbank.

Gesamtgeldumlauf fünf Milliarden.

Mit dem Ende August hat der gesamte deutsche Geldumlauf (Reichsbanknoten, Rentenbankcheine, Noten der Privatbanken und Scheidemünzen) wieder die fünfste Milliarde erreicht. Nach den Feststellungen der Reichsbank beträgt er genau fünf Milliarden Mark. Das ist ein sehr erheblicher Betrag, wenn man berücksichtigt, daß er fast vollständig in Noten besteht und außerdem aus Scheidemünzen, die ja wegen ihrer Minderhaltigkeit nur bessere gemünzte Noten sind. Im Gegensatz zur Vorkriegszeit, wo außer den Noten vollwertige Goldmünzen umliefen, deren Betrag aus etwa 2 1/2 Milliarden geschätzt wurde. Beachtenswert ist auch das Verhältnis des heutigen Gesamtgeldumlaufs zu dem der Vorkriegszeit. Wenn man letzteren auf reichlich 6 Milliarden schätzt, so hat der heutige Geldumlauf wieder reichlich 7/6 desjenigen der Vorkriegszeit erreicht. Ein Verhältnis, bei dem man angesichts der starken Ausdehnung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs auf eine sehr reichliche Sättigung der Volkswirtschaft mit Zahlungsmitteln schließen darf.

	Ende August	Ende Juli	2. Quartal	1. Quartal
	(in Mill. Mark)			
Noten und Schulden.				
Reichsbanknotenumlauf	2 595	2 580	2 474	2 815
Giroeinlagen der Wirtschaft	701	700	564	743
Kredite an die Wirtschaft.				
Lombardkredite	88	60	46	27
Wechselkredite	1 765	1 780	1 601	1 578
Notendeckung.				
Durch Gold	1 188	1 104	1 061	1 004
Durch Devisen	857	888	854	884
Zusammen	1 496	1 472	1 415	1 338
Deckungsverhältnis.				
Durch Gold und Devisen	57,7%	58,2%	57,2%	57,8%
Gesamtgeldumlauf.				
Reichsbanknoten, Rentenbankcheine, Priv. Banknoten, Münzen	5 000	4 908	5 287	5 951

Natürlich bedeutet diese reichliche Sättigung mit Zahlungsmitteln an sich nichts für oder gegen die Stabilität der Währung. Die Güte und Sicherheit einer Währung hängt vielmehr von dem wirtschaftlichen Inhalt der Zahlungen ab, als von dem Umfang des Zahlungsmittelumsaues. Die Höhe der umlaufenden Zahlungsmittel ist bestenfalls ein Symptom für die Gesundheit oder Krankheit einer Währung, kein Beweis. Worauf es für eine gesunde Währung allein ankommt ist, daß keiner Schulden machen darf mit der Hilfe der verantwortlichen Währungsbank, weder der Staat, noch die Privatwirtschaft, die nicht in bestimmter Frist au-ordenentlichen Wirtschaftsgeldern bezahlt werden. Beim Staat ist dafür, abgesehen von seiner eigenen Vernunft, juristisch auch noch durch die Dawesgesetze gesorgt. Bei der Privatwirtschaft, reichlich schematisch, brutal und ohne

Garantie zwar (Garantie gibt nur eine Strafe, ausgewogene Discontopolitik) aber doch durch die Politik der Kreditkontingentierung.

Der Ausgleich nun, den die Reichsbank als zentrale Kreditbank dem Kreditbedürfnis der Wirtschaft bietet, zeigt zum erstenmal zum Monatsende August gegenüber Juli und den beiden vorigen Quartalschüssen, einen zahlenmäßigen Rückgang. Zum mindesten ist daraus zu schließen, daß die Reichsbank in ihrer Restriktionspolitik nicht nachlässiger geworden ist; wahrscheinlich ist sogar, daß die endlich etwas mehr in Schwung gekommene Reinigungskrise sich hier wohltätig auswirkt. Für die innere Sicherheit der Währung ist das nur ein Gewinn. Auch für Lombardkredite wurde die Reichsbank weniger in Anspruch genommen als bei den früheren Abschlüssen unserer Statistik.

Was den Notenumlauf der Reichsbank selbst und seine Deckung anbelangt, so hat auch der Notenumlauf einen Stand, der in diesem Jahre zum Monatsende nur einmal, Ende Mai, um 14 Millionen überschritten wurde. Die Gesamtdeckung in Gold und Devisen ist entsprechend erhöht worden, allerdings bedeutend stärker durch Verneuerung der Gold- als der Devisenbestände. Bei den 4 Abschlüssen unserer Aufstellung blieb die prozentuale Deckung stabil und schwankte höchstens um 1 Proz.

Auch wer geneigt ist, die Stabilität einer Währung nach dem Verhältnis des reinen Goldbestandes der Reichsbank zum papiernen Gesamtzahlungsmittelumsauf zu bemessen, kommt noch auf seine Rechnung. Dieses Verhältnis erreicht, unter Abzug der Scheidemünzen, zwar nicht das berühmte Drittel, aber doch reichlich 25 Proz.

Strafsetzung der Zinsen für öffentliche Gelder.

Die Preisentzerrungsaktion macht Fortschritte; wenigstens äußertliche. Wie verlautet, ist unter Mitwirkung der Reichsbank durch Verhandlungen der Regierung ein weitgehendes Einvernehmen erzielt zwischen der Reichsfinanzverwaltung, der Post, der Eisenbahn, dem Reichsversicherungsamt für Angestellte einerseits und den Durchgangsbanken, insbesondere der Seehandlung, der Reichskredit A. G., der Deutschen Verkehrskreditbank A. G. andererseits.

Wie die „Frankfurter Zeitung“ dazu meldet, sollen alle jene öffentlichen Kassen, insbesondere also die Post, die bisher 9 Proz. zu fordern pflegte, ihre Kautschekauf auf annähernd 7 Proz. für kurzfristiges und allenfalls 8 Proz. für langfristiges Geld ermäßigen. Auch die zurzeit sehr erheblichen und zum Teil schon in den Markt gegebenen Mittel der Reichskassen würden ungefähr dahin verbilligt werden.

Man darf auf die Wirkung der Aktion gespannt sein. Soll sie für die Wirtschaft fruchtbar, müssen die Privatbanken mit ihren Provisionen heruntergehen. Ein marktmäßiger Zwang dazu scheint uns in der billigeren Abgabe öffentlicher Gelder nicht zu liegen. Denn ihrer Größtenklasse nach sind die Gelder öffentlicher Verwaltungen gering. Für dauernde Anlage kommen sie nur mit ganz minimalen Beträgen in Frage.

Die Münchener Dollarkonkurrenz.

Nach einem Bankbruch aus New York ist die Münchener Dollarkonkurrenz dreimal überzeichnet worden. Die Ueberweisung erfolgte in Dollars, der Gegenwert beträgt in Reichsmark rund 32 1/2 Millionen. Der Auszahlungskurs beträgt 88 1/2 Prozent, die effektive Gesamtverzinsung beläuft sich auf etwa 8 bis 9 Proz. Die Zinsen von jährlich 7 Proz. sind halbjährlich, erstmals am 1. Februar 1926, zu bezahlen. Die Amortisation erfolgt durch jährliche Rückzahlungen in Höhe von 435 000 Dollar ab 1. August 1926.

Die Bankkredite in den verschiedenen Ländern. Die großen Unterschiede in den Produktionskosten der verschiedenen Länder rühren nicht nur von den Ungleichheiten der Löhne, sondern auch der Preise für Kredite her. Vor dem Krieg gab es in dieser Hinsicht nur verhältnismäßig geringe Unterschiede. Gegenwärtig sind die Zinssätze der Zentralbanken der einzelnen Länder sehr verschieden und bewegen sich von 4 Prozent (Holland, Schweiz) bis 10 Prozent (Oesterreich). Da aber nur einzelne Gruppen von der Zentralbank Kredite erhalten, müssen die anderen von den Privatbanken Kredit nehmen. Vor dem Krieg war der Privatbankensatz von den Diskontsätzen der Zentralbanken nur sehr wenig verschieden. Die Sätze für Bankzettel, Privatdiskont und umlagen etwas unter dem Diskontsatz der Zentralbank, diejenigen für Hypotheken und Bankkredite etwas darüber. Heute kostet aber der Bankkredit in einer Anzahl von Ländern unergleichlich mehr als der von der Zentralbank erteilte Kredit. So ist in einer lehrreichen Zusammenfassung der „Frankfurter Zeitung“ zufolge der Zinssatz der deutschen Reichsbank gegenwärtig 9 Prozent, während Privatbanken für Kredite 13 bis 14 Prozent rechnen. In Oesterreich kostet Bankkredit bei einem zehnprozentigen Zinssatz der Zentralbank 14 bis 16 Prozent, in Ungarn bei 9 Prozent Zentralbankkredit 16 bis 18 Prozent, in Rumänien bei einem offiziellen Diskontsatz von 6 Prozent 17 bis 18 Prozent, in Jugoslawien gegenüber 9 Prozent Zentralbankzinsfuß 20 Prozent. Sehr erheblich sind weiter die Unterschiede zwischen offiziellem Zinssatz und dem üblichen Bankkredit in Belgien, wo die Zentralbankkredite mit 5 Prozent, die üblichen Bankkredite mit 8 bis 11 Prozent verglichen werden, in der Tschechoslowakei und in Italien, wo gegenüber einem offiziellen Zinssatz von 7 Prozent der Bankkredit 11 bis 12 Prozent kostet. Verhältnismäßig billig ist der Bankkredit in Holland, England, Schweden und Spanien, wo auch der Unterschied zwischen Zinssätzen der Privatbanken und der Zentralbank ein viel geringerer ist. Es wird noch lange Zeit dauern, bis durch vermehrte Kapitalbildung in den gegenwärtig kapitalarmen Ländern eine gewisse Ausgleiche der Zinssätze und damit der Produktionskosten erfolgen kann.

Auch ein Ueberbleibsel der Inflation. Von berufener Seite wird uns geschrieben: In letzter Zeit ist vielfach Klage geführt worden über einzelne sogenannte „Treuhänd“-Gesellschaften, die sich insbesondere die Betreuung ihrer Kunden in Versicherungsangelegenheiten zur Aufgabe gemacht haben. Solche „Treuhänd“-Versicherungsgesellschaften sind in der Inflationszeit an den verschiedensten Orten des Deutschen Reiches in Form von Gesellschaften m. b. H. oder von Aktiengesellschaften gebildet. Nähere Prüfungen des Reichsaufsichtsamtes für Privatversicherung ergeben zumeist, daß es sich lediglich oder doch in der Hauptsache um die Vermittlung von Versicherungen handelte. Für derartige Unternehmungen ist nach Ansicht des Amtes die Bezeichnung „Treuhänd“ unrichtig und irreführend. Das Amt hat sich daher, wie jetzt bekannt wird, mit der Bitte um Unterstützung an die zuständige Handelskammer gewendet, um eine Lösung oder Änderung der Firma herbeizuführen. Die angegangenen Handelskammern haben sich übereinstimmend auf den Standpunkt gestellt, daß, wenn es sich in der Hauptsache um Vermittlung von Versicherungsangelegenheiten handelte, insbesondere, wenn von den betreffenden Versicherern für den Abschluß der Versicherung eine Provision an die Treuhändgesellschaft gezahlt wird, die Bezeichnung „Treuhänd“ irreführend und daher unzulässig sei. Dieser Auffassung sind auch die zuständigen Amtsgerichte beigetreten und haben eine Änderung der Firma oder ihre Löschung in die Wege geleitet.

Die Industrialisierung Sibiriens. Die Sowjetbehörden Sibiriens haben ein umfassendes Programm für die Industrialisierung Sibiriens ausgearbeitet. In erster Linie sollen vier große Werksfabriken mit einer jährlichen Gesamtproduktion von 725 000 Häuten errichtet werden, ferner eine Chromlederfabrik (500 000 Häute), eine Schuhfabrik (1 Millionen Paar Schuhe) und zwei große Garfabriken. Für die Durchführung dieses Programms sind 15 Millionen Rubel bewilligt worden. — Das klingt reichlich optimistisch.

Fürsorge oder Armenpflege?

Mitbestimmungsrecht der Versorgten.

Von August Karsten, W. d. R.

Die soziale Fürsorge ist durch ihre ganze Vergangenheit, wegen ihrer Stellung zum Sozialhilfsbedürftigen und wegen ihrer untergeordneten Stellung gegenüber der sozialen Versicherung notwendigerweise eine stark angegriffene Hilfsquelle. Die weitesten Kreise der Sozialhilfsbedürftigen sehen sie als notwendiges Übel an.

Das Ansehen, das die soziale Fürsorge in der Öffentlichkeit hat, kann den sozial Tätigen ebensowenig gleichgültig sein wie den Sozialhilfsbedürftigen. Je weniger Ansehen die Fürsorge in der Öffentlichkeit genießt, um so weniger werden die angesehenen, die die Fürsorge in Anspruch nehmen müssen. Das Ansehen der sozialfürsorglichen Tätigen in der Öffentlichkeit wie bei den Sozialhilfsbedürftigen hängt in gleicher Weise von der minderen oder größeren Wertschätzung ab, die die Fürsorge zu erreichen vermag. Fürsorge, Fürsorgende und Fürsorgeempfänger sind in ihrem Ansehen gewissermaßen auf Gedeihen und Verderben miteinander verbunden.

Die alte Armenpflege stand allgemein im übelsten Ruf. Die Armen, die auf Armenunterstützung angewiesen waren, wie die Armenpfleger und Beamten in der Armenverwaltung genossen einen Ruf, der dem Tiefstande der Armenpflege entsprach.

Ausnahmen bestätigen die Regel, und wir wollen nicht über die Ausnahmen, sondern über die Regel einiges sagen. Der Armenbeamte, der in den Augen der Armenunterstützungsempfänger einem Despoten gleich, verkörperte tatsächlich die damalige approbierte Speisemoral in seinem Amte. Er glaubte an seine Mission, den „verkommenen Armen“ Zucht und Ordnung lehren zu müssen. Die Armen — auch hier wiederum die Regel und nicht die Ausnahme betrachtet — waren doch nach seiner Meinung Menschen, die an ihrem Unglück selbst schuld waren und durch entsprechende Behandlung zur Erkenntnis ihrer unwürdigen Lage gebracht werden mußten. Gefühl und eine aus dem Herzen kommende Hilfe waren ihm unbekannt. Ihm galt als höchstes Ziel, die ihm zur Verfügung stehenden Etmittel nicht aufzubrauchen, er war der geborene Sparskommissar, nach dem die deutschen Finanzminister in den letzten Jahren vergeblich suchten.

Der Arme litt, sofern er nicht schon durch seine Armut feilsch zermürbt war, entsetzliche Qualen. Ungeheure Ueberwindung kostete ihm der Entschluß, den als einzige Rettung vor völligem Untergang übriggebliebenen Weg zum Armenamt anzutreten. Er sah im Geiste schon den hochfahrenden Armenbeamten oder den Armenpfleger, er fürchtete den Besuch des Pflegers, der ihn ob seiner Not ergründete. Die Armut wurde zur Hölle und der Gang zum Armenamt entehrend wie der Weg ins Zuchthaus.

So fanden wir die Armenpflege, als der Krieg ausbrach. Im Kriege wurde kaum etwas daran geändert. Die Kriegsbeschädigtenfürsorge, die nach und nach einsetzte, war eine Schwester der Armenpflege. Aber sie zeichnete sich durch ihr geradezu vornehmer Wesen von der Armenpflege ab. Mit

dem Kriegsende wuchs die Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenenfürsorge gewaltig an Umfang. Sie hatte mit der Armenpflege nichts gemein, nicht einmal den Namen. In der Kriegsbeschädigtenfürsorge mußte ganz selbstverständlicherweise das Mitbestimmungsrecht der Fürsorgeberechtigten in weitestem Maße sichergestellt werden. Die Versorgten waren vollwertige, ja durch ihren Dienst am Vaterlande und durch die dem Vaterlande gebrachten Opfer höchst angesehene Leute.

Die Inflation schuf „neue“ Arme, von denen selbst der verstoßteste Armenbeamte nicht behaupten konnte, daß sie durch eigenes Verschulden arm geworden sind. Im Herbst 1920 mußten Regierung und Reichstag Maßnahmen ergreifen, um die große Not der Sozialrentner zu lindern. Das geschah aber nicht durch eine Erhöhung der Rente, sondern, weil man angeblich kein Geld für Rentenerhöhung hatte, durch Einführung der Sozialrentnerunterstützung. Das damals geschaffene Notstandsgezet war der schlagendste Beweis dafür, daß die Armenpflege eine überaus mangelhafte Einrichtung war, der man die Sozialrentner nicht ausliefern konnte. Diese Unterstützungseinrichtung bekam dadurch ein besonderes Gepräge, weil das Reich 80 Proz. der Unterstützung aus eigener Tasche zahlte und nur den Rest Staat und Gemeinde zu tragen hatten. Im Gegensatz zur Kriegsbeschädigtenfürsorge gab man den Sozialrentnern aber kein Mitbestimmungsrecht.

Nach dem völligen Zusammenbruch der Währung im Herbst 1923 wurde beim Wiederaufbau der deutschen Finanzen die Fürsorge abgebaut. Es „mußte“ gespart werden. Eine der Verordnungen, die unter dem Ermächtigungsgesetz zustande kamen, war die Fürsorgepflichtverordnung. Die dritte Steuernotverordnung brachte den Gemeinden „einen“ Finanzausgleich und dafür die Verpflichtung zur Uebernahme der gesamten Fürsorge.

Was ist seitdem aus der Fürsorge geworden? Mit dem 1. April 1924 ging ein fürchterliches Streichen in den Listen der Fürsorgeämter los. Diejenigen, denen die Gemeinden Unterstützung gegeben hatten, als das Reich zahlte und die nicht ganz armelig daran waren, wurden ausgemerzt.

Das Ansehen der Fürsorge sank bei den Sozial- und Kleinrentnern sowie bei den Kriegsoffizieren außerordentlich. Sie fühlten den Druck der Fürsorge, der in der Armenfürsorge seit jeher bekannt war.

Die einzige Möglichkeit, die Fürsorge im Ansehen zu heben, liegt man außer Betracht. Den Fürsorgebedürftigen wurde kein größeres Mitbestimmungsrecht gegeben, sondern man beschnitt die bis dahin bestehenden Rechte der Kriegsoffiziere. Heute ist die Fürsorge zwar besser als die alte Armenpflege; letztere wird mehr und mehr mit den anderen Fürsorgearten verschmolzen. Aber die Fürsorge ist längst das nicht mehr, was sie vor einigen Jahren war. Immer mehr bricht sich in der Öffentlichkeit die Auffassung Bahn, daß Fürsorge in Anspruch nehmen Unwürdigkeit bedeutet. In dieser Tatsache ändert selbst nichts der größere Einfluß, den die Arbeiter in der Fürsorge haben.

Diese Fürsorge oder Wohltätigkeit wird wieder als Gnade betrachtet, nicht als eine Unterstützung, auf die fest begründeter Rechtsanspruch besteht. Es besteht zwar die Verpflichtung des Bezirksfürsorgeverbandes, den notwendigen Lebensunterhalt dem Hilfsbedürftigen sicherzustellen, aber kein Gericht kann einen Bezirksfürsorgeverband verurteilen, seiner Pflicht nachzukommen. Lediglich im Verwaltungsinstanzenzuge kann der Hilfsbedürftige sein Recht zum Leben sich „erstreiten“. Dieser Zustand drückt auf das Niveau der Fürsorge.

Für den Wert oder Unwert solcher Einrichtungen hat die öffentliche Meinung ein überaus feines Gefühl. Die unzulängliche Unternehmung veranlaßt die Hilfsbedürftigen mit Recht zu einer scharfen Kritik. Diese Kritik hat aber nicht nur Gutes, sondern auch Schlechtes im Gefolge. Mit dem sinkenden Ansehen der Fürsorge sinkt auch das Ansehen der Fürsorgeberechtigten. „Bekommst du aus

einer schlechten Einrichtung deine Hilfe, so bist du auch nur minderwertig“, das ist für die von außen her Urteilenden die logische Schlussfolgerung. Die Fürsorgenden, die solchen Zustand mit ansehen, ja zum guten Teil mitfordern, deren Ruf muß naturgemäß in demselben Maße sinken, wie die Fürsorge ihr Ansehen verliert.

Wie kann das Ansehen der Fürsorge wieder gehoben werden? Nur durch radikalen Bruch mit den alten Methoden der Armenpflege. Die Fürsorge darf nicht von oben herunter befürsorgen, sondern sie muß von unten heraufgehoben werden. Das kann nur geschehen, wenn den Leuten, die Fürsorge in Anspruch nehmen, das Mitbestimmungsrecht gegeben wird. Heute ist dieses Mitbestimmungsrecht nicht da, nur durch die Gnade der Kommunen können die Fürsorgeberechtigten in die Verwaltungs- und Bewilligungsausschüsse gelangen.

Mitbestimmungsrecht bedeutet für die Sozialhilfsbedürftigen Gleichberechtigung, macht diese Kreise zum Subjekt der Fürsorge und hebt das Fürsorgeobjekt zum bestimmenden Faktor. Diese Mitbestimmung ist auch gerecht. Die Hilfesuchenden sind nicht durch eigene Schuld arm geworden, sondern durch Krieg und Inflation. Sie sind Opfer der kapitalistischen Gesellschaft, die Kriegsoffiziere durch die direkten Kriegsfolgen, die Kleinrentner durch den Verlust ihres Vermögens, die Sozialrentner haben dem Volke Werte geschaffen, bis ihnen der Amtsrat beschneidet, daß sie mehr als zwei Drittel erwerbsunfähig sind, ihre Renten reichen nicht zum Lebensunterhalt, ihre Spargroschen sind fort. Diese Kreise sind vollwertige Bürger, vollwertiger als die prassende und schlemmende Meute der Alt- und Neutapitalisten.

Mitbestimmung bedeutet Gleichberechtigung, Gleichberechtigung im Raten und in Taten bedeutet aber auch, den Gleichberechtigten ebenbürtiger zu sehen als vordem. Ebenbürtigkeit ist aber Vorbedingung dafür, daß an Stelle des Mitleids das Erkennen tritt. Der Hilfsbedürftige darf nicht in unwürdiger Weise unterstützt werden, er steht dir gleich, er hat dasselbe Recht zum Leben wie du.

Man lasse in der Fürsorge nur ja kein Mitleid gelten. Mitleid ist sehr billig. Man unterstütze die Forderungen der Fürsorgeberechtigten auf ausreichende Mitbestimmung, damit hilft man den Fürsorgeberechtigten. Mitleid erniedrigt nur. Nicht herabdrücken, sondern emporheben muß man den Hilfsbedürftigen. Die Opfer der heutigen Gesellschaftsordnung sind doch ein Menetekel für die Zukunft jedes einzelnen.

Versichern Sie sich gegen Magenbeschwerden.

Zu Hause oder auf der Reise, in der Stadt oder auf dem Lande, bei Tag oder bei Nacht können Sie nie wissen, ob Sie nicht plötzlich von heftigen Schmerzen und Anzeichen qualender Verdauungsstörungen befallen werden. Aber solchen Leiden kann abgeholfen oder es kann noch besser verhütet werden, wenn Sie einen halben Kaffeelöffel voll Biserite Magnesia einnehmen, entweder nach jeder Mahlzeit oder jedesmal, wenn sich sonst Schmerzen fühlbar machen. Tausende von Leuten haben Biserite Magnesia immer bei der Hand, entweder in Pulverform zum häuslichen Gebrauch oder als Pastillen für die Reise. Sie sind dadurch gegen Verdauungsstörungen in ihren verschiedenen und unangenehmen Erscheinungsarten versichert, wie z. B. Blähungen, Magenbeschwerden, saures Aufstossen usw. Auch Sie können sich gegen alle Magenbeschwerden versichern, wenn Sie sich eine Flasche Biserite Magnesia aus der Apotheke besorgen. Die Ausgabe ist gering im Verhältnis zu der Erleichterung und dem Wohlbefinden, welche Sie sich damit verschaffen.

Biserite Magnesia hat folgende Zusammenfassung: Bismutsubcarbonat 4,52%, Magnesium perborat 15,0, Zucker (süßes) Saccharose 15,0. Wenn Sie Biserite Magnesia bei Ihrem Apotheker nicht haben können, schreiben Sie an das Generaldepot C. F. Uebe & Co., Hamburg 18, Binnenbergweg 22/24.

Koch & Seeland

bringen in der Mode „das Neueste“.
Herren-Stoffe für Anzüge, Paletots, Uster,
das Beste im Trezen 10.- 15.- 20.- 25.-
Damen-Stoffe für Mäntel, Kostüme, Kleider,
neue geschmackvolle Farben 8.- 10.- 12.- 16.-
Seestraßenstr. 20/21 gegenüber
Petrikirche.

Unerreicht billige Angebote

Bettfedern Rupffedern von 85 an Schließfedern von 3 an Daunen ... von 8 an Fertige Betten Graurot mit grauen Federn Oberbett ... 14.75 Unterbett ... 12.90 Kissen ... 4.50 Daunen-Oberbett echt türkischrot, rotrosa, grün, lila und fraise, mit Monopoldaunen Oberbett ... 49.75 Kissen passend 18.90 Barchentlaken weiß mit roter Kante 4.50	Bettbezüge Handwebt, starkfärbig Oberbett ... 6.50 4.75 Kissen ... 1.75 Oberbett Damast 10.75 Kissen guter Damast 3.25 Bettlaken Wäschestoff starkfärbig 2.75 Reinlein, 180x230 6.75 Uchertlaken Wäschestoff mit Hohlblech 7.25 Linon Gute Qualität m. Handwebt 10.70 Einzel. Kissenbezüge mit Hohlblech oder Leinwand 3.25 Waffelbettdecke weiß, mit Franze 4.60 Ruhebett Bezug 34.75	Fertige Inletts Oberbett graurot und rot 8.50 Unterbett graurot und rot 7.75 Kissen graurot u. rot 2.50 Oberbett Prima Köperstout, echt türkischrot 13.50 Unterbett 10.80 Kissen rot 3.75 Wäschestoffe Hemdentuch 80 cm 0.72 Linon feinfädig 80 cm 0.98 Linon feinfädig 180 cm 1.65 Damenwäsche Taghemd mit Stick 0.95 Nachthemd mit Sückerelastik 2.45 Hemdhose m. farb. Blende & feinfäd. Wäschestoff 2.25	Achten Sie auf Hausnummer 46 damit auch Sie von meinen billigen Preisen profitieren! Daunen-Decken mit 12 weißen Daunen Bunt, schöne Muster, Daunenperkal 45.00 la. Daunensatin in verech. Farben 85.00 Steppdecken Oberseite in diversen Farben Rückseite Köperstout 13.75 Satin 15.50 Satin doppelseitig in verech. Farb. 16.75 Reinleinen-Drellhandtuch 0.89	Metal-Bettstellen Metallbettstelle mit doppeltem Spiralboden ... 11.50 Bogenbettstelle 80x190, mit Zugfedermastrasse schwarz und weiß 15.60 Bogenbettstelle 90x190, mit Zugfedermastrasse 33 mm, schwarz und weiß 24.00 Kinder-Metallbettstelle weiß lackiert, 1 Klapp-Spiralboden, 70x140 19.50 Schlafzimmer 1 Ankleideschrank, 1/2 für Wäsche, 1/2 für Kleider, 2 Bettstellen mit Zugfederboden, 1 Waschtisch mit Spiegel und echtem Marmor, 2 Nachttische mit echtem Marmor, 2 Stühle mit Polster, 1 Haardtuchhalter 395.00
--	---	---	--	---

Größtes Spezialhaus Deutschlands für Bettfedern, Betten u. Schlafzimmerbedarf.

Bettfedern-Lustig Fabrik Gustav Lustig Prinzessin Aufpassen! Man irrt sich-Lustig nur Grundvierzig

Von der Reise zurück
San.-Rat Dr. Max Blumenthal,
Facharzt für orthopädische Chirurgie,
Charlottenburg, Bleibtreustraße 38-39
Anstalt, Monbijoupl. 11 (Bahnhof Börse)

Von der Reise zurück
Dr. Mattisohn
Haut- und Harnleiden
Rosenthaler Str. 16/17, 1.

Von der Reise zurück
San.-Rat Dr. Max Cohn
Neanderstraße 18

Von der Reise zurückkehrt
Sanitätsrat Dr. Sieghelm
Potsdamer Straße 86A

Bereinszimmer, groß, neu renoviert,
mit Piano, frei,
Mödenstraße 25 a, Kreuzberg-Gde.

Dr. Thompsons Seifenpulver

Seit 50 Jahren in der deutschen Hausfrauenwelt bevorzugt! Achten Sie beim Einkauf auf die Schutzmarke

„Schwan“

Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) das Paket 30 Pfg.



Gewerkschaftsbewegung

(Siehe auch 4. Seite Hauptblatt.)

Wie leben die russischen Arbeiter?

Noch ein Beitrag zur Verichterstattung.

Die von der Sowjetregierung oder ihren Beauftragten ausgesuchten und ausgehaltenen „Arbeiterdelegierten“ wissen Wunderdinge zu erzählen über das, was sie in Rußland zu sehen bekommen haben. Zur Ergänzung dieser Erzählungen fahren wir fort in der Veröffentlichung amtlicher Dokumente aus Sowjetrußland. Zunächst einmal etwas über die Wohnungsverhältnisse.

Das amtliche Wirtschaftsorgan „Ekonomicheskaja Schin“ (vom 23. August) enthält folgenden Bericht aus Charkow, in dem die Wohnungsverhältnisse der Arbeiter in der Ukraine geschildert werden:

Die chronische Wohnungsnot in den wichtigsten Industriegebieten der Ukraine hat sich in der letzten Zeit außerordentlich verschärft. Gegenwärtig hat der Wohnungsmangel in fast allen Industriegebieten der Ukraine, insbesondere im Donbass, einen direkt katastrophalen Charakter angenommen und bildet die ernstlichste Gefahr für die weitere normale Tätigkeit der ukrainischen Industrie.

Zum 1. April d. J. war das Bedürfnis der Arbeiter an Wohnungen nur in folgender Höhe befriedigt: im Donkohlengebiet 44 Proz., in den Betrieben des südlichen Stahltristes 37 Proz., im Juckertrist 57 Proz., im Koks- und Benzoltrist 23 Proz., im südlichen Montantrist 34 Proz., im ukrainischen Salztrist 70 Proz. usw. Der Wohnungsbau des laufenden Jahres kann den Wohnungsbedarf der ukrainischen Arbeiter bestenfalls um weitere 8 bis 9 Proz. befriedigen.

Es muß besonders die Lage gekennzeichnet werden, die in den Betrieben des ukrainischen Silikattristes entstanden ist. Hier werden infolge Mangels an Mitteln überhaupt keine Arbeiterwohnungen gebaut. Zurzeit haben die Betriebe dieses Tristes, in Verbindung mit dem außerordentlichen Bedarf der Ukraine an Baumaterialien, ihre Produktion auf das Zweifache gesteigert. Die Arbeiter des Tristes, deren Zahl sich in letzter Zeit bedeutend erhöht hat, sind nur zu 20 bis 30 Proz. mit Wohnungen versorgt. Die übrigen Arbeiter jedoch leben in vollkommen unmöglichen Verhältnissen. So lebt ein beträchtlicher Teil der Arbeiter unter freiem Himmel, wobei es nur einigen von ihnen gelungen ist, in Zelten unterzukommen. Viele Arbeiter leben sogar in den Oefen der Betriebe. Sobald die Oefen abgeblüht sind, beginnt der Kampf unter den Arbeitern um das Nachtlager, und jene Arbeiter, denen es gelungen ist, in den Oefen zu schlafen, betrachten sich als glücklich. Es muß besonders betont werden, daß die soeben geschilderten Wohnungsverhältnisse keineswegs eine vereinzelte Erscheinung darstellen.

Die deutschen „Arbeiterdelegierten“ mühten sich zu erzählen, daß Sinowjew in einer beschriebenen Zwei-Zimmer-Wohnung haufe, mit der mancher Berliner Arbeiter nicht zufrieden sein würde. Sie fügten hinzu, daß in dem gelobten Sowjetrußland auch die höchsten Staatsbeamten nur den Lohn des qualifizierten Facharbeiters von 192 Rubel bekämen.

Daß das Grundgehalt der Sinowjew und Konjorten 192 Rubel, also rund 400 Mark, im Monat beträgt, ist schon richtig. Man hat den broden deutschen „Arbeiterdelegierten“ nur vergessen, auch die Nebeneinkünfte der hohen Staatsbeamten anzugeben, die freie Dienstwohnung mit dazugehörigem Automobil usw.

Wie aber verhält es sich in Wirklichkeit mit den Löhnen der Arbeiter in Rußland? Wir können dem reichen Material, das wir darüber schon veröffentlicht haben, noch weitere Zahlen, die der Sowjetpresse entnommen sind, hinzufügen. Vorher aber noch einige Angaben aus einem Lohnbuch ein es deutschen Maschinenschlossers, eines qualifizierten Facharbeiters, der in Rußland, und zwar in der Nähe von Moskau gearbeitet hat und der unter Zurücklassung seiner Hofseligkeiten der Hölle, wie er sich ausdrückt,

entflohen ist. Wir sind gern bereit, dieses Lohnbuch den „Arbeiterdelegierten“ zur Einsicht zur Verfügung zu stellen.

Danach hat dieser Maschinenschlosser, der bei der Moskauer Kurster Bahn beschäftigt war, einschließlich Ueberstunden ein Gesamteinkommen im Januar von 29 R. 46 K. gehabt, im Februar von 40 Rubel 28 Kopelen, im März von 28 Rubel 6 Kopelen, im April von 41 Rubel 80 Kopelen und im Mai von 48 Rubel 8 Kopelen. Dazu ist ergänzend zu bemerken, daß der betreffende Maschinenschlosser im April und Mai auf Montage geschickt war, wodurch sich sein Einkommen erhöhte. Wenn wir die Zuschläge für Montage in Abrechnung bringen, dann beträgt das Durchschnittseinkommen dieses qualifizierten Facharbeiters etwas über 70 Mark im Monat oder nicht ganz 17 Mark wöchentlich. Wir führen diese Tatsache an, weil man meist geneigt ist, bei den Löhnen der russischen Arbeiter einzuwerfen, daß diese erheblich weniger leisten als deutsche Arbeiter.

Wie steht es nun mit den Löhnen der russischen Arbeiter? Wir entnehmen der offiziellen Monatschrift „Ekonomicheskaja Obozrenije“ vom Juli d. J. eine Reihe von Zahlen über die Arbeitslöhne und die Produktion der Bergarbeiter.

Was den Arbeitslohn betrifft, so finden wir hier lediglich Durchschnittszahlen für die Gesamtheit der Bergarbeiter im Lande. Sie beziehen sich auf einen Zeitraum von 1 1/2 Jahren: seit Oktober 1923 (das Rechnungsjahr beginnt in Rußland am 1. Oktober) bis einschließlich März 1925 und stellen von Jahresviertel zu Jahresviertel folgendes Bild dar (die Arbeitslöhne sind hier nach dem jeweiligen Teuerungszindex in Realrubel nach der russischen Terminologie „Vorkriegswarantrubel“ umgerechnet):

Zeitraum	Durchschnittliche tatsächliche Monatslohn
Oktober—Dezember 1923	17,37 Rubel
Januar—März 1924	19,11
April—Juni 1924	20,88
Juli—September 1924	22,58
Oktober—Dezember 1924	22,07
Januar—März 1925	19,96

Nach anderen Angaben, die sich lediglich auf das erste Halbjahr 1924/25 beziehen, erreichte der durchschnittliche Monatslohn des russischen Bergarbeiters im Oktober/Dezember 1924 25,15 Rubel, im Januar/März 1925 20,22 Rubel, er ist also von einem Jahresviertel zum anderen um 19,6 Proz. gesunken („Trud“ vom 29. Juli). Dazu ist noch zu bemerken, daß die Arbeitsleistung seit dem letzten Jahresviertel 1923/24 nach „Ekonomicheskaja Obozrenije“ um mehr als 30 Proz. gestiegen ist.

Nun wird man einwenden, daß die Lebenshaltung in Sowjetrußland eine sozial billigere ist als in Deutschland, so daß die Arbeiter trotz der unglaublich niedrigen Löhne immer noch ein erträgliches Dasein führen können.

Wie steht es nun damit? Tatsächlich sind in Rußland die Lebenshaltungskosten seit 1914 ungemein gestiegen, und zwar viel mehr als in Deutschland. Am 1. Oktober 1924 betrug der Lebenshaltungszindex 191, d. h., daß die Lebenshaltungskosten seit 1913 um 91 Prozent gestiegen waren. Am 1. Januar betrug der Lebenshaltungszindex 197,6, am 1. Februar 198,8, am 1. März 204,4 und am 1. April 213. Diese Teuerung hat sich seitdem noch weiter fortgesetzt.

Man wird andererseits auch oft den Einwand hören, daß der russische Arbeiter nicht die Uebüngen von seinem Lohne zu erleiden hat, die dem deutschen Arbeiter gemacht werden. Auch das ist ein Irrtum. Nach dem „Trud“ vom 11. März, der einen Brief eines Mitgliedes des Verbandes der Sowjet- und Handelsangestellten veröffentlicht und in dem dieser Klage führt über den obligatorischen Charakter der „freiwilligen“ Spenden — so müßte der Schreiber binnen drei Tagen eine Spende von 2 Rubeln für den Bau der Dultkotte herbeischaffen — hatte der Verfasser des Briefes im laufenden Monat folgende Beiträge zu entrichten: 2 Prozent als Gewerkschaftsbeitrag, 1 Prozent für den Arbeitsfonds, 1 Prozent für die Unterstützungskasse, 2 Prozent für die Rote Armee, 1 Prozent für die Rote Hilfe und den Arbeiterklub. Ganz abgesehen von den sogenannten freiwilligen Spenden, hatte der Briefschreiber, der ein Monatsgehalt von 50 Rubel bezieht, 7 Prozent seines Lohnes für obligatorische Beiträge zu entrichten. Ohne die Schwierigkeiten zu verkennen, mit denen ein in jeder Beziehung so rückständiges Land wie Sowjetrußland zu kämpfen hat, muß doch ausgesprochen werden, daß die Lebensverhältnisse in einem Lande, in dem angeblich die Arbeiterschaft herrscht, doch ganz andere sein müßten.

Lohnerhöhung im westfälischen Ofensechergewerbe.

Köln, 5. September. (Eigener Drahtbericht.) Am Freitag abend fanden im Welfenhof in Köln Verhandlungen über das Ofensechergewerbe Rheinlands und Westfalens statt, die bis in die späten Abendstunden dauerten. Vorbehaltlich der Zustimmung der Mitglieder kam eine Einigung zustande, wonach sich der Stundenlohn um 20 Pf. erhöht. Auch fanden die Aufseher eine Erhöhung. Falls die Organisation diesen Sätzen zustimmt, wird die Arbeit am Montag, den 7. September, wieder aufgenommen.

Lohnkonflikt auch in Ostoberschlesien.

Warschau, 5. September. (AP.) Seitern fanden in Kattowich Verhandlungen über die Festsetzung neuer Lohnsätze in der polnisch-oberschlesischen Großindustrie statt. Nach einem Bericht des ober-schlesischen Arbeitgeberverbandes wollen die Arbeiterverbände eine Lohnerhöhung von 22 Proz. verlangen, und zwar sowohl für die Gruppen im Kohlenbergbau als auch in der Hüttenindustrie, während die Arbeitgeber mit Herabsetzung der Produktionskosten einen Lohnabbau um 10 Proz. fordern. Infolgedessen ist es zu keiner Einigung gekommen.

Vor einem Generalstreik in Australien?

London, 5. September. (AP.) In Sydney beabsichtigen die Industriearbeiter aus Protest gegen die Deportation der Führer im Schiffahrtstreik den Generalstreik auszurufen.

Uhtung, Elektromonteur! Der Zuzug von Elektromonteuren nach Stettin und Pommern ist unter allen Umständen fernzuhalten, da die Elektromonteur dortselbst im Streik stehen.

32A-Bezirksversammlungen.

Montag: Schwabern, Friedmann, Berlin W. 30, 35, 37; Restaurant Reformhof, Schöneberg, Oberstr. 66, Beginn 8 Uhr. 1. Mitarbeit im Berufsverband, Referent: Adolph Fein Rogan vom Berufsverband. 2. Bezirks- und Bezirksgruppenangelegenheiten. 3. Beschlüsse. — **Reinickendorf: Restaurant Johann, Berliner Allee, Ecke Seebuckweg, Beginn 8 Uhr. 1. Streikfrage durch das Ghetto der Stadt, Referent: Kollege Walter Eißbach. 2. Bezirks- und Bezirksgruppenangelegenheiten. 3. Beschlüsse. — **Dienstag: Spandau, Sternstraß, Stadt, Beginn 8 Uhr. 1. Der Berufsverband als Betriebsrat, Referent: Kollege Curt Smollin. 2. Bezirks- und Bezirksgruppenangelegenheiten. 3. Beschlüsse. — **Donnerstag: Charlottenburg, Berlin W. 45, Referent: Berliner Gruppe, Beginn 8 Uhr. 1. Die wirtschaftliche Lage der Gewerkschaften nach der Herabsetzung der Röh- und Gewerkschaften, Referent: Kollege Curt Smollin. 2. Bezirks- und Bezirksgruppenangelegenheiten. 3. Beschlüsse. — **Wesermünde, Romanow: Restaurant Bäder, Potsdamer Allee, 30, Beginn 7 1/2 Uhr. 1. Sommer- und Winterwanderungen im Arbeitsgebiet, Referent: Kollege Curt Smollin. 2. Bezirks- und Bezirksgruppenangelegenheiten. 3. Beschlüsse.********

Bezirksverband, Bezirksverwaltung Groß-Berlin. Die Sitzung des erweiterten Bezirksvereins findet Montag abend 7 Uhr im Saal 1 des Grenzschützenhauses, Charlottenstr. 34-36, statt. Alle Mitglieder haben teilzunehmen zu erheben. Den Delegierten zur Bezirksversammlung zur Kenntnis, daß die nächste Bezirksversammlung für das dritte Quartal am Montag, den 14. September, abends 7 Uhr, im großen Saal des Gewerkschaftshauses stattfindet. Alle Delegierten haben pünktlich zu erscheinen. Einleitend wird nach Besprechung des Mitgliedsbuch und Delegiertenkarte produziert. Eine Registrierung kein Zutritt.

32A-Mitglieder des Schiffs- und Schiffbauers und Bauhilfsberufen! Montag abend 7 1/2 Uhr in Sauerlands Hof, Neue Friedrichstraße, Sitzung des erweiterten Bezirksvereins. Tagesordnung: 1. Bezirks- und Bezirksgruppenangelegenheiten. 2. Beschlüsse. 3. Anträge zur Mitgliedschaft am 1. Oktober. Referent: Kollege Curt Smollin.

Bezirksverband, Bezirksverwaltung Groß-Berlin. Montag abend 7 Uhr im Klubhaus, Oberstr. 2, große Saal. Tagesordnung: 1. Bezirks- und Bezirksgruppenangelegenheiten. 2. Beschlüsse. 3. Anträge zur Mitgliedschaft am 1. Oktober. Referent: Kollege Curt Smollin.

Bezirksverband, Bezirksverwaltung Groß-Berlin. Montag abend 7 Uhr im Klubhaus, Oberstr. 2, große Saal. Tagesordnung: 1. Bezirks- und Bezirksgruppenangelegenheiten. 2. Beschlüsse. 3. Anträge zur Mitgliedschaft am 1. Oktober. Referent: Kollege Curt Smollin.

Bezirksverband, Bezirksverwaltung Groß-Berlin. Montag abend 7 Uhr im Klubhaus, Oberstr. 2, große Saal. Tagesordnung: 1. Bezirks- und Bezirksgruppenangelegenheiten. 2. Beschlüsse. 3. Anträge zur Mitgliedschaft am 1. Oktober. Referent: Kollege Curt Smollin.

Togal gegen Schmerzen
 der Kopfschmerzen, Rheuma, Gicht, Ischias, Kopfschmerzen, Grippe und Gelenksentzündungen.
 Togal-Tabletten beseitigen die Schmerzen und heben die Ursache aus. Hervorragend bewährt gegen die Schmerzen. In allen Apotheken erhältlich.
 12,5% Lith., 0,40% Chinin, 74,3% Acid. acetic. salic. ad 100 Amyl.

M. Lammfroh & Vogel Nollendorf 1120, 1121, 1122
 Potsdamer Str. 127
 Treppenläufer und Teppichstoffe
 in Kokos, Haar, Velour, Linoleum
 und Triolin. Sorgfältige Ausführung.

Eine Vertrauenssache bleibt immer der Schuheinkauf.

Fortschritt
Edox
D-Lahmann
Pneuma
Petto
Petto-Ped
Sorar

Sie handeln deshalb nur richtig, wenn Sie bei der Wahl Ihrer Schuhwaren erhöhte Aufmerksamkeit walten lassen. Die Anforderungen, die speziell an die Fußbekleidung gestellt werden, sind so enorm, dass nur wirkliche Qualitätsware imstande ist, sie zu erfüllen. Bedenken Sie stets: Nicht der Preis, sondern die Qualität entscheidet. — Wir führen nur die allerbesten Fabrikate, für deren Güte wir voll einstehen, zu den billigsten Preisen. Unsere Auswahl ist so gross, dass wir für jeden Fuss und für jeden Geschmack das Passende am Lager haben. Tonangebend in der Schuhmode zu sein, ist das Ziel unseres Ehrgeizes. Es voll erreicht zu haben, beweisen unsere 50 Schaufenster in allen Stadtteilen Berlins.

Stiller
 Das Haus der grossen Vorräte der grossen Umsätze der kleinen Preise

Billige Angebote für den Herbst

Seidenstoffe

- Atlas** in grossem Farbensortiment, ca. 80 cm breit, Mtr. **1⁹⁰**
- Satin de Chine** in vielen Farben Meter **2²⁵**
- Givrine u. Serge** fließendes Gewebe, in Ballfarben Meter **4⁵⁰**
- Hutsamt** schwarz und farbig Meter **4⁹⁰**
- Damassé** schwarze elegante Qualität, für Preis- und Jackenfutter Meter **5⁵⁰**
- Surah** für Teekleider, alle Farben Meter **8⁵⁰**
- Façonné-Frisé** beliebige Farben, doppeltbreit Meter **13⁹⁰**
- Velours-Chiffon** für elegante Abendkleider Meter **14⁵⁰**

Baumwollstoffe

- Sportflanell** moderne Streifen Meter **95 Pf.**
- Veloursbarchent** grosse Musterauswahl Meter **1¹⁰**
- Schotten** für Kinder-Kleider Meter **1²⁵**
- Blusenflanell** dunkelgestreift Meter **1³⁵**
- Veloutine** für Morgenröcke Meter **1⁶⁵**
- Eiderflanell** gestreift, schwere Qualität, Meter **1⁹⁰**

Futterstoffe

- Jakonett** ca. 80 cm br., in vielen Farben, Mtr. **95 Pf.**
- Satin** ca. 80 cm breit, grosses Farbensortiment, Mtr. **1⁰⁰**
- Foulardine** einfarbig, seidenglänzendes Gewebe Meter **1⁰⁵**
- Damast** für Jackenfutter, ca. 160 cm breit, Mtr. **3⁹⁰**

Mengenabgabe vorbehalten

Damen-Bekleidung

Besonders vorteilhafte Angebote

- Schottenkleider** **13⁷⁵** Feinw., einfarb., abgesetzt, mit Knopfgarnitur
- Taffetkleider** **29⁵⁰** gute schwere Qual., aparte breite Streifen
- Rwl. Flauschmantel** **19⁷⁵** englisch gemustert, Meter
- Moulinémantel** **35⁵⁰** in den neuesten Farben und Formen
- Hemdblusen** **3²⁵** aus gutem baumw. Flanell, in schönen Streifen
- Baumw. Jumper** **4⁹⁰** aus gutem Flanell, in schöner Ausmusterung
- Mod. Jumper** **6⁵⁰** Karomuster, mit Taschen, in guter Verarbeitung
- Unterkleider** **3⁹⁰** aus gutem Kunstseid. Trikot, in grossem Farbensortiment

Kinder-Bekleidung

- Hängerkleidchen** **6⁷⁵** 45-55 cm lang, aus einfarbigem Wollstoff, bestickt oder behäkelt, ca. 45 cm lang, Weitere Grössen 60 Pf. mehr
- Mädchen-Kleider** **8⁵⁰** Kittelform, 60-90 cm lang, reinwollener Cheviot, moderne Farben, lange Ärmel, ca. 60 cm lang, Weitere Grössen 75 Pf. mehr
- Mädchen-Kleider** **11⁵⁰** Kittelform, aus neuen, sehr aparten Schottenstoffen, lange Ärmel, ca. 60 cm lang, Weitere Grössen 1,00 mehr
- Mädchen-Kleider** **29⁰⁰** 60-105 cm lang, guter Köpervelvet verschiedene Farben, mod. bestickt, ca. 60 cm lang, Weitere Grössen 3,00 mehr

Schuhwaren

- Damen-Hausschuhe** **2⁹⁰ 3⁹⁰** Kamelhaarart, mit guter Felle- u. Ledersohle
- Damen-Spangenschuhe** **8⁵⁰** (Schwesterschuh), mit 1/2 hohen Absätzen, breite bequeme Form
- Damen-Spangenschuhe** **12⁵⁰** elegant, in verschied. Lederart, u. Form, braun, schwarz u. Lack
- Kinder-Schnürstiefel** **5⁵⁰** schwarz, bequeme breite Form, vorzügl. Fabrikat, dauerhafter Strapsstiefel, unsortierte Grössen

- Kinder-Kamelhaarart-Hausschuhe** Gr. 25-26 Gr. 27-30 Gr. 31-35 mit Felle- u. Ledersohle, in schönen Farben **2⁵⁰ 2⁷⁰ 2⁹⁰**

Weisswaren

- Mod. Garnitur** **1⁷⁵** Halbkrag, m. Jabot aus Voile, mit Valenciennes-Einsatz
- Jabotkragen** **1⁹⁵** aus Voile, mit breiter Valenciennes-Spitze und Motiv
- Blusengarnitur** **2²⁵** aus Opal, Valenciennes-Einsatz und Knöpfe
- Trikotschal** **4⁷⁵** Kunstseide, gebätelt

Kleiderstoffe

- Mod. Schotten** **1⁹⁵** aparte Farbstellungen, ca. 100 cm breit, Mtr. 2,00
- Kammgarnstreifen** **2⁹⁰** reine Wolle, in grosser Auswahl 3,90
- Kleiderstoffe** **3⁹⁰** einfarb., reine Wolle, neuest. Geweb. u. Farb., ca. 100 cm breit, Mtr. 4,90
- Reinw. Schotten** **3⁹⁰** auf Foulé- u. Twillford, ca. 100 cm breit, Mtr. 5,90
- Gabardine** **4⁸⁰** reine Wolle, solide Qualit. u. Farben, ca. 130 cm breit, Mtr. 6,80
- Mantelflausch** **4⁹⁰** reine Wolle, mal u. gemust., ca. 130 cm breit, Meter 6,50
- Bordürenstoffe** **4⁹⁰** reine Wolle, ca. 130 cm breit, Meter 9,80
- Ripse** **6⁵⁰** reine Wolle, eleg. Kleider- und Kostümware, ca. 130 cm breit, in vielen Farben Meter 8,90

Trikotagen

- Damen-Hemdhoosen** **2²⁵** Baumwolle, weiss, fein gewirkt, in 3 Gröss.
- Büstenhalter** **2⁴⁵** Garn milanais, Marke „Fundo“
- Hemdhoosen** **1⁶⁵** f. Mädchen, ganz Aermel, 165 Jed. weit. Gr. 16 Pf. mehr
- Höschen** **2⁸⁵** u. Anknöpfen, wollemischt, erstes Fabrikat, Grösse 35 20 Pf. mehr
- Kinder-Trikots** **3³⁵** wollem, erstes Fabrikat, Gr. 8/20 20 Pf. mehr
- Sportwesten** **6²⁵** für Kinder, 2-farbig, reine Wolle, Gr. 8/20 20 Pf. mehr
- Mit Umlagekrügen erhöht sich der jeweilige Preis um 30 Pf.

Strümpfe

- Damen-Strümpfe** **95 Pf.** gute haltbare Qualität, Doppelschle u. Hochl.
- Damen-Strümpfe** **1⁴⁵** Strapazier-Qualit., Doppelschle, Hochl. u. Naht
- Damen-Strümpfe** **1⁷⁵** extra schwer, Make, schwarz und farbig
- Damen-Strümpfe** **1⁹⁵** Seldentor, la. Qual., Doppelschle, Hochl. u. Naht

HERMANN TIETZ

Jubiläums-Süßwaren-Ausstellung

des Gau Brandenburg der Schokoladen-Geschäftsinhaber Deutschlands
6.-13. September. Neue Welt **Hasenheide** 108-114.

Ich weiche nicht von meinem Grundsatz:

Leopold Gadiel

Königstr. 22-26 1 Treppe

Pelz-Mäntel ganz auf Crêpe de Chine mit Brokat u. Stickerei, sieg. Verarbeitung **325.-**

Pelz-Jacken sehr billig

Nur gute Qualitäten! Immer die grösste Auswahl! Stets die niedrigsten Preise!

Reinwollene Winter-Kostüme auf reinseidenem Futter mit Pelzkragen und Pelzmannschotten **69.-**

Jungmädchen-Mäntel frische, moderne Formen mit Pelz-Garnierung **25.- 30.- 39.-**

Regen-Mäntel Gummi-Mäntel reinwoll. Imprägn. Allwetterstod **22.- 30.- 30.- 39.-**

Seidengummi-Mäntel für die elegante Dame in vielen Farben **79.- 110.-**

Mäntel in neuen weichen, molligen Stoffen, schwerer Winter-Qualität, modernster Aufmachung, in allen Farben u. allen Grössen **39.-**

Modelle in Mänteln Complets Kostümen Großen Toiletten für den Abend. Herrliche Modeschöpfungen für den verwöhntesten Geschmack.

Kleider herrliche Neuheiten in Seidentrikot viele moderne Farben, auch schwarz **20.-** **15.-**

Tanz-Kleider so schön wie selten zu finden in Zellulose in Taft Crêpe de Chine **30.- 35.- 39.-**

Seiden-Kasacks besonders schöne Muster herrliche Farben **10.- 12.- 15.-**

Reinwoll. Kleiderröcke nur Herbst-Neuheiten in modernen Farben **10.- 13.- 15.-**

Reinwollene Westen in modernen Farben für Damen für Herren **10.- 15.-**

Weiche mollige Morgenröcke reich bestickt, in vielen Farben **10.- 15.- 18.-**

Seidenplüsch-Mäntel **89.-** in vorzügl. Qual. auf Damast, **95.-**

Seidenplüsch-Jacken **79.-** wundern. Qual. ganz auf Crêpe de Chine

Mittwoch, den 9. Sept. Kindertag:

- Mädchen-Kleider** hübschen in feinen Wollstoffen u. Samt für Herbst u. Winter
- Seiden-Kleider** für Mädchen elegante Herbstneuheiten in feinsten Farben.
- Herbst-Mäntel** für Knaben u. Mädchen in feinen Wollstoffen, gute Qualitäten.
- Knaben-Anzüge** in Kieler- u. Sportformen, beste Qualitäten.

Nordstern
J. F. Brunswig, Seifenfabrik, Malchin.

Schnitzelseifenpulver mit geschnitzelter Kernseife Das Vollkommenste für die Wäsche
General-Vertreter für Gross-Berlin
Gottlob Meissner, Berlin O 112 Fernruf: Amt Alexander 2480



Der Gefangene.

Von John Galsworthy. *)

Am einem schönen Tag im Frühsommer, noch ehe die Vögel ihr Frühlingslied zum letztenmal sangen und die letzten Blüten von den Bäumen fielen, sahen wir in einem Garten in London, als unser Freund plötzlich sagte:

„Hörst du das? Das ist ja ein Distelfink!“ Es waren viele Schwarz-amseln, Drosseln und Meisen im Garten und des Nachts eine Eule; auch ein Christoph Kolumbus von einem Kuckuck, der dieses grüne Fiedchen Erde für die Gefilde von Kent und Surrey hielt, verirrte sich regelmäßig einmal im Jahr hierher; aber einen Distelfink hatte man hier noch nie gesehen.

„Ich höre ihn — dort drüben!“ sagte unser Freund wieder, erhob sich und ging auf das Haus zu.

Als er zurückkam, setzte er sich wieder zu uns und bemerkte: „Ich wußte nicht, daß ihr einen Vogel im Käfig haltet!“ Wir erklärten ihm, daß unsere Köchin einen Kanarienvogel besitze.

„Einen Postard!“ sagte er kurz. Eine tiefe Erregung, die keiner von uns recht begreifen konnte, hatte ihn anscheinend ergriffen.

Plötzlich brach es aus ihm hervor: „Ich kann es nicht ertragen, wenn man was Lebendiges — Tiere, Vögel oder Menschen — in Käfige einsperrt. Ich hasse den Anblick, ja schon den Gedanken daran.“ Er sah uns zornig an, als ob wir ihm in hinterlistiger Weise dies Geständnis entlockt hätten und fuhr rasch fort:

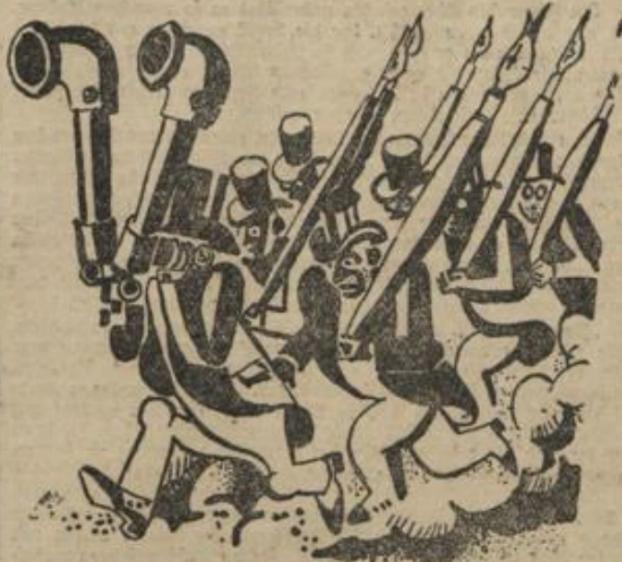
„Vor einigen Jahren besuchte ich mit einem Freund, der soziale Einrichtungen und Verhältnisse kennen lernen wollte, eine deutsche Stadt. Eines Tages schlug er mir vor, ein Gefängnis mit ihm zu besichtigen. Ich hatte damals noch keines gesehen und willigte ein. Es war ein Tag gerade wie der heutige — ein vollkommen klarer Himmel und alles lag in einem frischen Sonnenglanz, wie man ihn nur in einigen Gegenden Deutschlands sehen kann. Das Gefängnis, inmitten der Stadt, war von sternförmiger Gestalt, eines von denen, die man drüben nach dem Plan von Pentonville gebaut hatte. Das System, sagte man uns, war dasselbe, nach dem hier vor vielen Jahren gearbeitet wurde. Die Deutschen waren damals und sind zweifellos heute noch von der Idee verblendet, ihre Gefangenen in vollkommener Einsamkeit halten zu müssen. Damals jedoch erblickten sie darin ein neues Spielzeug und widmeten sich ihm mit jener fanatischen Gründlichkeit, die den Deutschen besonders eigen ist. Ich will keine Beschreibung der Anstalt geben oder dessen, was wir dort sahen; ich muß sagen, daß sie ausgezeichnet geleitet wurde, soweit dies bei einer so entsehligen Einrichtung möglich ist: der Direktor machte auf alle Fälle einen günstigen Eindruck auf mich. Ich will nur etwas erzählen, das ich nie wieder vergessen kann, weil es mir für ewige Zeiten als Symbol der Gefangenschaft aller Lebewesen: Menschen oder Tiere, großer oder kleiner, vor Augen stehen wird.“

Unser Freund hielt einen Augenblick inne; dann fuhr er mit noch tieferer Erregung in der Stimme fort, als ob er sich Gewalt antun müßte, aus seiner gewöhnlichen Zurückhaltung herauszutreten.

„Wir hatten bereits das ganze düstere Gebäude besichtigt, als der Direktor meinen Freund fragte, ob er einen oder zwei der lebenslänglich Eingekerkerten zu sehen wünsche.“

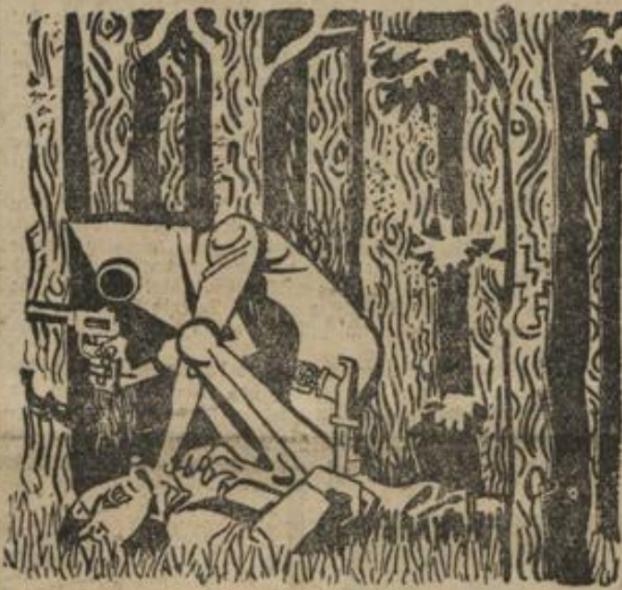
„Ich will Ihnen einen zeigen,“ sagte er, „der schon seit siebenundzwanzig Jahren hier ist. Sie können sich wohl denken — ich erinnere mich noch genau seiner Worte — daß die lange Gefangenschaft ihn allmählich ausgebraucht hat.“ Während wir nach der Zelle des Sträflings gingen, erzählte man uns seine Geschichte. Er war bei einem Kunststichler in der Lehre gewesen und hatte sich, als er noch ein Junge war, einer Einbrecherbande angeschlossen, um seinen eigenen Herrn auszurauben. Bei dem Diebstahl ertappt, hatte er blindlings zugeschlagen und seinen Meister auf der Stelle getötet. Er wurde zum Tode verurteilt, aber dank irgend einer Hoheit, die der Anblick von Leichen — wenn ich nicht irre, bei der Schlacht von Sedawa — aus der Fassung gebracht hatte, zu lebenslänglichem Kerker begnadigt.

Als wir in seiner Zelle traten, stand er, in seine Arbeit vertieft, vollkommen ruhig da. Er sah aus wie ein Mann von sechzig, obgleich er nicht mehr als sechsunddreißig sein konnte — eine gebeugte, zitternde, verwitterte Gestalt, mit einer dunkelgrauen Schürze angezogen. Sein Gesicht hatte dieselbe mehligte Farbe, dasselbe mehligte Aussehen wie die Gesichter aller Gefangenen. Seine Augen waren so vermischt, daß sie gar ausdrucklos erschienen; die Wangen waren hochrot, die Augen groß, doch ihrer Farbe kann ich mich nicht mehr entsinnen, wenn sie überhaupt eine Farbe hatten. Als wir einer nach dem anderen durch die eiserne Tür eintraten, nahm er seine runde Mütze ab, die ebenfalls dunkelgrau war, wie alles um ihn her und wir sahen seinen staubigen, fast kahlen Kopf, der nur noch wenige borstige Grauhaare aufwies; er stand in dienstbereiter Haltung da und starrte uns demütig an. Wie eine Eule war er, die vom Tageslicht geblendet wird. Habt ihr jemals ein kleines Kind gesehen, das zum ersten Male krank ist — voll Staunen und ängstlicher Besorgnis über seine eigenen Schmerzen? Gerade so blickte er uns an, aber dabei mit solch unendlicher Güte! Wir hatten viele Gefangene gesehen, doch er war der einzige, dessen Anblick diese unheimliche Güte zeigte. Auch der Ton seiner Stimme: Ja, Herr Direktor — nein, Herr Direktor — so sanft und hoffnungslos — sie klang mir wieder im Ohr — keine Spur von Willenskraft besah er mehr! Unser Freund hielt inne und runzelte die Stirn bei dem angestrengten Nachdenken, sich die Szene wieder zu vergegenwärtigen. „Er hielt in seiner Hand,“ fing er bald wieder an, „ein Stück steifes Papier, worauf er das Neue Testament in Blindenschrift abschrieb. Als er mit seinen mageren Fingern über die Zeilen hinlief, um uns zu zeigen, wie leicht die Blinden sie zu lesen vermöchten, konnte man bemerken, daß seine Hände so staubig wie die eines Müllers aussahen. In der Zelle war nichts, wovon dieser Staub hätte herkommen können und es schien mir, als wäre es gar nicht Staub auf seinen Händen, sondern die Auscheidung dieser menschlichen Pflanze, die himmelwärts, in Staub zerfiel. Das Blatt Papier bebte, als er es in die Höhe hielt, wie die Schwingen eines Insekts. Einer von uns fragte, wer das betreffende System erfunden hätte und zählte einige Namen auf. „Rein, nein,“ sagte er und zitternd vor Eifer quälte er sich, den richtigen Namen zu finden. Schließlich ließ er den Kopf sinken und murmelte: Ach, Herr Direktor, ich kann nicht! Dann stieß er auf einmal, sich förmlich überspringend, den Namen hervor. Und in diesem Augenblick sah er zum ersten Male wirklich wie ein Mensch aus. Niemals vorher hatte ich den Wert der Freiheit so klar erkannt, die wahre Bedeutung unseres Umganges mit anderen



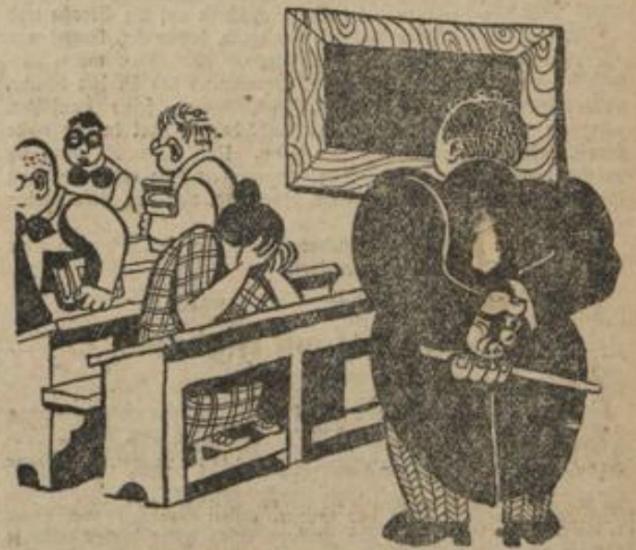
Die Uebersichtigen.

Nach reichlicher Bezollung und Besteuerung
Marchiert man gegen Hungersnot und Teuerung.
Ein Scherenferntroht sucht am Horizont.
Doch ringsumher ist keine Feindesfront.
Soweit man liest: Man hat nicht tangetonnt.



Blonde Mörder.

Ein Böllischer erörtert nie Probleme.
Die Landsknechtsgarde hilft sich mit der Feme.
Nur unverzagt: Es geht so leicht nicht schief.
Ein Mord mit idealem Tatmosio
Der fand schon oft sein Ende im Archiv.



Russische ABC-Schützen.

Die nicht so wie Sinowjetrußland fuhrten,
Die kriegen stets bedeutliche Jesuren.
Doch Ruß nimmt fortas immerhin in Kauf.
Man setzt sie runter. Aber im Verlauf
Der nächsten Jahre kommt sie wieder auf.



Endlich 'ne Tat.

Nun ist dem deutschen Volk vom Reichspräsidenten
In fleier Not ein freundlich Los beschieden.
Und jeder künftl verstaubte Plahmajor
Holt seine alten Würdenzeichen vor.
So steigt das Vaterland zum Licht empor!

Menschen, die Notwendigkeit für den Geist, sich ununterbrochen durch Zug und Ohr zu betätigen; durch den Zwang, sich erinnern zu müssen und das zu verwerten, was im Gedächtnis haften blieb. Dieser Mensch hat eben nie im Leben sein Gedächtnis nötig gehabt; er war wie eine Pflanze, die an einem Orte wuchs, wo kein Tau sie befeuchten konnte. Des Leuchtens zu beobachten, das über sein Gesicht glitt bei der bloßen Erinnerung eines Namens, wirkte wie der Anblick eines einzigen grünen Blättchens, das der Wurzel eines verdorrten Strauchens entspricht. Es ist wunderbar, sage ich euch, was der Mensch aushalten kann — mehr als jedes andere Lebewesen!“

Unser Freund erhob sich und fing an, auf und ab zu gehen. „Seine Welt war nicht groß; ungefähr vierzehn Fuß lang und acht Fuß breit. Siebenundzwanzig Jahre hindurch hatte er darin gelebt, ohne auch nur eine Maus zum Freund zu haben. Im Gefängnis wird alles gründlich getan. Bedenkt nur, welche ungeheure Lebenskraft der menschliche Organismus besitzen muß, wenn ein Mann das durchmachen soll. Was glaubt ihr,“ fuhr er fort und wandte sich uns zu, „hat dieses Resichen seiner Vernunft lebendig erhalten? — Nun, ich will's euch sagen: Während wir noch immer seine Blindenschrift betrachteten, zeigte er uns plötzlich ein Holzbrett vom Umfange einer größeren Photographie. Es war das Bild eines jungen Mädchens, das inmitten eines Gartens sah, mit leuchtenden Blumen in der Hand. Im Hintergrund sah man einen schmalen, gewundenen Fluß, der mit Schilf bewachsen war, am Wasser stand ein merkwürdiger Vogel, fast wie ein Rabe anzuschauen und neben dem Mädchen ein Baum mit großen, hängenden Früchten, seltsam symmetrisch gezeichnet, so wie noch nie ein Baum gewachsen war und doch lag etwas darin, das man in allen Bäumen findet — es scheint, als ob sie eine Seele hätten und die Freude der Menschen wären. Das Mädchen starrte uns gerade ins Gesicht mit vollkommen runden, blauen Augen und die Blumen, die es in der Hand hielt, glänzen uns ebenfalls anzustarren. Mir kam es vor, als ob das ganze Bild voll von — wie soll ich es nur nennen? — voll von Staunen und Verwunderung wäre. Es zeigte die primitiven Farben und die unzulängliche Linienführung der frühen italienischen Meister und wie bei diesen konnte man sehen, daß der Schöpfer die Schwierigkeiten der Ausführung nur durch die liebevollste Hingabe bewältigt hatte. Einer von uns fragte ihn, ob er schon vor seiner Verurteilung Zeichen gelernt hätte; doch der arme Kerl mißverstand die Frage. „Rein, nein,“ sagte er, „der Herr Direktor weiß ja, daß ich kein Model hatte, es ist ein Phantasiebild!“ Und das Mädchen, das über sein Gesicht huschte, hatte selbst einen Teufel zu Tränen rühren können! In dieses Bild hatte er alles hineingelegt, wonach sein Herz sich sehnte — Frauen, Blumen, Vögel, Bäume, blauen Himmel und fließendes Wasser — und das große Staunen seiner Seele, daß er von all dem ausgeschlossen war. Achtzehn Jahre lang, sagten sie, hätte er daran

gearbeitet, immer wieder sein Werk zerstückt, um es von neuem anzufangen, bis nach unzähligen Versuchen dieses Bild zustande kam. Es war ein Meisterstück. Ja, hier hauste er schon seit siebenundzwanzig Jahren, lebenslänglich dazu verdammt, lebendig begraben zu sein — ohne Gesicht, Gehör, Geruch gebrauchen zu können, ohne Fühlung mit Natur oder Menschen nehmen zu können, selbst ohne jede Erinnerung daran; und seine ausgehungerte Seele hatte diese Vision eines jungen Mädchens hervorgezaubert, mit den Augen voll von Staunen und mit Blumen in der Hand. Es ist der höchste Triumph des menschlichen Geistes und das höchste Zeugnis für die Macht der Kunst gewesen, das ich je erlebt habe.“

Unser Freund lächelte kurz auf: „Aber so fühllos und abgestumpft sind wir Menschen, daß es mir im Augenblick gar nicht zum Bewußtsein kam, was für Qualen und Martern dieser Mann durchzumachen hatte. Doch bald darauf begriff ich's. Ich sah gerade seine Augen, als er dem Direktor auf eine Frage nach seiner Gesundheit zu antworten versuchte. Mein Lebtag werde ich den Anblick nicht wieder vergessen. Sie waren die verkörperte Tragödie — all die endlosen Jahre des Schweigens und der Einsamkeit, die er durchlebt hatte, all die endlosen Jahre, die ihm noch bevorstanden, ehe sie ihn auf dem Kirchhof draußen begraben, starrten aus den Augen entgegen. Es lag so viel überwältigendes Elend in ihnen, wie ich es so ungeheuerlich in den Augen aller freien Menschen zusammengekommen noch nicht gefunden habe. Ich konnte den Anblick nicht ertragen und eilte aus der Zelle. Seit damals fühle ich, was die Russen bei ihren Rückfällen in die Barbarei fühlen sollen: Wie das Leiden heilig macht! Ich fühle, daß wir uns alle vor ihm beugen sollen; daß ich, obgleich frei und reichlich, doch nur ein Scharlatan, ein Säufer war angesichts dieses lebenden Bekreuzigten. Was immer er auch verdorren hätte — ganz gleich, was er war — gegen diesen armen, verlorenen Menschen war so gelübbt worden, daß ich mir wie der Schmutz unter seinen Füßen vorkam. Wenn ich an ihn denke, der, so viel ich weiß, noch immer dort ist, laßt mich etwas wie Koferei gegen mein eigenes Geschlecht. Dann fühle ich den ganzen unendlichen Jammer aller eingekerkerten Geschöpfe in der Welt.“

Unser Freund wandte sich ab und schweig geraume Zeit. „Wie ich mich erinnere,“ sagte er endlich, „führten wir auf dem Rücken durch den Stadtpart. Dort war alles frei und hell; alle möglichen Bäume — Linden, Blutbuchen, Eichen, Eukalypten, Pappeln, Birken und Kiefernbäume — die in voller Blüte standen, strömten ihren Duft aus; jeder Zweig, jedes Blatt schien vor Freude zu leuchten. Der Part war voll von Vögeln, den Symbolen der Freiheit, die im Sonnenlicht umherflogen und nach Herzenslust sangen. Ja, es war so schön wie ein Märchen. Und ich mußte daran denken, wie in der ganzen Natur nur Menschen und Spinnen andere Geschöpfe so andauernd und langsam zu Tode quälten, und wie mir der Mensch

*) Aus dem im Verlage von Paul Listmann, Berlin, Wien, Leipzig, erschienenen Romanband „Der Remchenfischer“.

kalten Blutes an seiner eigenen Art so handelt. So weit ich weiß, ist das eine naturgeschichtliche Tatsache und ich kann auch nur sagen: Wer je wie ich das ungeheuerliche Elend in den Augen jenes Mannes gesehen hat, kann nie wieder wie zuvor der Menschheit gegenübersehen.

Am gleichen Abend sah ich in einem Café am Fenster; Musik, Unterhaltung und Gelächter durchschallten den Raum; ich sah die Leute auf der Straße vorbeiziehen: Kommiss und Wadenmädchen, Soldaten, Kaufleute, Beamte, Geistliche, Bettler, Aristokraten, Bedienten; aus den Fenstern fiel heller Lichtschein auf die Straße und die Bäume, deren Blätter sich leise bewegten, hoben sich dunkel von dem wundervollen, tiefblauen Nachthimmel ab. Aber meine Gedanken weiltten ganz wo anders. Fortwährend sah ich das bleiche, gültige Gesicht des armen Teufels, seine Augen, seine staubigen, zitternden Hände vor mir und das Bild, das er dort in der Hölle gemalt, wollte mir nicht aus dem Sinn. Und jedesmal, wenn ich ein Lebewesen, Mensch oder Tier, eingekerkert sehe oder von dem einsamen Wachen eines Gefangenen höre, steht mir das Bild wieder vor Augen.

Unser Erzähler schwingt bald darauf erhob er sich und nach paar einschüchternden Worten ging er fort.

Der Friedhof auf Highgate.

Von Billy Möbus.

Highgate, der hochgelegene Hügel im Norden des weiten London trägt das Bestattungs- oder Sozialisten: das Grab von Karl Marx. Ganz schlicht liegt es in Stein und Marmor mit anderen Gräbern mitten in dieser Totenstadt von Marmor und Blumen. Aber jeder Friedhofsarbeiter kennt es. Es trägt die Nummer 24748. In diesem kleinen Flecken Erde ruht der Geiste, dessen Schaffen noch heute die Welt erfüllt und von dessen geistigen Erbe heute hundert denn je gerungen wird. Hier ruht er gemeinsam mit den Menschen, die ihm im täglichen Leben am nächsten standen: seiner Frau, Jenny von Westphalen, „the below wife of Karl Marx“, wie die Wärmoplaste, die das Grab deckt, zu erzählen weiß, seinem kleinen Enkel Harry Longuet, der sechs Tage später als der Großvater diese Welt des Kampfes und des Schmerzes, der Freude und der Schönheit verließ, und seiner getrauten, in Not und Entbehrung erprobten Wirtin Helene Demuth. Die ihn um mehr als sieben Jahre überlebte. Alle ruhen sie in einem einzigen tiefen Grab und über allen liegt schwer und lastend die Platte von weichem Marmor.

Hell leuchtet die Sonne über den Totenhügeln von Highgate, von deren erhabener Höhe man über die unendlich scheinende Stadt der Lebenden blickt. Bis zu dem schlichten Grab des großen Denkers löst das Klirren der Wagen und die Warnzeichen der Autos. Kaufleute zeigen aus zahllosen Schleiern. Das Leben lebt, und in ihm finden wir den Geist des großen Toten tausendfältig wieder.

Als Karl Marx starb, trauerten um ihn die Sozialisten. Die bürgerlichen Gelehrten behaupteten schon damals, seine Lehre sei überwunden. Seitdem ist diese Behauptung immer häufiger wiederholt worden. Aber es ist, als ob der Tote von Highgate, gerufen von dem brausenden Leben, unter den Menschen wandle. Immer von neuem erobert der Kampf um seine Lehre. Auf den Universitäten wird sie diskutiert, die Sozialisten selbst mühen sich um ihren Inhalt und stammend erkennt der forschende Geist: Karl Marx, das ist eine ganze Welt. Der Tote unter dem schlichten Grab von Highgate war ein fühler Denker. Er gab dem Arbeiter, der zu seinem Anhänger wurde, keine begeisterten Worte, fast und klar sagte er ihm, daß er seine Ideale zu verwirklichen, sondern nur die Elemente der neuen Gesellschaft in Freiheit zu setzen habe, die sich bereits im Schoße der bürgerlichen Gesellschaft entwickelten. Und doch und

doch: wieviel Leidenschaft und Heldentum, wieviel Entbehrung und Kämpfe wurden um die Lehre dieses Toten ertragen. Eine Bewegung, die die Menschheit erfasste, eine Bewegung, die jung geblieben ist bis zum heutigen Tage, in der es gärt und brodelt.

Karl Marx ist nicht tot! Wer an seinem Grabe steht, blickt weit hinaus ins Leben!

Stilblüten.

Im Feuer des Wortgefechts widerfährt es so manchem Redner, daß ihm ein Satz einschläft, der die Logik geradezu auf den Kopf stellt, und der, mag er auch noch so schön klingen, bei den Zuhörern unerwartete Heiterkeit auslöst. Ebenso häufig ereignen sich solche lustigen Entgleisungen in Berichten und Zeitungsartikeln, die ja oft in großer Eile geschrieben werden müssen.

So enthielt vor Jahren der Leitartikel eines Wiener Blattes den folgenden großartigen Satz: „Der Fuß der Nächstenliebe beschreitet triumphierend das zur gegenseitigen Duldung und Liebe geschaffene Rund, und in den Berwerfungsstellen ständiger Bemühung versinken die Menschen, getroffen vom Räderberg der eignen Hände. Der Rede Sinn ist eingermessen dunkel, doch nicht besser ist der folgende Satz: „Die allgemeine Frage, welche schon seit Monaten als bräunende Seelchlang in den Tintenfassern der europäischen Diplomatie umherkriecht (mit f!), hat diesmal wieder ihr Hydromat erheben.“

„Der Lichtkegel, unter welchem X. die Menschen betrachtete, hatte immer einen bittren Beigeschmack.“ behauptet ein anderer Schreiber kühn und bestimmt in einem Retrospekt auf einen Politiker, der wegen seines Sarkasmus bekannt war. In einem anderen Nachruf fand sich wieder die hübsche Wendung: „Der Tod zertrat mit rauer Hand,“ was ebenfalls nicht ganz zu beweisen ist, es sei denn daß der Tod als geschickter Akrobat bisweilen zu seinem Privatvergnügen auf den Händen liege.

Ein nicht übles Bild gibt die Darstellung eines Schützenfestzuges in Wien. Da kieß es: „Auf den Straßen mochte die festlich gekleidete Menge auf und ab, und die Fenster sämtlicher Häuser waren mit Köpfen dicht besetzt, welche freundlich mit den Taschenrechnern befestigt.“ Der Feder des gleichen Reporters entschläft einmal auch der Satz: „Der Unbekannte, der die Frau mit den Wellen kämpfen sah, winkte seinem Hunde, und mit dem Ruf: „Paß an!“ sprang das Tier ins Wasser!“

„Der Chef hatte sich in den Hafen der Insoienz geflüchtet“ hieß es einmal in einem Bericht über den Niedergang einer bekannten Firma, während ein anderer die Verhaftung eines Betrügers in die Worte klebte: „Als man sah, daß sich X. auf einer schiefen Ebene befand, warf man die Plinte ins Korn und drückte ein Auge zu.“

In einem Leitartikel fand sich eines Tages die mißtrauische Bemerkung: „Wir begnügen uns, darauf hinzuweisen, daß in diesem Falle jungfräuliche Finger die Hand im Spiele gehabt haben.“ Wie die jungfräulichen Finger das nur gemacht haben mögen! Ebenfalls kurios, aber eher verzeihlich, weil der Bericht bei großer Hitze geschrieben war, klingt der Satz, den sich ein Berichterstatter über eine Sitzung geleistet hat, der er beizubehalten mußte. Er lautet: „Die Galerie war bis auf das letzte Plätzchen gefüllt und im Saale herrschte eine Hitze, gegen die der Äquator ruhig als ein Jephthä angesehen werden kann.“

Der Stilblütenjammer hat auch bei einem Berliner Kritiker einen famosen Satz gefunden. Der Kritiker behauptet, daß sich der Text eines choreographischen Wertes „wie eine schmale Sardelle auf einem üppigen Kalbschnitzel windet,“ was gewiß reizend und appetitanregend gesagt ist. Im gleichen Satz führt er an, es habe geradezu wohnend berührt, daß man den Text in die Schranken zurückgedrängt habe. In diesem Fall wurde also wohl auch die Sardelle mitgedrängt.

Sehr logisch und durchaus überzeugend drückte sich der Berichterstatter eines mährischen Blattes über das Lederhandnehmen der Selbstmorde aus Liebe aus. „Ein integrierender Zug der Beweg-

gründe.“ so schreibt er, „daß sich alljährlich Hunderte von Personen freiwillig das Leben nehmen, ist die Liebe. Ihre Opfer erliegen dem Nihilismus der Aufregung.“

Aber nicht nur in Zeitungen, deren Beiträge, wie gesagt, oft in fliegender Eile geschrieben werden müssen, selbst in Büchern findet sich zu manchen höchst lustigen Entgleisungen. Ihre Lippen umspielte ein höhnliches Lächeln und ihre unerfahrenen Augen sahen ihn sichernd an,“ heißt es in einem schönen Hintertreppenroman. Solcher Beispiele gibt es in einer gewissen Sorte minderwertiger Literatur unzählige. Bedenklicher ist es schon, wenn in einem neuzeitlichen Reise- werk bei der Beschreibung von Jerusalem der Satz vorkommt: „Spitäler, Blindeninstitute, Ausflügelheime, Schulen aller Nationen und Konfessionen reihen sich wie ein lieblich duftender Rosenkranz um die ganze Neustadt.“ — Der lieblich duftende Rosenkranz aus Ausflügelheimen und Spitälern ist jedenfalls ein Bild, das an Anschaulichkeit nichts zu wünschen übrig läßt.

Die Atomhaut. Je dünner eine Fläche ist, um so empfindlicher ist sie gegenüber irgendwelchen Einwirkungen. So bewegt sich ein Blatt Papier beim leisesten Windhauch, während ein Brett daneben ruhig bleibt. Dünne magnetisierte Stahlbleche erzeugen in den Telephonhörnern jene Luftschwingungen, die wir als Töne vernehmen. Gibt es eine Grenze der Verdünnung? Nach unseren heutigen Vorstellungen sicherlich. Nicht nur deswegen, weil wir aus philosophischen Gründen alles Wirkliche für endlich und begrenzt halten, sondern vor allem deswegen, weil wir vom Vorhandensein der Atome als der letzten Bausteine überzeugt sind. Dünner als eine Atomschicht kann also keine stoffliche Haut sein!

Neuerdings ist es gelungen, metallische Häutchen von einer Dicke, die etwa gleich 30 Atomburchmessern zu schätzen ist, herzustellen. Diese äußerst dünnen Blätter sind berufen, uns Aufschluß zu geben über die Eigenschaften des Lichtes und der elektrischen Wellen. Die Metallhäutchen sind vollständig glasklar und durchsichtig. Ihre Dicke beträgt $\frac{1}{1000}$ der bisher üblichen Blattgoldstärke, nämlich ungefahr $\frac{1}{1000000}$ Millimeter. Zum Vergleich sei bemerkt, daß die Länge der sichtbaren Lichtwellen mehrere zehntausendstel Millimeter ausmacht. Die Dicke der neuen Atomhaut beträgt ungefahr $\frac{1}{100}$ Wellenlänge des violetten Lichtes! Demgemäß haben die Metallhäutchen eine hohe Empfindlichkeit für Licht und für Wellen der drahtlosen Telephonie. Wie ein kleiner Rachen auf hoher See auf- und abspannt, jedem Wellenzug gehorchend — während der große Ozeandampfer unbeeinträchtigt bleibt —, so empfindet die atomdünne Metallhaut die leisesten Erschütterungen im Äther.

Eindämmung der Waldbrände. Zwei Punkte sind beim Beginn eines Waldbrandes ausschlaggebend für eine wirksame Bekämpfung, nämlich das möglichst rasche Auffinden der Brandstelle und das möglichst rasche Eingreifen menschlicher Abwehr. Weil alljährlich in den Vereinigten Staaten über drei Millionen Hektar Waldbestand — also Wald auf einer Fläche, die rund den zehnten Teil der deutschen landwirtschaftlichen Anbaufläche ausmacht — durch Feuer vernichtet wird (wodurch dem Fiskus etwa ein Schaden von 19 Millionen Dollar oder rund 80 Millionen Mark entsteht), so hat amerikanischer Geist unermüdet daran gearbeitet, diese beiden Aufgaben zu lösen und zwar geschieht dies, wie Dr. H. B. Schmidt im „Kosmos“ berichtet, wie folgt: Der erste Punkt ist durch die Osborn-Zweierfinder, einen planimetrischen Apparat, mit dem nach einer auch noch so geringen Raucherscheinung der Herd des Brandes genau festgelegt werden kann, zu erfüllen. Das rasche Eingreifen wird durch seinorganisierte Feuerwachen mit größeren oder kleineren Stationen, besonders an wichtigen und gefährlichen Punkten, auf Berggipfeln und in den Kronen überhaltender Bäume sichergestellt, in denen mit Sägen, Beilen und Grabinstrumenten ausgerüstete Forstarbeiter untergebracht sind; ferner durch bereitstehende forstliche und militärische Truppen, die durch Telegraph oder Telephon benachrichtigt, zu Fuß, zu Pferde, im Auto, auf dem Motorrad, im Motorboot und im Luftfahrzeug schnellstens zum Brandort gelangen können.




DAMEN - HERREN - KINDER- KLEIDUNG

AUF

TEILZAHLUNG

KLEINE ANZAHLUNG BEQUEME RATEN NIEDRIGE PREISE

BRUNNEN-STRASSE 7

FRANKFURTER ALLEE 350

KOTTBUSER DAMM 103

SCHARREN-STRASSE 5 (GARTEN)




UND WENN EINMAL DAS GELD NICHT REICHT KAUFT MAN BEI

Feder

FEDERLEICHT



Kinder-Strickwesten	reine Wolle, in vielen Farben, Gr. 1	3.—	Herrensocken	versätkelte Spitzen u. Feines schöne moderne Farben	0.45
Strickwesten	für Herren u. Damen, reine Wolle, 1. schönst. Farben	3.95	Stutzen für Herren	0.75
Ueberziehblusen,	schwarz, Wolle m. langen Ärmeln	2.50	Herren-Hüte	Wollstoffe, in modernen Farben und Formen	2.25
Lange Damen-Strickjacken	viele schöne Farben	7.90	Stepphüte	in vielen Modern 0.50	0.30
Damenhemdhosen	fein gestrickt	1.10	Herren-Mützen	0.95
Damen-Unterhemden	gestrickt	1.—	Damen-Strümpfe	schwarz, leichtes Orwabe	0.45
Männerhemden	gestreiften Berchenf	2.—	Handschuhe	für Herren u. Damen gute Qualität	0.75
Männer-Hemden	aus ungebleichten Nessel	1.75	Breeches	aus Homespun	4.80
Männer-Unterhosen	aus ungebleichtem Nessel, sehr haltbar	1.45	Windjacken	f. Herren aus wasserdichten Stoffen	8.50
Herren-Taghemden	aus Hemden-tuch	2.60	Herren-Gabardinemäntel	imprägniert	17.50
Herren-Nachthemden	mit bunten Resitzen, Ceisala-Form	3.70	Gummimäntel	Körper, weiß-Schulterform	13.75
Herrenunterhosen	wollgemischt Gr. 4	1.55	Herren-Jackettanzug	aus gemauert, Homespun, stabil verarb.	29.50
Herren-Hemden	m. Doppeltuch Gr. 4	1.85	Damensportmäntel	bis Gr. 44	5.50
Jünglings-Unterhosen	aus kräftigen haltbaren Stoffen	1.—	Gestreifte Waschstoffe	für Blusen und Hemden geeignet	0.65
Knabenhemden	angestaubt, Gr. 50 jede weitere Größe 0,10 mehr; das Dutzend Gr. 50 3,60	0.40	Kostümfstoffe	140 cm breit	1.40
Mädchenhemden	angestaubt, Gr. 50	0.40	Anzugstoffe	140 cm breit, gute und sehr haltb. Ware in vielen schönen Modern	2.20
Kinder-Schlafanzüge	gute Qualität, sehr schöne Verarbeitung, Gr. 60	1.55	Ulsterstoffe	für Damen, Wintermäntel, moderne Modern	2.25
Knaben-Leibchenhosen	Größe 1 von	0.85	Manchester-Sportanzug	für Herren, Joppe ganz gefüttert	24.—

Damen-Strümpfe Seidenflor gute Qualität **1.30**

BAER SOHN

Berlin nur Chausseestr. 29-30

Fahrräder
Leichtmetallräder mit

Teilzahlung



ZETTHA

Oranienburger Str. 65, Bilder werden bei Anzahlung mitgegeben.

Drum prüfe, wer sich ewig bindet

Ich helfe als Selbstberater

Trauringe

zu billigsten Preisen in den gediegensten Ausführungen

in Ständig ca. 30/40 St. auf Lager

Preisliste gratis!

Hermann Wiese, Berlin N. 24, Artilleriestr. 30 W. Passauerstraße 12

Bei Bestehen werden die von mir gebrauchten Ringe innerhalb eines Jahres zum vollen Preise zurückgenommen

Die Filme der Woche.

„Drei Frauen“.

Im neueröffneten Ufa-Palast Königstadt.

Die Filmwoche steht ein. Sie wird diesen Winter in erweitertem Maßstab alles das wieder aufnehmen, was wir in der vorigen Saison erlebten. Hoffentlich wird dabei die Hochflut der amerikanischen Einfuhr etwas nachlassen und uns nur noch Wertvolles, Vorbildliches, Aneinanderreihendes zuzuführen, dagegen uns mit der Durchschnittsware, die in allen Produktionsländern die gleiche ist, verschonen. Man spricht von großen Abmachungen, die die Ufa mit den größten amerikanischen Filmherstellern getroffen hat, die es der deutschen Firma gestatten, von den Amerikanern nur noch Filme nach eigener Wahl in Deutschland aufzuführen. Daneben wird hoffentlich der deutsche Film mehr noch als in der vorigen Saison zu seiner Geltung kommen, denn er ist reich an Ideen, eigenwichtig in der Durchführung und verfügt über eine Fülle schaffender Kräfte. Er magt auch das Experiment und den Sprung ins Neue. Eine Reihe neuer Filmpaläste wird in den nächsten Monaten in Berlin eröffnet werden, und man fragt sich, wo in dieser Zeit des wirtschaftlichen Stillstandes und der Geldknappheit die Besucherzahlen herkommen sollen, um diese weiten Hallen zu füllen. Die Ufa hat als erstes einen neuen Großbau eröffnet, der aus dem früheren Saalgebäude der Brauerei Königstadt hervorgegangen ist. Ein prachtvoller großer Saal, hoch und luftig, der bereits vorhanden war und nur in Ausstattung und Dekoration seinen neuen Zwecken angepaßt wurde. Der Grundton ist auf rot getüncht und macht einen festlich-freundlichen Eindruck. Das Viertel am Schönhauser Tor verfügt damit über ein allen modernen Ansprüchen entsprechendes und mit allen modernen Neuerungen ausgestattetes Kintheater, das auch in seinen Zugängen und Vorräumen allen berechtigten Raumwünschen völlig entspricht.

Eröffnet wurde das neue Theater mit einem neuen amerikanischen Film, dessen Regisseur Ernst Lubitsch ist. Ernst Lubitsch hat von seiner deutschen und auch von seiner amerikanischen Tätigkeit her den allerbesten Ruf bei uns, und auch der neue Film macht ihm alle Ehre, wenn er auch nicht das Letzte an psychologischen Vertiefung und innerer Befreiheit bietet, die man von ihm hätte erwarten können. Hans Kräy hat das Thema von den drei Frauen und dem einen Mann, das ja schon öfter im Film behandelt ist, angefaßt. Dabei aber freilich dem amerikanischen Geschmack nach Sensation Rechnung getragen. Ein Mann greift in das Leben dreier Frauen ein, aber nicht als innerlich Erlebender, sondern als Abenteuerer und Hochstapler. Er lebt von den Schulden, die er nicht bezahlt, und weiß die alternde Millionärsfrau, die sich in ihn verliebt, an sich zu fesseln und auszunutzen. Als er ihre Tochter kennen lernt, die sie bisher ihrem Heim ferngehalten hat, um noch als junge Frau gelten zu können, greift er nach der frischen Beute und macht sie seinem Willen gefügig. Die Mutter, deren Tragödie wir miterleben, muß um ihrer Tochter Willen verzichten, aber das Opfer ist umsonst. Der Freibeuter spielt sein Spiel weiter, und als sein Verhältnis zur dritten Frau, einer Halbweltlerin, herauskommt, will er in keine Scheidung willigen. Die ihn bedrängende Mutter bedroht er mit einem Skandal. Da greift sie zur Waffe und befreit ihre Tochter von dem Nichtswürdigen. Diese hat inzwischen den Jugendgeliebten wiedergefunden, der ihr die Ausflüchte auf ein neues Leben eröffnet. War schon diese theatralische Zuspitzung nicht nach unserem Geschmack, so ist das Nachspiel, in dem die Mutter von Gericht freigesprochen wird, ganz amerikanisch sentimental. Lubitsch versteht es natürlich, auch diesen Stoff künstlerisch zu gestalten, zu konzentrieren und zu steigern, wenn er auch die nötigen Zugeständnisse an den Publikumsgeschmack durch allerlei Massenszenen (Bälle, Tanzfeste usw.) macht. Das Beste an seinem Film ist Pauline Frederick, die die alternde Frau mit solcher Hingabe und darstellerischer Kunst spielt, daß wir hier voll mitempfinden können. Sie wendet alle Mittel an, um jung und bezaubernd zu bleiben, und sie muß dann noch erleben, daß sie der Jugend und nun gar ihrer eigenen Tochter weichen muß. Sie hat alle Nuancen des seelischen Ausdrucks in ihrer Gewalt, vom verführerischen Lächeln bis zur bitteren Wehmut. Die Darstellerin ihrer jugendlichen Tochter, May McAvoy hat daneben schweres Spiel. Immerhin weiß sie sich zu behaupten. Wenig Interesse hinterläßt Lew Cody als Verführer. Er ist etwas süßlich und tad, weder Teufel noch Don Juan, aber offenbar echt amerikanisch. Mary Prescott weiß mit der Rolle der Halbweltlerin auch nicht allzuviel anzufangen. Das neue Theater will in besonderem Maße auch die Bühnenschau pflegen. Es wurde neben den musikalischen Darbietungen eine malerisch prächtige Szene aus Lehárs Operette „Der Mann mit den drei Frauen“ geboten. Willi Schaeffers machte es sich mit seinem Einführungsstück ziemlich leicht, indem er freilich wenig erzählte, was ihm gerade einfiel. Der Saal hat eine ausgezeichnete Akustik, die ihn auch für Sprekbühnenzwecke besonders geeignet macht.

Das Geheimnis der Jugend.

Ukamba.

Für amerikanische Filme liebt man Unterhalt, um den Rest den Sentimentalität, der in dem eigentlichen nicht Platz hat, doch wenigstens darin anzubringen. So heißt dieser Film „Das Geheimnis der Jugend“ noch „Die Tragödie einer späten Liebe“. Damit ist dann jeder Zuschauer umfassen, den Inhalt der nun folgenden Zelluloid-Romane vorauswissen. Diesmal ist's also die Jaharerin einer großen Wäpsefabrik, die sich in einen ihrer Angestellten, den einzigen, der es wagt, ihr zu widersprechen, verliebt und ihn schließlich auch heiratet. Weil man nämlich schon über die beiden lacht und er — natürlich! — ein Gentleman (man kann das unmöglich verdeutschen) ist. Dabei liebt er ihre Schwelgerin und sie ihn. Der Zuschauer sieht Seelenkämpfe von einigen hundert Metern Länge. Zum glücklichen Schluss aber resigniert die alte Johanna und überläßt ihren Robert der jungen Dorothy. Großaufnahme mit seelenvollem Augenaufschlag.

Man wird augenblicklich die Fülle von neuen Einfällen ist nicht übermäßig. Immerhin bietet der Film Gelegenheit, gutes Schau-

spielerisches Können zu zeigen, das vor allem bei Pauline Frederick, der Darstellerin der Johanna, wieder angenehm auffiel. Daneben sind es besonders einzelne Typen, die überaus geschickt verwendet sind und hübsche Details ergeben, die dem Film eine freundliche Aufnahme sicherten. Freilich gibt es dann auch wieder wunderliche Bromsfilberpositivarten aufnahmen; so sieht man u. a. in einem alten, rautenumpomponierten Turm die Hochzeitsglocken läuten, während sich auf seinem Gemäuer Tauben schwebeln. Ist das nicht lächerlich? — Alles in allem ist es aber ein Film, der Achtung einflößt vor amerikanischem Filmkönnen und Filmphotographie, und dem Kino eine Kleinigkeit fehlt: ein geleiteter Inhalt.

Voran ging eine der beliebtesten Grotesken: Gummi als Präsidentschaftskandidat. Auch hier nichts, gar nichts Neues. Aber eine unwahrscheinliche, zwerchfellerschütternde Beweglichkeit zwei geringe Jahre hindurch.

Die Prinzessin und der Geiger.

Der neue Film des U. L. Theaters am Rollendorfpark ist nach dem Rezept gemacht: Kaviar ist gut, Schokolade ist gut, wie gut muß erst Kaviar mit Schokolade schmecken. Der Kampf eines musikalisch begabten Proletariatskindes um seine Kunst, das strenge Gele, daß der Künstler keine anderen Götter kennen darf als die Kunst, auch nicht die Liebe, wird hier mit seiner Leiden-

schaft für eine russische Fürstin in den ausgefahrenen Bahnen des Hintertreppenromans verknüpft. Ohne innere Notwendigkeit, lediglich zur Schöpfung einer „spannenden“ Handlung, wird der Zuschauer in die Begebnisse der russischen Revolution, bei der weder Bolschewistenführer noch Großfürst fehlen dürfen, eingeführt, und der junge Geiger endet ohne jede psychologische Wahrscheinlichkeit im Duell mit seinem zum Bolschewisten gewordenen Lehrer. Schade um Sparkuhls gute Photographie und die ausgezeichneten Leistungen von Goege und der Bassetti. Auch Mieroki und Robert Scholz waren gut, ebenso die sehr schöne Jane Koval.

Das Kino scheint jetzt ganz allgemein der Muse des Varietes zu opfern. Auch am Rollendorfpark geht dem Film die übliche russische Tanznummer voraus, mit einem gut klingenden Geigen Solo des Herrn Doku.

Das Wiegenlied.

Colosseum.

Dieser Amerikaner bringt den Zuschauern, die reflexlos den Filmgeschicklichen folgen, sehr viel. Diese Tragödie einer Mutter ist nach einer Erzählung von William Duces gearbeitet. Antonio Polito hat seine junge Frau von Italien nach Amerika geholt. In Glück und Zufriedenheit verlebte er in seinem Heim selige Stunden, hat er doch seine junge Frau und seinen Jugendfreund um sich. Letzterer aber verfolgt die junge Frau mit Liebesanträgen. Als er sie einmal überfällt, kommt der Cheemann hinzu, und nach schwerem Handgemenge wird der Jugendfreund durch einen Revolverkugeln tödlich verletzt. Seine letzten Worte sind eine furchtbare Lüge, sagt er doch den eindringenden Polizisten: „Sie taten es beide, sie wollten mein Geld.“ Das unglückliche Ehepaar kommt vor den Richter Marbin, er verurteilt Antonio zum Tode durch den Strang und Felipa zu 20 Jahren Gefängnis. In der Strafanstalt kommt das Kind der Unglücklichen zur Welt. Als es drei Jahre ist, wird es Felipa entziffen, und weil es ein amerikanischer Film ist, nimmt der Richter Marbin dieses Kind als sein eigen an. Ihre Tochter ist schon glückliche Braut, das Felipa endlich das Gefängnis verläßt. Sie erzwingt sich den Eintritt in des Richters Haus, will aber auf ihr Kind verzichten, um sein Glück nicht zu zerstören. Jedoch der Richter nimmt auch die Mutter in sein Haus auf, wodurch der Film zu einem guten Abschluß kommt. Cheffer Bennett versteht in hochdramatischen Momenten die Schauspieler sehr gut auszunutzen, überdies bleibt er nicht-sagende Begebenheiten durch nette Einfälle. Robert Anderson ist glaubhaft als Stollener. Jane Koval hat keinen italienischen Typ, sie hat das richtige amerikanische Filmschauspieleringicht. Sie spielt recht gut, wird nie übertrieben süßlich. Jed Wozel versteht sich auf eine tadellose Filmphotographie und über diese hinaus auf artistische Leistungen, da Jane Koval in der Doppelrolle der Mutter und der Tochter glänzt.

Sumpf und Moral.

Richard-Oswald-Lichtspiele.

Wenn man wahrhaft edle Menschen bewundern will, dann muß man in diesen Film gehen. Dort blüht selbst im Sumpfe noch die Moral, das heißt die Film-moral. Und die äußert sich wie folgt: Einem Großindustriellen wird die Braut von einem jungen Lebemann abspenstig gemacht, der selbstverständlich ein Baron ist, denn ein Adelspräbital ist man dem treuherzigen Herzen unbedingt schuldig. Der Großindustrielle leidet dem Baron sehr viel Geld und löst den Schuldner einen Betrag unterzeichnen der ihm noch zwei Jahre seines Lebens laßt. Auf Ehrenwort soll er sich nach Ablauf dieser Frist erschließen, damit der Großindustrielle in den Besitz der Lebensversicherungsumme kommt. Der Baron hätte sich auch belohnen lassen und bei der Kaufabnahme knallte man sogar mit Klapppatronen. Doch der Großindustrielle schlägt dem Baron die Waffe aus der Hand, weil der Knalleffekt offenbar genügt und er nicht den Tod, sondern die Befreiung des Leichtsinnigen wollte. Den Großindustriellen spielte Wilhelm Dietzle vollkommen unheimlich. Der Regisseur Rudolf Walter Fein wußte aber auch mit Dieckmann, Walter Siegel und Mary Kid nichts anzufangen. Eine unglückliche Photographie erlachte Eleganz im-pathische Jüge so weich, daß nicht einen Augenblick ein eindrucksvolles Mienenspiel aufkam. Sonst lieferte man auch noch viel Bruch, so ist beispielsweise die Braut stets im Schlafanzug, wenn sie ihren Verlobten empfängt, und der Baron nimmt zur Automobil-fahrt eine Reisgerete mit.

Der Film im Dienste des Films. In wenigen Tagen wird ein nach völlig neuen Überlegungen hergestellter Werbepreis in den Ufa-Theatern Berlin und des Reiches zur öffentlichen Aufführung gelangen. Er wird für den Bestand der in Berlin in der Zeit vom 25. September bis 4. Oktober im Laufe der Ausstellungen am Anterdamm stattfindenden Kino- und Photo-Konstellierung „Das Akiba“ genannt. Es ist beabsichtigt worden, gewisse Vorgänge bei der Herstellung von Erzeugnissen der Photo- und Photo-Industrie in einer gewissermaßen experimentellen Form darzustellen mit einander in Verbindung zu bringen, daß dem Auge des Betrachters diese innerlich zusammenhängenden Vorgänge fast gleichzeitig dargeboten werden.

Bei den Aufnahmen zum „Alten Volkhaus“, den die Firma Ufa u. a. G. demnächst herausbringt, gab man sich besondere Mühe, das Bild richtig zu treffen. Es gelang, im alten Volkhaus, wo die Aufnahmen gemacht wurden, ein Publikum herbeizulocken, das zum größten Teil aus ehemaligen Volkhausbekanntern bestand. Es befanden sich u. a. Robert Steidl, der bekannte Berliner Humorist, Siegfried Behring und Herbert Kals unter den Gästen.

Je öfter je toller. Dieses ist nicht etwa der Titel einer neuen Revue oder eines neuen Operettenspiels, sondern die Bezeichnung einer neuen hochkünstlerischen, welche das Filmhaus Brunsman u. Co. G. G. für ganz Deutschland erstanden hat. Der Film ist ein Erzeugnis der Firma Pathé Exchange, New York, und wird im Laufe des Winters im Ufa-Palast uraufgeführt werden.

„Den Akiba hat gelogen“: der neue Metro-Whodunit-Film mit Ducker Reaton in der Hauptrolle, gelangt am Montag, den 7. September, im Normorhaus zur Aufführung. Der Beginn der Vorstellungen ist von diesem Tage an auf 5.30 Uhr, 7.30 Uhr und 9.15 Uhr festgelegt.

Das Konstruktiv zu dem neuen Zelluloid-Film der Ufa „Der Brand im Opernhaus“ nach dem Bühnenstück von Georg Kaiser, ist soden von Adol Lang fertiggestellt worden. Die Hauptrolle spielt Maria Korda. Die Regie führt Alexander Korba.



Lilian Harvey u. Harry Liedtke

Regie: Richard Eichberg

Diese Woche

in der

Schauburg

Königgrätzer Straße

Dazu

die große Bühnenschau!!

Beginn: 6 Uhr und 8.45 Uhr

Puhlmann und Bühne
Berlin, Schönhauser Allee 148

Die 4 neuest. Fox-Grotesken

Baby Peggy

in: Das Lächeln eines Kindes

6 Akte von Lust und Leid eines Kinderherzens

Auf der Bühne:

1 Kammermeyer **Perotti**

2 **Willi Pikard**, Deutschiands bester Fugantipode

Jugendliche haben Zutritt!

Ollvaer Lichtspiele
Ollvaer Platz 7

Sündenhafte Leidenschaft

der große Romanfilm

dazu

2 hervorragende Lustspiele

sowie

die Trianon-Auslandwoche

Ben Akiba hat gelogen

mit BUSTER KEATON

Buster Keaton verliert die Hosen

Uraufführung morgen :: :: 5.30, 7.20, 9.15 Uhr

Vorverkauf von 11 bis 1 Uhr

MARMORHAUS

Schmidt-Gentner dirigiert

Die ideale Bettfüllung: Monopoldaunen

Echt-chinesische

Gesetzl. gesch. p.Pfd.M.8.50. 3-4 Pfd. zum Oberbett.

Monopoldaunen sind natürliche Daunen wie alle inländischen!

Wenn Verwandten u. Bekannten die Hausfrau berichtet, daß mein lieb. Mann **Wilhelm Düfert** nach feinem Leben im 73. Lebensjahre am Mittwoch verstorben ist. Einsegnung Dienstag, den 8. d. d. 8 Uhr, nachm. 4 1/2 Uhr. Krematorium Gerickestr. 12. Um dieses Beileid bitte! 1204b Frau Düfert und Angehörige.

Heute früh verließ ganz unerwartet Frau **Marie Schmidt** geb. Hilgert 77 J. H. der Güterbliesen. Einsegnung Montag 12 Uhr, Wilmersberg, Berliner Str. 101-100.

Stieritz sage ich allen Freunden, Kollegen und Bekannten für die herzliche Anteilnahme beim Ableben meines lieben Mannes, des Expedienten **Max Sebastian** meinen aufrichtigsten Dank. Trauerfeierlichkeiten im Hause der Frau E. Sebastian, Berlin, Spandauer Str. 32.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme anlässlich des Hinscheidens meines lieben Mannes **Julius Drühl** sage ich auf diesem Wege Herrn Drühl, den bedauernswerten Familienmitgliedern sowie allen Kollegen meinen innigsten Dank. Frau Drühl, Berlin - Kariensee, Süssener Wiesenweg 22.

Küchen

roh emailiert

Küche Lottchen 42 80 Mk.
Küche Hermine 85 135 Mk.
Riesenausw. roher, lackiert, lasiert. Küchen u. einzelner Schränke jetzt enorm billig.

Kleiderschränke 90 cm 120 cm
roh 40 M. 50 M.
weiß 55 M. 70 M.

Ausstellung westfälischer Küchen von 175-700 M. frei Haus Berlin.

Küchenschmelz-Fabrik **Joseph Himmel**
Nordsee 19822
Lothlager Straße 22 (Schönhauser Tor)

Von 1-3 geschlossen

Sowohl Vorrat!

Calcutta

ganz dicken, amyraartigen Gewebe auf crem. bodenaz. olive, blau oder frische Färb. von den echten Indertepichen kann es unterscheiden.

Größe ca. 80x120 cm M. 6.75
" 90x180 cm M. 13.75
" 125x200 cm M. 23.50
" 165x230 cm M. 30.00
" 190x280 cm M. 55.00
" 250x350 cm M. 82.50
" 300x400 cm M. 110.00

Nur Einstöck-Abgabe!

Dt. Teppich-Spezialhaus **Emil Lefèvre**
G. m. b. H.
Berlin S. Seit 1882 nur **Oranienstr. 158**
Wir haben keine Filialen
Versand nur Nachnahme.
Besten Rückzahl.
Fernsch. Moritzpl. 285

Einige Anzahlen Teppiche mit Fehlern

Dt. Teppich-Spezialhaus **Emil Lefèvre**
G. m. b. H.
Berlin S. Seit 1882 nur **Oranienstr. 158**
Wir haben keine Filialen
Versand nur Nachnahme.
Besten Rückzahl.
Fernsch. Moritzpl. 285

PROF. DR. SCHLEICH'S

Wachsmarmorseife

entfernt mühelos Schmutz, Öl u. Fett von den Händen. Macht die Haut glatt u. weich. Unentbehrlich für jeden Haushalt, Gärtner, Chauffeur, Metallarbeiter usw.

CHEM. FABRIK SCHLEICH G.M.B.H. BERLIN NW 6

DEUTSCHE TEPPICHE INNEN-DEKORATIONEN MÖBELSTOFFE

ORIENT TEPPICHE LÄUFERSTOFFE GARDINEN

Teppich Bursch.

nur Berlin C, Spandauer Strasse 32

Peristan-Teppiche 300x300 98.- 300x350 125.- 300x400 149.-
REINWOLLE, mit Handfranse, getreue Copien von Orient-Teppichen
300x400 198.- 300x450 270.- 300x500 315.-

la Kokos-Läufer 100cm 5.25 100cm breit 4.35 100cm 67cm breit 3.85 67cm breit 2.75

2. GROESSE DEUTSCHE FUNK-AUSSTELLUNG

BERLIN

Geöffnet täglich von 10 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends, Sonnabend und Sonntag bis 10 Uhr abends.

EINTRITTSPREIS 1.50 M.

Beim Kauf von Eintrittskarten an den Schaltern der Hoch- und Untergrundbahn, der Stadt- und Ringbahn und der Bahnstationen der ersten Vorortzone, sowie bei den Schaltern der Straßenbahnlinien 53, 72, 75 und 93 wird freie Hin- und Rückfahrt gewährt. / Täglich nachmittags und abends Vorführungen der Funkstunde A.-G. nach deren Programm im Funkhausgarten und Vortragssaal.

Zur Einsegnung passende Geschenke

Armband- und Taschenuhren in Silber . . . 11.90 Mark
in Gold, 14 karat. . . 36.- Mark

Größte Auswahl in jeder Preislage

H. Wiese, Artilleriestr. 30 Nähe Oranienburger Tor

Gegründet 1894

Import-Lager Kitz Leder Export-Lager Eins Trasse

Damen-Konfektion

Billige Herbst- und Winterangebote

Damen sparen Geld

Extra-Weiten und Längen für grosse und starke Damen
Woll-Mäntel u. Pelzstoffe 24 35 42 | Plüsch-Schawl-Mäntel 64 69 72
Tweed-Ising-Mäntel 14 18 21 24 27 | Plüsch-Pelz-Mäntel 67 69 72
Fluss-Über 8 12 15 20 24 28 | Plüsch-Mäntel 85 98 105 135
Berkha-Mäntel 8 10 14 18 21 | Plüsch-Silber-Jacken 18 25 41 52

Wasserdichte Leder-, Lederol- u. Gummimäntel 18 21 24 30
Sommer-Konfektion bis 50 / 0 herabgesetzt. Kapitäne u. Herbst- u. Winter- u. Sommer-Konfektion

M. Morczyk, Landsberger Strasse 59 eine Troppo
Sonnabends und Sonntags geschlossen.

K.u.K Bettwäsche

Aussteuer-Verkauf

Trotz Preissteigerung haben wir uns entschlossen, stammend billig unsere als bekannte Waren noch äußerst preiswert anzubieten. Einige Beispiele:

Bettbezug guter Wäschstoff 4.50
Bettbezug kräftiger Linon . . . 6.90
Laken guter Dowlas 3.25
Inlett Oberbett, ferig 0.75
Handtücher für Küche, 46/100 pa. Damast 0.45
Handtücher kräftiger Linon 0.95
Bettgarnitur 1 Deckbett und 1 Kissen gr. 1 Klassen best mit Sückerlei und Motiv-Einsatz 9.50
Taghemd mit Sückerlei und Motiv-Einsatz 1.95
Hemdlose mit Klöppelspitze 2.95
Priezebrock mit Klöppelspitze u. Motiv-Einsatz 3.50

Riesenauswahl Reelle, sachliche Dedienung

Bettwäsche-Fabrik **Kühl & Kupferberg**
N. Invalidenstr. 6
Chg. Wilmersdorfer Str. 43

Neue Gänsefedern

Willy Mandguffel, Neutribben (Oderbr.) Gänsemastrast.

Zigaretten

Die bekannten Marken **Juno und Moslem**

3 Pk. Milie-M. 21 50 | 3 Pk. Milie-M. 35 50
4 28.50 | 6 43.-

Zigarren

Gelegenheitsposten stets am Lager. Versand nur gegen Nachnahme

Theodor Sommer
G. m. b. H.
Neue Schönhauser Str. 4-5

Metalbetten

Stahlmatt, Kinderbetten dir. an Priv. Kat. 600 frei. Eisenmöbelfabr. Suhl Thür.

GARDINEN

TEPPICHE

Bernhard Schwartz

Berlin C Wallstr. 13

Reiche Auswahl in allen Abteilungen zu niedrigsten Preisen.
Einrichtung von Landhäusern, Villen, Siedlungshäusern etc.
Unverbindliche Kostenanschläge bereitwilligst.

„Ercó“ Teppich-Haus

64 Potsdamer Straße 64
an der Bülowstraße

Von Montag, den 7. bis Donnerstag, den 10. September

Enorm billiges Sonder-Angebot!

Schwere sinnvolle Teppiche, prachtvolle Muster

300x300	300x350	300x400
86.-	129.-	172.-

Dauerhafter Gebrauchsteppich, ca. 300x300 24.85

Man aber fort! Mühselig vertreibt das Handeln sich unnötig. Damen, Hausfrauen, kauft nur das Hausfrauenstück

„Treffor“

das ist die vor Schanden gebliebene Zu beachten in allen christlichen Geschäften.

Beachten Sie die gegenwärtige Ausstellung bei nachstehenden Firmen:

Herrmann Borchardt, NW 21, Wilmersdorfer Straße 49
A. Brünn Jr., Weißensee, Berliner Allee 90
Kaufhaus M. Feldt Nfg., Charlottenbg., Dandermannstr. 61
Kaufh. Fr. Hahn, C 25, a. Alexp., Landsberger Str. 60-63
Kaufhaus Paul Heid Nachfgr., N 4, Invalidenstr. 162
Heys & Goldschmidt, N 59, Danziger Straße 98
Kaufhaus Wllh. Joseph, W 57, Großgörschenstraße 1
R. & S. Moos, N 59, Reinickendorfer Straße 10
Kaufhaus Gebr. Preuß, NW 52, Deussl., Ecke Huttenstr.
Fritz Wassolek, O 112, Frankfurter Allee 336
Kaufhaus d. Westens. G.m.b.H., W 50, Tauentzienstr. 21-24

MÖBEL

Reklameangebote, erstklassige Fabrikate.

Auf Wunsch Teilzahlung ohne Preisaufschlag

Kompl. Schlafzimmer H. 450.- 550.- 600.- u.v.
Speisezimmer . . . 480.- 540.- 650.-
Herrenzimmer . . . 475.- 545.- 625.-

Kleber und Einzelmöbel äußerst preiswert

Möbelhaus Gottlieb

nur Rosenhäger Straße 54.
Gegr. 1875

Besonders wirksam sind die KLEINEN ANZEIGEN in der Gesamtanlage des „Vorwärts“ und billiger!

Ortsratentafel der Klempner zu Berlin

Bekanntmachung

Auf Grund des § 48 der Satzung sind die Mitglieder des Ausschusses und deren Vertreter für die Wahlperiode 1925 bis 1929 neu zu wählen.

Gewählt werden 20 Vertreter und 40 Ersatzmitglieder aus dem Kreise der 20-jährigen Arbeiter, 40 Vertreter und 40 Ersatzmitglieder aus dem Kreise der 20-jährigen Berufsgenossen.

Die Wahlen finden getrennt statt, und zwar in geheimer Wahlurne nach dem System der Verhältniswahl und den näheren Bestimmungen der Wahlordnung, welche der Satzung angehängt ist.

Die Arbeitgeber wählen am Sonntag, den 25. Oktober 1925, im Hotel „Gala“ (Friedrichstr. 68, in der Zeit von 9 bis 12 Uhr.

Die Berufsgenossen wählen am Sonntag, den 25. Oktober 1925, im Hotel „Gala“ (Friedrichstr. 68, in der Zeit von 9 Uhr mittags bis 4 Uhr nachmittags.

Die Wahlberechtigten werden hiermit aufgefordert, Wahlvorschläge, geordnet für die beteiligten Arbeitgeber und die Berufsgenossen (87 der Wahlordnung), anzubringen und dem unterzeichneten Ausschuss spätestens bis zum 24. September 1925 an die Adresse der Ortsratentafel der Klempner zu Berlin, Wallstr. 66, unter dem Stichwort „Wahlvorschlag“ einzubringen. Die Stimmzettel sind an die Wahlberechtigten zu geben.

Die angelegten Wahlvorschläge müssen ab 20. September 1925 in der Zeit von 8 bis 1 Uhr im Rathaus einbringen werden. Besondere Wahlvorschläge werden nicht aufgestellt. Als solche dienen die Arbeitgeber- und Mitgliederwahlvorschläge. Diese liegen zur Einsichtnahme in der Zeit von 8 bis 1 Uhr im Rathaus aus. Einige Einsprüche, die sich aus den Arbeitgeber- und Mitgliederwahlvorschlägen ergeben, sind bei Bezeichnung des Ausschusses spätestens bis zum 28. September 1925 unter Beifügung von Belegstücken bei dem Rathhaus einzubringen.

Der Wahlscheid ist herbeizuführen, die Wahl- und Stimmzettelung jedes Wählers bei der Wahlhandlung zu prüfen, und bei jeder Wahl die Prüfung, sich mit einem Wahlzettel zu versehen. Die Arbeitgeber haben einen Ausschluss ihrer Mitgliedschaft auszuüben. Als solcher gilt eine Freibeitigung des Arbeitgebers, bei der betreffende Bewerber am Tage der Wahl noch in Beschäftigung steht und zur Ruhe gemeldet ist. Freiwillige Mitglieder werden sich durch ihre Unterschrift aus. Arbeitgeber werden sich durch die letzte Ordnung über geordnete Beiträge aus.

Am letzten werden wir ausdrücklich auf die einschlägigen Bestimmungen der Wahlordnung vom 9. 6. 25 der Satzung hin. Sogegen mit Wahlordnung sind im Rathaus erhältlich.

Der Vorstand der Ortsratentafel der Klempner zu Berlin.
Germann Siegel, Max Fagel, Borchardt, Grotzinger.

Haushaltungsdiele

In einem Haus Berlin nimmt nach Schlußtermin zum 1. Oktober 1925 in einem Monatspreis von 75 M. für Ausbildung u. vollst. Praxen auf. — Anmeldungen bei Frau Gebrüder Hoffmann, Berlin-Oranienstr. 14, Hagenstr. 74, Villa Rosowald.

RATSEL

Entziffern Sie das und benennen Sie es. Sie werden große gesundheitliche Vorteile davon haben, werden sich viel beschämen in Ihrer sehr geschätzten Haut fühlen und viel fröhlicher und leistungsfähiger sein.

Kaufen Sie es sofort in einer beliebigen Apotheke oder Drogerie.

Landeshuter
Leinen- und
Gewebererei
F. V.
Grünfeld

Gardinen - Ausstellung

Berlin W 8
Leipziger Str. 20/22

Montag 7. September an:
Vorhänge, Gardinen, Bettdecken

feinste Handarbeits-Erzeugnisse

(Besichtigung ohne Kaufzwang)

Halbstores Eiamine in guter Aus- führung... M. 9.- bis 6.50	Halbstores Eiamine in Handarbeit M. 15.-, 13.-	Gardinen Eiamine feine Ausmusterung; 3 Teil. Farnier M. 13.50, 10.-	Gardinen Eiamine, handfärb.; 3 Teil. Fenster... M. 12.-, 8.50
--	---	--	--

Vorteilhafte Angebote in allen Abteilungen!

Jedes Wort 12 Pf. Das fettdruckte Wort 25 Pf. (zählend 2 fettdruckte Worte).
Stellengesuche das erste Wort (falls 15 Pf., jedes weitere Wort
10 Pf. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen für zwei Worte.

Kleine Anzeigen

Anzeigen, die für die nächste Nummer bestimmt sind, müssen bis
4 1/2 Uhr nachmittags in der Haupt-Expedition des Vorwärts,
Berlin SW 48, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Dieselbe
ist wochentags von 8 1/2 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags geöffnet.

Verkäufe

Wollwaren (Woll- und Seidenstoffe), Eider-
wollstoffe, Seidenstoffe, Sammetstoffe,
Kammgarnstoffe, etc. etc. etc.

Wollwaren (Woll- und Seidenstoffe), Eider-
wollstoffe, Seidenstoffe, Sammetstoffe,
Kammgarnstoffe, etc. etc. etc.

Wollwaren (Woll- und Seidenstoffe), Eider-
wollstoffe, Seidenstoffe, Sammetstoffe,
Kammgarnstoffe, etc. etc. etc.

Verkauf von Geschäftsaufgaben

Verkauf von Geschäftsaufgaben, z. B. Buchführung,
Konten, etc. etc. etc.

Verkauf von Geschäftsaufgaben, z. B. Buchführung,
Konten, etc. etc. etc.

Verkauf von Geschäftsaufgaben, z. B. Buchführung,
Konten, etc. etc. etc.

Verkauf von Möbeln

Verkauf von Möbeln, z. B. Stühle, Tische,
Sofas, etc. etc. etc.

Verkauf von Möbeln, z. B. Stühle, Tische,
Sofas, etc. etc. etc.

Verkauf von Möbeln, z. B. Stühle, Tische,
Sofas, etc. etc. etc.

Verkauf von Musikinstrumenten

Verkauf von Musikinstrumenten, z. B. Klavier,
Gitarre, etc. etc. etc.

Verkauf von Musikinstrumenten, z. B. Klavier,
Gitarre, etc. etc. etc.

Verkauf von Musikinstrumenten, z. B. Klavier,
Gitarre, etc. etc. etc.

Verkauf von Autos

Verkauf von Autos, z. B. Opel, Mercedes,
etc. etc. etc.

Verkauf von Autos, z. B. Opel, Mercedes,
etc. etc. etc.

Verkauf von Autos, z. B. Opel, Mercedes,
etc. etc. etc.

Verkauf von Immobilien

Verkauf von Immobilien, z. B. Häuser,
Ländereien, etc. etc. etc.

Verkauf von Immobilien, z. B. Häuser,
Ländereien, etc. etc. etc.

Verkauf von Immobilien, z. B. Häuser,
Ländereien, etc. etc. etc.

Bekleidungsstücke, Wäsche usw.

Bekleidungsstücke, Wäsche usw., z. B. Hemden,
Hosen, etc. etc. etc.

Bekleidungsstücke, Wäsche usw., z. B. Hemden,
Hosen, etc. etc. etc.

Bekleidungsstücke, Wäsche usw., z. B. Hemden,
Hosen, etc. etc. etc.

Geschäftsverkäufe

Geschäftsverkäufe, z. B. Unternehmen,
etc. etc. etc.

Geschäftsverkäufe, z. B. Unternehmen,
etc. etc. etc.

Geschäftsverkäufe, z. B. Unternehmen,
etc. etc. etc.

Mobilia

Mobilia, z. B. Möbel, etc. etc. etc.

Mobilia, z. B. Möbel, etc. etc. etc.

Mobilia, z. B. Möbel, etc. etc. etc.

Kaufgesuche

Kaufgesuche, z. B. Autos, etc. etc. etc.

Kaufgesuche, z. B. Autos, etc. etc. etc.

Kaufgesuche, z. B. Autos, etc. etc. etc.

Unterricht

Unterricht, z. B. Musik, etc. etc. etc.

Unterricht, z. B. Musik, etc. etc. etc.

Unterricht, z. B. Musik, etc. etc. etc.

Arbeitsmarkt

Arbeitsmarkt, z. B. Stellenangebote,
etc. etc. etc.

Arbeitsmarkt, z. B. Stellenangebote,
etc. etc. etc.

Arbeitsmarkt, z. B. Stellenangebote,
etc. etc. etc.

Stellenangebote

Stellenangebote, z. B. Stellenangebote,
etc. etc. etc.

Stellenangebote, z. B. Stellenangebote,
etc. etc. etc.

Stellenangebote, z. B. Stellenangebote,
etc. etc. etc.

Arbeitsmarkt

Arbeitsmarkt, z. B. Stellenangebote,
etc. etc. etc.

Arbeitsmarkt, z. B. Stellenangebote,
etc. etc. etc.

Arbeitsmarkt, z. B. Stellenangebote,
etc. etc. etc.

Stellenangebote

Stellenangebote, z. B. Stellenangebote,
etc. etc. etc.

Stellenangebote, z. B. Stellenangebote,
etc. etc. etc.

Stellenangebote, z. B. Stellenangebote,
etc. etc. etc.

Arbeitsmarkt

Arbeitsmarkt, z. B. Stellenangebote,
etc. etc. etc.

Arbeitsmarkt, z. B. Stellenangebote,
etc. etc. etc.

Arbeitsmarkt, z. B. Stellenangebote,
etc. etc. etc.

Stellenangebote

Stellenangebote, z. B. Stellenangebote,
etc. etc. etc.

Stellenangebote, z. B. Stellenangebote,
etc. etc. etc.

Stellenangebote, z. B. Stellenangebote,
etc. etc. etc.

Arbeitsmarkt

Arbeitsmarkt, z. B. Stellenangebote,
etc. etc. etc.

Arbeitsmarkt, z. B. Stellenangebote,
etc. etc. etc.

Arbeitsmarkt, z. B. Stellenangebote,
etc. etc. etc.

Bei Nieren-, Blasen- und Frauenleiden, Harnsäure, Eiweiß, Zucker.

1924: 13.500 Besucher.

Wildunger Helenerquelle

Schriften und Nachweis
billigster Bezugsquellen
durch die Kurverwaltung
Bad Wildungen.